

Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

In dieser Nummer: TAPIAU

Jahrgang 4 / Folge 30 Hamburg, 24. Oktober 1953 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr

Verstärkte Bereitschaft

E. K. Mit achtzehn Bundesministern ist die neue Bundesregierung, die Konrad Adenauer soeben der am 6. September gewählten Volksvertretung vorstellte, gegenüber ihrer Vorgängerin erheblich erweitert worden. Die Zahl von achtzehn Mitgliedern mit alten oder neuen Ressorts oder ohne einem ministeriellen Geschäftsbereich im alten Sinne erscheint sicher manchem Deutschen hoch. Man muß aber darauf hinweisen, daß es keine größere Nation gibt, die nicht ein Kabinett von noch viel größerer Kopfzahl (manchmal bis zu dreißig und vierzig) aufwiese und daß sich selbst kleine Staaten mit den „klassischen" Ministerämtern der Vergangenheit heute nicht mehr behelfen können. Die Zeit, wo im Völkerleben Regierungs- und Verwaltungsaufgaben im Ganzen doch eng umgrenzt waren, liegt weit hinter uns. Allein schon die sogenannten Routineaufgaben einer Regierung sind stark angewachsen, und wer das weltpolitische Klima dieser Tage verspürt, der ahnt mindestens, daß darüber hinaus Entscheidungen heranreifen, die eine Belastung einer allzu kleinen politischen Mannschaft mit allen diesen Dingen keineswegs ratsam erscheinen lassen.

Um bei dem Nächstliegenden zu beginnen, so wissen wir Ostpreußen recht gut, wie ungeheuer wichtig etwa die Besetzung des Vertriebenenministeriums ist. Wir wissen aber auch, daß gerade entscheidendste Anliegen der heimatvertriebenen Ostdeutschen heute und vor allem morgen und übermorgen auf dem außenpolitischen Felde zur Sprache kommen werden und daß uns etwa das neugeschaffene „Familienministerium" ganz unmittelbar ebenso angeht wie eine große Zahl von Entscheidungen auf dem Felde der Innenpolitik, des Wohnungsbaues, der Justiz usw.

*

Es bedarf keiner Prophetengabe, um zu erkennen, daß die heutige gesamtpolitische Situation etwa der eines Schiffes zu vergleichen ist, das auf seinem Kurs auch Schlechtwetterzonen und störende Nebelfelder zu passieren hat. Ein Kapitän in solcher Lage legt größten Wert darauf, daß die Bereitschaft auf seiner Kommandobrücke verstärkt wird. Der Tag ist herangerückt, wo Deutschland im Rate der Völker sehr eindeutig und klar seine eigene Meinung äußern und im Einzelnen seinen Standpunkt bestimmen muß. Es wird an Situationen nicht fehlen, wo auch ein deutscher Außenminister von geradezu titanischer persönlicher Leistungskraft nicht mehr erfolgreich wirken kann, wenn ihm nicht Männer seines Vertrauens als Beistand und Berater bald auf diesem, bald auf jenem Gebiet zur Seite stehen. Kein außenpolitischer Chef der Großmächte würde darauf heute verzichten, sich eine solche Unterstützung zu sichern.

Hier zeichnet sich mit aller Deutlichkeit ab, welche Aufgabe die für solche Sonderaufgaben bestimmten „Minister ohne Geschäftsbereich" zu erfüllen haben. Man hat aus den Kreisen der Ostdeutschen immer wieder daran erinnert, daß ganz zweifellos die einst so entscheidend wichtige Ostabteilung des Auswärtigen Amtes durch entsprechenden Ausbau auch ihres Stabes wieder zur alten Bedeutung kommen muß. Für die Ausarbeitung von klar umrissenen Plänen, von Gesetzen und Vorschlägen sind an verschiedenen Stellen solche Erweiterungen in den Ministerien ganz unvermeidlich. Von größter Wichtigkeit aber ist es, daß eben auch Männer in der verantwortlichen Rangstellung des Bundesministers jederzeit verfügbar sind, um feste Aufträge zu übernehmen, den Kanzler-Außenminister zu entlasten und zu vertreten oder mindestens bei Kernfragen ihr gewichtiges Votum abzugeben. Die Welt wartet darauf, daß in einer ganzen Reihe von Schicksalsfragen nun endlich auch Deutschland selbst gehört und beachtet wird, gerade auch zu den Problemen unseres deutschen Ostens. So manche keineswegs glückliche Bonner Formulierung, die in der Vergangenheit Anstoß erregte, wäre zweifellos zu vermeiden gewesen, wenn man damals schon rechtzeitig Kenner und Söhne der ostdeutschen Provinzen befragt hätte. Wir wissen alle, wie präzise und fein nuanciert in Zukunft zu solchen Anliegen gesprochen werden muß, wenn nicht unübersehbarer Schaden angerichtet werden soll. Und es ist unser dringendster Wunsch, daß in den uns besonders angehenden Fragen niemals auf den Rat etwa eines Bundesministers Waldemar Kraft oder eines Bundesministers Oberländer verzichtet wird. Der Kanzler hat jetzt eine Reihe junger und kluger Berater, die ihm äußerst wichtig werden können, wenn es auch darum geht, den Vorurteilen und falschen Ideen jener Kreise entgegenzutreten, die immer noch unter dem Banne der Potsdam-Jalta-Politik leben. Die von soviel Besonnenheit und weitblickender Vorausschau gekennzeichnete echte Friedenspolitik der Heimatvertriebenen kann und wird sich nun auch auf höchster Bundesebene als großes Aktivum erweisen können.

In die so verstärkte Bereitschaft, die großen Anliegen Deutschlands nun nach besten Kräften ruhig, fest und würdig zu vertreten, künstlich geschaffene Hindernisse und Nebel zu beseitigen, wird selbstverständlich auch der Bundestag als Ganzes und in seinen Ausschüssen ungewöhnlich stark einbezogen sein. Die Verantwortung, die dabei auch den in sachlicher Opposition stehenden Abgeordneten auferlegt ist, kann nicht geringer sein als die der neuen Koalition. Auf dem Wege, den das neue Kabinett nun zu beschreiten hat und der nach unser aller Willen die deutsche Einheit ebenso verwirklichen soll wie die Wiederherstellung des Rechtes und der echten Freiheit für **alle** Deutschen, darf keiner beiseitestehen. Weiß die Welt, daß Deutschland in Regierung, Volksvertretung und Volk eine durch nichts zu zerstörende Einheit bildet, dann wird sie unseren berechtigten Forderungen entsprechen müssen. Und dann werden die kommenden vier Jahre niemals in der Geschichte der Deutschen vergessen werden.

Immer daran denken!

kp. *Es hat in den letzten Wochen, wann immer in Friedland und bald darauf in ihren Heimatstädten deutsche Männer, Frauen und Kinder nach fast acht Jahren Kriegsgefangenschaft in Rußland eintrafen, an wahrhaft erschütternden Wiedersehensszenen nicht gefehlt. Und wenn gerade für diese Tage zu einer Gedenkwoche für alle aufgerufen wurde, die im Osten wie leider auch noch im Westen der Stunde der Freiheit harren, so hat das seinen tiefen Sinn. Die Flaggen, die von unseren Häusern und Türmen wehen, die Stunden ernster Besinnung, die Kundgebungen deutscher Jugend, sie alle wollen jeden Einzelnen von uns mahnen, daß im neunten Jahr nach dem Ende der Kampfhandlungen noch Tausende und Abertausende — fast ausnahmslos völlig Unschuldige — hinter Gittern und Zuchthausmauern sitzen, daß brave und treue Deutsche die Freiheit nur als Wunschtraum kennen. Es ist fast unvorstellbar, daß das, was ihnen ein grausames Schicksal auferlegte, überhaupt von Menschen so lange getragen werden konnte. Riesengroß freilich ist das große Schattenheer derer, die niemals mehr aus den Eiswüsten Sibiriens, aus kaukasischen und innerrussischen Zwangsarbeitslagern ebenso wie auch aus so vielen „Camps" der Westmächte und aus den Kerkern einer heillosen Rachejustiz zu ihren Lieben zurückkehren können, weil Körper, Herz und vor allem auch die Seele das alles einmal nicht mehr zu schaffen vermochten.*

Wir wissen es alle, daß es hier — sei es nun bei der herzlichen Wiederaufnahme Heimgekehrter wie bei der unablässigen Sorge um die immer noch Festgehaltenen mit einer Gedenkwoche nicht getan ist. Der Appell, den diese Tage an uns richten, muß Tag für Tag in uns erklingen, muß uns unablässig mahnen, anfeuern und vorantreiben. Wir wissen von den Heimkehrern, wie entscheidend es für sie war, wenn sie Grüße und Gaben aus der Heimat empfingen, wenn sie es ganz unmittelbar spürten und wußten: wir sind nicht vergessen, man denkt ständig an uns, man bemüht sich unablässig um uns. Da kam auch in ermattete Seelen wieder Mut, da begannen die Augen wieder zu glänzen. Und ebenso müssen wir wissen, daß wir höchste Verpflichtungen denen gegenüber haben, die nach diesem furchtbarsten Erleben bei uns wieder eintreffen. Hier hat jeder kleinliche Ressortgeist zu schweigen, hier haben nicht Bürokraten, sondern Menschen und deutsche Brüder aus vollen Kräften zu helfen, daß den uns Wiedergeschenkten unverzüglich der Weg in das Leben in Freiheit gebahnt wird. Es darf nicht sein, daß — wie man berichtet hat — hier und da Heimgekehrte Wochen und womöglich Monate auf die Zuweisung von würdigen Wohnungen und Arbeitsplätzen warten müssen. Die, die das Schwerste für u n s *trugen, sie haben den Anspruch auf größtmögliche brüderliche Hilfeleistung.*

Wir sollen und dürfen auch nicht müde werden, mit größtem Nachdruck durch Volk und Regierung zu fordern, daß Begriffe wie Werl, Wittlich und Landsberg nun bald verschwinden, daß die zugesagten Prüfungsausschüsse nicht gemächlich, sondern mit Feuereifer an ihre Aufgaben herangehen. Wo immer verspätete „Morgenthauer" sich noch darum bemühen, Schikanen und Unrecht zu konservieren, da muß in einer Welt, die sich frei nennt, ein wahrer Sturm dafür sorgen, daß diese Schatten endgültig verschwinden. „Gebt alle frei!", heißt unsere unablässige Mahnung, und an uns liegt es, daß wir sie in echt christlicher und deutscher Haltung baldigst verwirklichen.

Die Vertriebene und Einheimische helfen den Deutschen hinter der Oder/Neiße

DIE ZEIT
WOCHENZEITUNG FÜR POLITIK · WIRTSCHAFT · HANDEL UND KULTUR
Verzweiflung in Ostpreußen
Erschütternde Briefe Deutscher unter ...

DEUTSCHE WOCHENZEITUNG
CHRIST UND WELT
Von Zehntausenden kamen z

Frankfurter Allgemei
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

DUISBURG
sburg half tatkräftig notleidenden Ostpreußen

Göttinger Presse
Heimatblatt ... für Südhannover
Eine Brücke von Göttingen nach Masuren
14 Säcke Lebensmittel und Bekleidung wurden schon abgeschickt
Die Landsmannschaft Ostpreußen denkt an 80 000

ihnachtspakete nach OSTPREUSSEN

Deutschland hilft Ostpreußen

Viele deutsche Zeitungen nahmen in den letzten Monaten den Hilferuf der Bruderhilfe Ostpreußen auf, ebenso mehrere Rundfunksender. Damit gewann der Gedanke der Bruderhilfe viele Freunde in der westdeutschen Bevölkerung. Zahlreiche Spendensendungen aus ihren Reihen haben dazu beigetragen, die Leistungen der Bruderhilfe zu ermöglichen, die wir in der vorigen Folge darstellten. Die Ostpreußen selbst waren zum großen Teil unermüdlich. Menschen, die sich vor einer Dankbezeugung scheuten, haben uns anonyme Sendungen geschickt. Von einem ungenannten Absender ging kürzlich bereits eine zweite Geldsendung bei der Bruderhilfe ein. Allen Helfern, den bekannten wie den unbekannten, sei Dank. Jener ostpreußischen Frau können wir den Dank nicht mehr sagen, die bei ihrem Tode eine letztwillige Bestimmung hinterließ, sie wünsche keine Kränze bei ihrer Bestattung, vielmehr solle das dafür vorgesehene Geld der Bruderhilfe überwiesen werden. Etwa zweihundert Mark, das Portogeld für zwanzig Pakete, flossen auf diese Weise der Bruderhilfe zu.

Die Karte in unserer vorigen Folge, in der die heutigen Wohnstätten der rund 80 000 Ostpreußen in der Heimat verzeichnet sind, hat ein Bild davon gegeben, wieviel noch zu tun ist, um jeden Ostpreußen dort einmal die Bruderhilfe spüren zu lassen. Wir wollen es schaffen, daß bis Weihnachten wenigstens jede zweite Familie in Ostpreußen ein Paket erhalten hat (bis jetzt hat etwa jede dritte ein Paket empfangen). Was können wir tun? Es fehlt augenblicklich an Bekleidung. Sendungen getragener, aber gut erhaltener Kleidung sind vor allem nötig, um die geplanten Leistungen bis Weihnachten zu erreichen. Viele aber haben ihre Kleiderschränke zum zehnten Male schon durchsucht. Auch für sie gibt es viele Möglichkeiten der Hilfe. In manchen Gebieten hat die einheimische Presse den Hilferuf noch nicht aufgenommen. Es genügt, dort Verbindung aufzunehmen, den Boden vorzubereiten und uns zu benachrichtigen. Wir stellen den Zeitungen und Zeitschriften dann jedes erwünschte Material zur Verfügung. Große Hilfe bringt uns auch das Werben der Ostpreußen in ihrem Bekanntenkreis. Ein junger Ostpreuße bat uns kürzlich um eine Vollmacht, in seiner Klasse zu werben und zu sammeln. Auch er zeigt einen Weg. Die Heimat ruft! Wir alle spannen unsere Kräfte an.

Europa auf der Basis des Rechtes!

Die Landsmannschaften an den neuen Bundestag

Das Präsidium des Verbandes der Landsmannschaften richtete folgendes Schreiben an alle Abgeordneten des Bundestages:

Sehr geehrter Herr Abgeordneter!

Das Präsidium des VdL hat in seiner Sitzung am 12. 10. 1953 beschlossen, dem neu gewählten Bundestag und seinen neu- oder wiedergewählten Mitgliedern Grüße des Verbandes und die besten Wünsche für die neue Gesetzgebungsperiode zu übermitteln. Das Präsidium bittet den Bundestag, den Problemen der Eingliederung der vertriebenen deutschen Volksgruppen, deren Bedeutung für eine Wiedervereinigung der beiden Deutschlandhälften und für die Durchsetzung des Rechtsanspruches auf ihre Heimat sein volles Augenmerk zuzuwenden.

Das Präsidium gibt der Erwartung Ausdruck, daß der neue Bundestag die Bemühungen des alten fortsetzen wird, um die mannigfachen Probleme der Eingliederung der Heimatvertriebenen zu einem befriedigenden Abschluß zu bringen.

Die Eingliederungsmaßnahmen und die **Erhaltung des lebendigen Heimatgedankens**, wie ihn die Landsmannschaften vertreten, haben den vom Bolschewismus geplanten Zweck der Austreibung bisher vereitelt, die vertriebenen Volksgruppen zum ständigen sozialen Unruheherd in Westdeutschland und Europa zu machen. Dieser Weg muß weiterverfolgt werden und das Präsidium erwartet daher, daß sich der neue Bundestag die Verbesserung jener gesetzlichen Bestimmungen werde angelegen sein lassen, die sich als für die Vertriebenen und damit auch für den Staat nachteilig erwiesen haben, in der ersten Gesetzgebungsperiode aber nicht mehr behandelt werden konnten. Die möglichst rasche Durchführung und **Verbesserung des Lastenausgleichs** wird eine der wichtigsten Aufgaben der Regierung und des Bundestages sein müssen.

Weiterhin vordringlich sind die **Seßhaftmachung der heimatvertriebenen Bauern**, die möglichst beschleunigte Herstellung von **Wohnraum**, die Schaffung von **Arbeitsplätzen**, eine besondere Fürsorge für die durch die Kriegs- und Nachkriegsereignisse seelisch vielfach entwurzelte **Jugend**. Grundlage für den Geist des Abendlandes ist die Festigung der geistigen und materiellen Voraussetzungen der **Familie**, ohne die der Heimatgedanke nicht bestehen kann. Nur so wird Westdeutschland in der Lage sein, die Stellung zu halten und zu verstärken, die es sich schon heute als Kern und Bollwerk abendländisch-europäischen Geistes erworben hat.

In außenpolitischer Beziehung erwarten die Landsmannschaften von Regierung und Bundestag die vorbehaltlose Anerkennung des Rechtsanspruches auf die Heimat. Europa ist nur denkbar, wenn Rechts- und sittliche Grundsätze für alle in gleicher Weise gelten. Nur auf dieser Grundlage ist die Zukunft gesichert und ein friedliches Zusammenleben der Völker möglich. Faustpfänder in fremder Hand, mögen sie wo immer liegen, sind Hindernisse und keine Bausteine für Europa. Die Landsmannschaften hoffen zuversichtlich, daß sich der neue Bundestag diesen Standpunkt zu eigen machen wird. Die vertriebenen Volksgruppen werden auch weiterhin bestrebt sein, am europäischen Aufbau in dem Geiste redlich mitzuwirken, wie sie ihn in ihrer Charta vom 5. August 1950 verkündet haben.

Möge die neue Gesetzgebungsperiode im Zeichen weiteren Aufbaues und der Erlangung der Freiheit des ganzen deutschen Volkes stehen!

Das Präsidium:
Dr. Lodgman Dr. Gille (MdB) Dr. Rinke (MdB)
A. Birkner

Sie lesen heute:

Die richtige Reihenfolge

Mt. 1945 sollte Deutschland aus dem internationalen Kräftespiel für fünfzig Jahre ausgeschaltet werden. 1949 stellte man ausdrücklich fest, daß der politische und wirtschaftliche Faktor Bundesrepublik nicht übersehen werden kann; und 1953 ist das Kräftepotential zwischen Rhein und Memel Diskussionsgegenstand Nummer 1.

Hat sich also die Politik dem sich überstürzenden Entwicklungstempo der Mechanik angepaßt? Das scheint nur so. Man kann gegenwärtig zwar vom Kreml aus mit dem Weißen Haus telephonieren, aber die Abstimmung der Interessen zum Beispiel zwischen Rom und Belgrad dauert heute noch genau so lange wie im 18. Jahrhundert etwa zwischen London und Paris. Die ungeschriebenen diffiziellen Gesetze des Kompromisses und des Ausgleichs der Kräfte gelten heute wie ehedem. Auch das der richtigen Reihenfolge.

*

Das trifft insbesondere für das vielschichtige Gebäude der internationalen Zusammenarbeit zu. Sein Fundament heißt Vertrauen. Kein Staat wird Abkommen treffen, wenn er unter anderem nicht das Vertrauen hat, daß der Partner es einhalten wird. Dieses Vertrauen der Völker zueinander ist völlig verloren gegangen. Es muß in mühseliger, folgerichtiger Arbeit wieder gewonnen werden.

Zu diesem Zweck ist es wenig sinnvoll, unablässig eine Fülle von Begriffen und Vorschlägen immer wieder in Variationen in die Debatte zu werfen; denn die Probleme umfassen die ganze Welt, angefangen von dem Frieden in Korea über die Atomkontrolle bis zum Streit um Triest und die Vereinigung Europas. Wo den Anfang machen?

Allgemeine freie Wahlen, Bildung einer Regierung, Friedensvertrag: so lautet die Reihenfolge, die mit der Bundesrepublik der Westen für die Behandlung der deutschen Fragen vorschlägt. Der Osten will mit der Bildung einer gemeinsamen Regierung beginnen. Hier gilt es, sich zunächst über den Ausgangspunkt zu einigen.

*

Dieser ist in zweifacher Hinsicht bedeutend. Einmal für die Lösung der deutschen Frage selbst und zum anderen für einen Vergleich zwischen Ost und West. Jede dieser beiden Mächtegruppen will verhindern, daß das deutsche Potential dem Gegner zugute kommt.

Die inzwischen zu Interessenpartnern Deutschlands gewordenen Besatzungsmächte haben wiederholt erklärt, daß sie nicht ohne Deutschland verhandeln, und daß sie erst recht kein Übereinkommen auf Kosten Deutschlands treffen werden.

Die Ausführungen des Londoner Korrespondenten der „New York Times" Drew Middleton — bis vor kurzem hat er diese Zeitung in Berlin, Frankfurt und Bonn vertreten — können deshalb als eine Entgleisung dieses Deutschland gegenüber nicht immer sachlich denkenden Journalisten gewertet werden. Er hatte von einer „Garantie an die Sowjetunion für die Oder-Neiße-Gebiete, die auf der Potsdamer Konferenz unter polnische Verwaltung gestellt wurden", als Diskussionsgegenstand der Außenministerkonferenz in London am vergangenen Wochenende gesprochen.

Einschränkend hatte er selbst hinzugefügt: „Der Wahlsieg Dr. Adenauers im letzten Monat ist aber mit hunderttausenden Vertriebenenstimmen errungen worden, und jede Vereinbarung, die zur Stärkung der kommunistischen Herrschaft über die Gebiete, in denen einst Vertriebene gelebt haben, führen, würde von ihnen mit Empörung zurückgewiesen werden." Trotzdem hatte das State Department, das amerikanische Auswärtige Amt, die Spekulation Middletons als völlig unbegründet zurückgewiesen und von einem „Fischen in trüben Gewässern" gesprochen.

*

Von Washington, London und Paris aus gesehen, liegt Berlin hinter der Elbe; dahinter die Oder-Neiße-Linie, und dahinter die Memel. Der politische Weg bis in unsere Heimat ist weit. Es ist auch auf der Straße der Politik unklug, den dritten Schritt vor dem ersten machen zu wollen. Aber man kann den dritten vor dem ersten bedenken; mehr noch, man kann ihn vorbereiten. Der Regelung der Oder-Neiße-Frage muß zunächst die Wiedervereinigung Deutschlands vorausgehen. Darnach wird man dann über die Ostgebiete sprechen.

Nützen wir die Zeit, damit wir einst — gestützt auf unser gutes Recht — in jeder Hinsicht so vorbereitet in die diesbezüglichen Verhandlungen gehen, daß wir nicht nur überzeugen, sondern auch Vertrauen erwecken, auch dort, wo wir mit dem Bestehen auf unser Recht nicht überall von vornherein offene Türen finden werden.

Ostzonen-Kirchentag 1954?

In einer Unterredung mit einem Redaktionsmitglied der WELT machte der Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Reinold v. Thadden-Trieglaff, die wichtige Mitteilung, daß ein Kirchentag in der Ostzone erwogen werde, der Pfingsten 1954 stattfinden solle. Als Tagungsort ist an Berlin oder Leipzig gedacht.

„Es ist nicht richtig", sagte v. Thadden, „daß der nächste Deutsche Evangelische Kirchentag in Nürnberg stattfinden wird."

Weiter sagte v. Thadden: „Ich halte es jedenfalls für sehr wesentlich, daß die evangelischen Christen des Westens auch einmal bei den Brüdern im Osten zu Gast sind und etwas von der geistlichen Substanz kennenlernen, die dort in den letzten Jahren gewonnen wurde. Unsere deutschen Brüder im Osten haben uns gebeten, die innige Verbundenheit, wie sie in Hamburg so herzlich zum Ausdruck kam, auch im kommenden Jahr zu bezeugen. Wir nehmen diese Bitte sehr ernst, denn das evangelische Kirchenvolk stellt heute die stärkste Klammer der deutschen Einheit dar."

Landsmannschaft stark erhalten

Der Vertretertag in Hamburg

Der Vertretertag der Landsmannschaft Ostpreußen fand am 10. und 11. Oktober in Hamburg statt; zu ihm waren neben den Bundesvorstand die Vertreter der Heimatkreise, die Vorsitzenden der Landesgruppen und die Mitglieder der verschiedenen Ausschüsse erschienen.

Die Tagung stand unter dem Zeichen des fünfjährigen Bestehens unserer Landsmannschaft. Der Sprecher, Dr. Gille, erinnerte an jene Zeit im Oktober vor fünf Jahren, in der die Landsmannschaft gegründet wurde. Wir sind, so führte er aus, kein Traditionsverein, und wir wollen nun hier nicht Lorbeeren verteilen und Danksagungen aussprechen. Wir sind eine Kampfgemeinschaft mit sehr realen politischen Zielen. Unser Weg in die Heimat wird der längste sein und der beschwerlichste, und wir müssen alles tun, um ihn einmal gehen zu können. Deshalb darf auch die Selbständigkeit unserer Landsmannschaft unter keinen Umständen zerschlagen werden. Wir werden deshalb nichts zulassen und nichts dulden, was unsere Stärke berührt.

Nachdem die Versammlung der Toten aus den Reihen der Landsmannschaft gedacht hatte, gab der Sprecher einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung der Landsmannschaft. Als besonders erfreulich erwähnte er dabei die stetig aufsteigende Entwicklung des Ostpreußenblattes und die guten Erfolge der Bruderhilfe und des Suchdienstes. Der Vertretertag sprach dem Sprecher die volle Zustimmung aus zu der Art, wie er zu den aktuellen politischen Fragen Stellung genommen hat, so auch in der Frage eines Kondominiums. Es wurde einmütig festgestellt, daß die politische Linie der Landsmannschaft richtig war und in Zukunft so weiter verfolgt werden soll. Das heimatpolitische Referat soll weiter ausgebaut werden. Ein besonderer Erfolg dieses Jahres war das Bundestreffen in Bochum, über das ein Abschluß- und Erfahrungsbericht gegeben wurde.

Am zweiten Tag, am 11. Oktober, nahm auch der Ehrenpräsident der Landsmannschaft, Staatssekretär Dr. Ottomar Schreiber, an den Beratungen teil; er wurde bei seinem Erscheinen besonders herzlich begrüßt. Nach einem eingehenden Referat über die Dokumentation der Vertreibung stellte Dr. Schreiber fest, daß diese für die Welt so bedeutsame Veröffentlichung nicht ohne die beispielhafte Mitarbeit der Landsmannschaften und zahlreicher ihrer ehrenamtlichen Helfer hätte zustande kommen können. Allen Landsleuten, die durch die Einsendung von Berichten und durch ihre Mitarbeit dieses Werk geschaffen haben, wurde der besondere Dank ausgesprochen. Der Vertretertag war einstimmig der Auffassung, daß die Veröffentlichung der ersten beiden Bände nur der Anfang sein kann. Er faßte die nachstehende Entschließung, die an die Bundesregierung weitergeleitet worden ist:

„Der Vertretertag der Landsmannschaft Ostpreußen hat mit Genugtuung von der Herausgabe der ersten beiden Bände der „Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost- und Mitteleuropa" Kenntnis genommen, eines Werkes, das ohne den ständigen persönlichen Einsatz von Bundesminister Dr. Lukaschek und Staatssekretär Dr. Schreiber nicht zustande gekommen wäre. Wenn in der Publikation auch das Schicksal der Provinz Ostpreußen und ihrer Bevölkerung eine breite Würdigung erfahren hat, so sind viele Vorgänge noch ungenügend geklärt und zum Teil gar nicht erwähnt. Der Vertretertag spricht die Erwartung aus, daß die Erforschung der Ereignisse seit 1945 in Ostpreußen jetzt in verstärktem Maße fortgesetzt wird, bevor Tod und Vergessen eine objektive Geschichtsforschung und damit die Geltendmachung unserer Ansprüche auf die Heimat unmöglich machen."

Der Vertretertag beschloß ferner, daß im Jahr 1954 ein Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen nicht durchgeführt werden soll. Er nahm einen Beschluß an, nach welchem die Frage der Patenschaften von westdeutschen Städten für ostpreußische Städte oder Kreise einheitlich und unter Mitwirkung des Vorstandes geregelt werden soll.

Nach Erledigung der umfangreichen Tagesordnung dankte der Sprecher allen Mitarbeitern in der Landsmannschaft für ihr unermüdliches Wirken im Dienst der Heimat. Er sprach die Hoffnung aus, daß wir ein zehnjähriges Bestehen der Landsmannschaft in dieser Form nicht mehr erleben werden, sondern daß wir zu diesem Zeitpunkt in unserer schönen Heimat Ostpreußen bereits Aufbauarbeit werden leisten können.

Fürchtet sich der Bär?

kp. Es war nicht etwa ein besorgter Ostdeutscher, sondern ein Engländer — nämlich der kluge konservative Politiker Christopher Hollis —, der nach Churchills Mai-Vorschlag eines „Ostlocarno" zuerst unverblümt äußerte, er habe danach den Eindruck, daß Moskau alles Land jenseits des Eisernen Vorhangs behalten dürfe, wenn es die Sowjetzone räume. Und als — einige Monate später — der geschlagene amerikanische Präsidentschaftskandidat Stevenson Rußland einen Nichtangriffspakt ohne feste sowjetische Gegenleistung anbot, da betonte ein so wichtiger Mann wie der Vorsitzende des Washingtoner auswärtigen Senatsausschusses, Tafts Nachfolger Senator Knowland, wohl mit Berechtigung, das rieche verdammt nach einem neuen Jalta, einem neuen München oder Potsdam.

Man muß sich solcher Dinge erinnern, da auch in der Oktober-Rede des englischen Ministerpräsidenten kein praktisches Abrücken von dem Ostlocarnogedanken zu verzeichnen war, obwohl Churchill nun zur Kommentierung seiner Pläne erklärte, er habe vor allem an eine Garantie für jeden Angegriffenen gegenüber einem Angreifer im Osten gedacht. Sehr zur rechten Stunde erinnern führende deutsche und auch nichtdeutsche Zeitungen den britischen Premier wie die anderen westlichen Staatsmänner daran, daß in Margate einmal von den bedeutenden Ereignissen am 17 Juni und überhaupt vom ostdeutschen Schicksal mit keinem Worte gesprochen wurde und daß andererseits bei jeder Erwähnung des Wortes „Locarno" daran gedacht werden müsse. daß eben jener Pakt auf einer festen Grenzgarantie beruhte. Churchill hat andererseits aber sehr nachdrücklich davon gesprochen, man müsse „den Russen das Gefühl der Sicherheit geben, daß sich die schrecklichen Ereignisse der Hitlerinvasion nicht wiederholten". Wenn irgendetwas, so bedürfen sicherlich gerade solche Ausführungen, die zudem in der Moskau wohlwollenden englischen und französischen Presse in allen Tonarten täglich wiederholt werden, der höchsten Aufmerksamkeit der deutschen Außenpolitik und einer eindeutigen Beleuchtung der wirklichen Tatbestände.

*

Herbert von Borch hat in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" wohl das Richtige getroffen, wenn er feststellt, daß sich der Kreml bisher viel mehr zu einem Potsdamgeist als zu einem echten Locarnogeist bekannt hat. Daß der sowjetischen Politik andererseits die rührenden Beteuerungen ihrer „Sicherheitsbedürftigkeit" gegenüber den „furchtbaren" Deutschen höchst willkommen sind, wird niemand leugnen. Es entspricht allerdings durchaus dem Geist von Potsdam und Jalta, wenn man die „Gefahr einer Hitlerinvasion" bis in alle Ewigkeit an die Wand malt, um damit den einstigen Kriegsverbündeten für politische Abschlüsse zu gewinnen. Das Hitlerdeutschland, mit dem hier operiert wird, gibt es nicht mehr; das hat neben allem anderen doch wohl vor allem der 6. September der ganzen Welt klargemacht. Und es mutet geradezu grotesk an, wenn ernste Männer so tun, als müßte sich die zweifellos größte Militärmacht der Welt mit ihrer dreihundert aktiven Divisionen, mit der — nach amerikanischer Feststellung — zweitgrößten Flotte der Welt, mit einem Reservoir grausigster Vernichtungswaffen und zahllosen schwergerüsteten Trabanten vor einem Deutschland fürchten, das nicht eine einzige Division, das weder irgendeine Angriffswaffe noch eine moderne Verteidigungswaffe von Bedeutung besitzt und das selbst bei einem bescheidenen deutschen Verteidigungsbeitrag etwa wie ein Lämmchen neben dem riesigen russischen Bären wirken müßte.

Es wäre eine Beleidigung, anzunehmen, daß ein Churchill, ein Laniel oder gar ein mißtrauischer Sowjetpolitiker so miserabel unterrichtet wäre, daß sie diese wahre Lage nicht kennten. Andererseits wäre es sehr unklug, nun nicht nachdrücklichst die Welt von Deutschland aus darauf hinzuweisen, daß das von schwersten Katastrophen heimgesuchte friedfertige Deutschland nichts, aber auch gar nichts mit Hitlers Geist zu tun hat. Bei dieser Gelegenheit aber sollte nichts unterbleiben, die gleiche freie Welt zu unterrichten, daß offene oder verkappte Versuche, die Wiederherstellung des uralten deutschen Besitzstandes im Osten gleichsam bei politischen Lösungen der Zukunft zu „übersehen", niemals unsere Zustimmung finden. Daß die Freiheit Opfer und stete Wachsamkeit fordert, hat uns Churchill in Margate zugerufen. Wir werden uns daran halten und unablässig darauf hinweisen, daß Frieden und Freiheit niemals auf verewigten Unrecht, auf „annestierten" Rechtsbrüchen und Vergewaltigungen aufgebaut werden können. Mit einem konservierten Rachegeist von Potsdam und Jalta wird niemals ein echtes Locarno geschaffen. So könnte man in Wirklichkeit nur eine Gewaltlösung durch eine andere ablösen, wobei man die schlimmsten Gefahren und Konfliktherde beließe. Deutschland bedroht nicht die Sicherheit des russischen Riesenreiches, das weiß jedes Kind, es wird sie auch in Zukunft nie bedrohen. Wünscht Moskau trotzdem eine Garantie, so kann es die auf der Basis der Gegenseitigkeit jederzeit haben. Und es würde sich um so sicherer fühlen können, je gründlicher es selbst von dem verhängnisvollen Erbe von Potsdam abrückte.

Die polnische Umsiedlung nach Angerburg

Wie es tatsächlich um die von der polnischen Regierung mit allen Mitteln geförderte Aktion der Umsiedlung von Bauern aus Zentralpolen in die deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße steht, darüber geben Berichte von „Neusiedlern" Auskunft, die von der polnischen Presse zum Zwecke der Werbung weiterer Umsiedler veröffentlicht werden. So berichtet ein polnischer Bauer, der in den Kreis Angerburg/Ostpreußen umgesiedelt worden ist, daß dort nur fünfzehn polnische Bauernfamilien angekommen seien, während noch 84 „wiederhergestellte" Höfe auf Siedler warteten. Allein in seinem jetzt mit der Gemeinde Engelstein verschmolzenen Dorfe „Male Gaje" stünden noch zehn Höfe frei. Dies sei um so erstaunlicher, als die Neusiedler für drei Jahre von allen Abgaben-Solls befreit seien, Kredite für den Ankauf von Vieh und Geräten erhielten und außerdem die gesamten Übersiedlungskosten erstattet bekämen.

Von Woche zu Woche

Eine neue Einladung an die Sowjetunion enthält die Antwortnote der drei westlichen Außenminister an Moskau. Danach wird eine Konferenz über die deutsche Frage und den österreichischen Staatsvertrag für etwa 9. November in Lugano vorgeschlagen. Nach Bonner Mitteilung hat der Bundeskanzler durchgesetzt, daß mit der Sowjetunion die Fragen einer Sicherheitsgarantie erst dann erörtert werden sollen, wenn in den Deutschlandproblem tatsächliche Fortschritte erzielt worden sind.

Deutsches Privateigentum in Höhe von zwanzig Milliarden Mark ist als sogenanntes „Auslandsvermögen" infolge der gänzlich unzureichenden gesetzlichen Regelungen immer noch in Gefahr. Verschiedene Bundestagsabgeordnete fordern von der neuen Bundesregierung dringende Vorstellungen in dieser Richtung bei den bisherigen Besatzungsmächten.

Für die Neuwahl des Berliner Regierenden Bürgermeisters wurden als Kandidaten der bisherige zweite Bürgermeister, Dr. Schreiber, für die bürgerlichen Parteien, und der Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Suhr, für die SPD aufgestellt.

Die Gnadenausschüsse für die in Werl, Wittlich, Landsberg und im Ausland noch inhaftierten 449 deutschen Kriegsverurteilten sollen nun endlich ans Werk gehen. Die Ausschüsse der britischen und amerikanischen Zone beginnen mit ihren Verhandlungen noch im Oktober, der Ausschuß für die französische Zone erst Anfang November.

Ein Heimkehrertransport österreichischer Gefangener aus Rußland brachte 634 Frauen, Männer und Kinder nach Wiener-Neustadt. Allein im Lager Swerdlowsk befinden sich immer noch 450 Österreicher.

183 deutsche Hochschulprofessoren und 267 Dozenten, die nach 1945 entlassen wurden, warten immer noch auf ihre Wiedereinstellung.

Die größte Zuckerernte seit Kriegsende verzeichnet die Bundesrepublik in diesem Jahre. Die Ernte brachte Westdeutschland eine Menge von etwa 1,1 Millionen Tonnen Verbrauchszucker gegenüber rund 800 000 Tonnen im Vorjahr. Man braucht nur etwa 300 000 Tonnen zu importieren.

Für die Hamburger Parlamentswahlen ist der BHE dem Hamburger-Block der bürgerlichen Parteien beigetreten.

Eine Bundesfinanzverwaltung auf freiwilliger Grundlage wird in Bonn erwogen. Man rechnet damit, daß die Länder Schleswig-Holstein und Niedersachsen sowie später auch Bremen und Hessen hierzu bereit sein werden.

500 Millionen für den Wohnungsbau sollen im Bundeshaushalt für 1954 eingesetzt werden.

Die schwere Krise in den Sowjetzonen-Gewerkschaften führte jetzt zur Absetzung des Gesamtvorstandes der Industrie-Gewerkschaft Metall. Die SED-Oberbürgermeister in Halle und Brandenburg wurden gleichfalls abgesetzt und aus der Partei ausgestoßen.

Weitere Bischofsverhaftungen in Polen wurden jetzt bekannt. Nach dem Kardinalprimas wurde u. a. jetzt auch der Gnesener Generalvikar Bischof Biernacki von der polnischen Geheimpolizei verhaftet.

Winston Churchill erhielt den Nobelpreis für Literatur. Das Preiskomitee in Schweden vergab ihn für Churchills Memoiren-Werk. In diesem Zusammenhang werden die Entscheidungen der skandinavischen Nobel-Komitees teilweise einer starken Kritik unterzogen.

Ein Riesenbrand auf dem amerikanischen Flugzeugträger „Leyte" verwüstete nach einer schweren Treibstoffexplosion aus unbekannter Ursache das über 30 000 Tonnen große Schiff. Bisher sind etwa vierzig Todesopfer zu verzeichnen. Die „Leyte" konnte achtzig zweimotorige Düsenbomber aufnehmen.

Neue schwere Erdbeben ereigneten sich auf der bereits vor einem Monat so schwer betroffenen griechischen Insel Kephalonia.

Ist das europäisch?

Das französische Industrie-Ministerium stellte einen dringenden Antrag der bekannten Röchling'schen Eisen- und Stahlwerke zurück, der den Neubau einer Walzstraße und einer ebenso notwendigen Koksofenbatterie anstrebte. Der französische Minister ließ lakonisch erklären, in der europäischen Eisen- und Stahlindustrie herrsche bereits eine gewisse Absatzkrise. Zur gleichen Zeit ließ derselbe Minister den Ausbau und die Modernisierung der französischen Hütten in Lothringen auf höchste Touren laufen . . .

Herausgeber Verlag und Vertrieb Landsmannschaft Ostpreußen e. V

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29. Telefon 24 28 51/52 Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29. Telefon 24 28 51/52 Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557

„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31 Ruf Leer 3041

Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29. Tel. 24 28 51/52 Postscheckkonto Hamburg 90 700

Auflage über 100 000.

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.



Die neue Bundesregierung vereidigt

Der Bundeskanzler: „Das deutsche Volk wird nie die Oder-Neiße-Grenze anerkennen"

O. B. **Bonn.** Ein wirklicher großer Tag im Bundeshaus! Nur ganz wenige Abgeordnete, die erkrankt waren, und nur einer der neuen Bundesminister — der Vizekanzler Dr. Franz Blücher — fehlen entschuldigt, als der am 6. September 1953 neugewählte deutsche Bundestag im vergrößerten Plenarsaal zu jener Sitzung zusammentritt, auf deren Tagesordnung die Vereidigung des neugebildeten Bundeskabinetts und die Entgegennahme einer Erklärung des Bundeskanzlers steht.

Es liegt eine fast feierliche Stille über der Versammlung, als pünktlich um 14 Uhr am 20. Oktober Bundestagspräsident Dr. Hermann Ehlers die Sitzung eröffnet. Alle Abgeordneten erheben sich von ihren Plätzen, als er nun in ernsten und herzlichen Worten zunächst der deutschen Brüder und Schwestern gedenkt, die sich — über acht Jahre nach Kriegsende — immer noch in Gefangenschaft oder hinter Kerkermauern befinden. Die Zahl derer, die nachweislich nicht heimgekehrt sind, beläuft sich nach dokumentarischen Beweisen auf 117 529, davon allein über 103 000 in der Sowjetunion. 87 000 müssen als verschollen angesehen werden. Besonders herzliche Grußworte widmet der Präsident des deutschen Bundestages den über fünftausend Gefangenen, die zu unserer aller Freude in den letzten Wochen heimkehrten.

Achtzehn Bundesminister wurden vereidigt

Der Bundestagspräsident nimmt dann nach der Verlesung der beiden Schreiben des Bundeskanzlers die Vereidigung des gesamten neuen Bundeskabinetts vor, wobei mitgeteilt wird, daß der neue Bundespostminister noch benannt werden wird. Nach Verlesung der Eidesformel leisten folgende Bundesminister den Eid, in dem sie versprechen, daß sie ihre ganze Kraft dem deutschen Volke widmen werden:

Bundeskanzler und Außenminister Dr. Konrad Adenauer, (CDU);

Vizekanzler und Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit Franz Blücher, (FDP);

Bundesinnenminister Dr. Gerhard Schröder, (CDU);

Bundesfinanzminister Fritz Schäffer, (CDU);

Bundesjustizminister Fritz Neumayer, (FDP);

Bundeswirtschaftsminister Professor Dr. Ludwig Ehrhard, (CDU);

Bundesminister für Landwirtschaft Heinrich Lübke, (CDU);

Bundesarbeitsminister Anton Storch, (CDU);

Bundesverkehrsminister Dr.-Ing. Hans Christoph Seebohm, (DP);

Bundesvertriebenenminister Professor Dr. Theodor Oberländer, (BHE);

Bundesminister für Wohnungsbau Dr. Viktor Emanuel Preusker, (DP);

Bundesminister für Angelegenheiten des Bundesrats Heinrich Hellwege, (DP);

Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen Jakob Kaiser, (CDU);

Bundesminister für Familien- und Jugendfragen Franz Josef Wuermeling, (CDU);

Bundesminister ohne Geschäftsbereich: Dr. Robert Tillmanns, (CDU); Dr. Franz Josef Strauß (CSU); Dr. Hermann Schäfer, (FDP) und Waldemar Kraft (BHE).

Der Bundestagspräsident wie unmittelbar darauf auch der Bundeskanzler gedenken in sehr herzlichen Worten der Leistungen jener Bundesminister, die nach vierjähriger Arbeit im neuen Kabinett nicht vertreten sind.

„Das deutsche Volk hat alles getan"

Die Regierungserklärung Dr. Konrad Adenauers ist eine Rede von hohem staatsmännischem Format, aus der wir bei der Fülle der richtungweisenden Gedanken heute nur ganz wenige Punkte erwähnen können. Der Kanzler spricht mit einer Frische und Klarheit, die bei seinem hohen Alter etwas geradezu Erstaunliches hat. Er wird oft durch lebhaften und an sehr vielen Stellen von absolut einhelligem Beifall des Hauses unterbrochen. Man wird sich mit den einzelnen Klarstellungen und Programmpunkten der neuen Bundesregierung noch lange Zeit zu beschäftigen haben. Gegenüber allen Entstellungen betont Konrad Adenauer die klare und eindeutige Willensentscheidung des deutschen Volkes, das sich am 6. September ganz unmißverständlich gegen jede Art von Radikalismus und Abenteuerpolitik und für eine klare politische Linie entschieden hat. Er begrüßt in der neuen Koalition den BHE und spricht die Erwartung aus, daß vor allem in grundsätzlichen außenpolitischen Schicksalsfragen auch die Opposition nicht im Gegensatz zu einer breitangelegten Koalition (326 Abgeordnete zu 161) stehen werde. Unterstellungen des Auslandes, die CDU könne mit der absoluten Mehrheit eine zu große Machtstellung einnehmen, widerlegt der Kanzler mit dem Hinweis darauf, daß hier totalitäre und demokratische Parteien miteinander verwechselt würden.

Viel herzlichen Beifall findet das stark betonte Bekenntnis zu immer besseren sozialen Lösungen, zur Erhaltung und Förderung der deutschen Familie, zur verstärkten Ansiedlung und Existenzgründung für ostvertriebene Bauern und Unternehmer, die in der Lage sein müßten, dereinst wieder große Aufgaben im Osten zu erfüllen. Er bekennt sich mit der Bundesregierung zur vollen Unabhängigkeit der Gewerkschaften ebenso wie zur umfassenden Sorge um die Heranziehung aller Arbeitskräfte und zur Förderung des beruflichen Nachwuchses. In der Wohnbaupolitik werde vor allem darauf gesehen werden, daß die deutsche Familie als eigentliche Keimzelle des Staates eine echte Heimstatt in ausreichenden Häusern und Eigentumswohnungen finde.

Nach dem mit langanhaltendem Beifall aufgenommenen Bekenntnis zum tapferen Berlin betont der Chef der deutschen Bundesregierung, daß das deutsche Volk niemals eine Oder-Neiße-Grenze anerkennen werde, wie es auch die damit zusammenhängenden Probleme der echten deutschen Wiedervereinigung niemals mit Gewalt, sondern im Frieden zu lösen beabsichtige. Die Westmächte verweist der deutsche Bundeskanzler darauf, daß unser Volk alles im Sinne einer europäischen Eingliederung und der Verwirklichung der so wichtigen Verträge getan habe. Es werde es nicht verstehen, wenn man ihm nach diesen Leistungen nicht die volle Souveränität geben wolle.

Bundesminister Oberländer

Professor Dr. Dr. Theodor Oberländer wurde am 1. Mai 1905 in Meiningen (Thüringen) geboren. Er studierte Landwirtschaft und Nationalökonomie. Nach einer mehrjährigen Weltreise wurde er 1934 Direktor des Osteuropäischen Wirtschaftsinstituts an der Universität Königsberg; er bereiste mehrmals die Sowjetunion. Während des Krieges, in dem er als Hauptmann d. R. an der Ostfront stand, hatte er vorübergehend eine Professur in Prag inne. 1943 kehrte er nach Prag zurück, wo er auf Befehl Himmlers Stadtarrest und Vorlesungsverbot erhielt. 1946 wurde er aus der USA-Gefangenschaft entlassen. Er ist Mitbegründer des BHE in Bayern und dessen Landesvorsitzender, außerdem stellvertretender Bundesvorsitzender des Gesamtdeutschen Blocks BHE. 1950 wurde er in den Bayerischen Landtag gewählt. Er ist Staatssekretär für das Flüchtlingswesen in der Bayerischen Landesregierung.

Bundesminister Kraft

Waldemar Kraft, 1898 in Brustow in Posen als Sohn eines landwirtschaftlichen Beamten geboren, ging in die landwirtschaftliche Lehre. Im Ersten Weltkrieg war er Kompanieführer. Von 1921 ab führte er die Geschäfte der „Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft". Zuletzt war er Präsident der Landwirtschaftskammer in Posen. Diesen Posten legte er 1940 im Zusammenhang mit der NS-Politik im „Warthegau" nieder. Der Leitung der „Reichsgesellschaft für Landbewirtschaftung" angehörend, kam Kraft mit dieser vor Kriegsende nach Ratzeburg. Er wurde von den Engländern zweieinhalb Jahre interniert. Danach erfolgte die Gründung des BHE in Schleswig-Holstein, dessen Zulassung als Partei er erreichte. Der BHE wurde bei den schleswig-holsteinischen Landtagswahlen 1952 mit 23,4 Prozent der abgegebenen Stimmen zweitstärkste Fraktion im Kieler Landtag. Kraft wurde Finanzminister und stellvertretender Ministerpräsident von Schleswig-Holstein.

Mehr Wirkungsmöglichkeiten

Das Bundesvertriebenenministerium soll nicht lediglich Bittsteller sein

MID. **Bonn.** Das Bundesvertriebenenministerium soll umbenannt werden, sein neuer Name steht offiziell noch nicht fest. Allerdings kennt man bereits in groben Umrissen den Aktionsbereich dieser Behörde, der — mit gewissen Einschränkungen — die Bezeichnung „Bundesministerium für Soziales und Vertriebenenangelegenheiten" rechtfertigen würde. Der Bundeskanzler soll in Beratungen mit dem Ausschuß des BHE absolut verbindliche Zusagen über die Erweiterung des Bundesvertriebenenministeriums gemacht haben, das in der bisherigen Form zu übernehmen, von dieserPartei abgelehnt worden ist.

In den ersten Gesprächen mit dem Bundeskanzler hatte man bereits von dieser Seite gewisse Wünsche vorgetragen, die in erster Linie auf eine Kompetenzerweiterung des Bundesvertriebenenministeriums und darauf abzielten, dieses Ressort mit materiellen Wirkungsmitteln auszustatten und es der oftmals peinlich spürbar gewordenen Rolle eines Kostgängers oder gar Bittstellers bei anderen Ministerien zu entkleiden. Diesen Wünschen hat, wie sich nun ergibt, der Bundeskanzler offensichtlich weitgehendes Verständnis entgegengebracht. Durch eine direkte weisungsmäßige Unterstellung der für Entschädigungsleistungen zuständigen Abteilungen des Bundesausgleichsamtes (mit einem Fonds von zurzeit drei Milliarden DM pro Jahr), eine Übertragung der bisher beim Wohnungsbauminister gelegenen Einflußmöglichkeiten auf die Verplanung und Kontrolle der vom Bundesausgleichsamt an die Länder zu gebenden Wohnraumhilfen (in Höhe von rund dreihundert Millionen DM pro Jahr) und die Verwendung weiterer für den Wohnungsbau Geschädigter einzusetzender Mittel, ferner durch die Hereinnahme nicht nur der Kriegsfolgehilfeverwaltung, der öffentlichen Fürsorge und der Rückführung der Evakuierten, sondern auch der Übernahme der für diese Betreuungsaufgaben bereitgestellten Mittel in Höhe von mehreren hundert Mill. DM, erhält das erneuerte Ministerium einen Machtbereich, der es zu einem starken Faktor der deutschen Innenpolitik werden läßt. Praktisch wird sich diese Erweiterung wahrscheinlich so abspielen, daß die betreffenden Referate des Bundesinnen-, Bundesfinanz- und Bundeswohnungsbauministeriums dem bisherigen Vertriebenenministerium angegliedert werden und innerhalb des Vertriebenenministeriums nach einem durchgreifenden Umbau der bisherigen Abteilungen entsprechende neue Abteilungen geschaffen werden. Pläne für diesen Umbau sind bereits fertig. Räumlich dürfte es kaum Schwierigkeiten geben, da rund 30 Zimmer des Bundesvertriebenenministeriums seit dem Umzug in die Husarenstraße leihweise an andere Ressorts überlassen worden sind. Höher dürfte auch die Zahl der zu übernehmenden Beamten und Hilfskräfte nicht sein.

von Wilpert nicht mehr Pressereferent

Das Bundesvertriebenenministerium hat in in einer Presseverlautbarung bekanntgemacht, daß der bisherige Pressereferent des Hauses, Friedrich von Wilpert, mit der Wahrnehmung des Dienstbereiches des ins Auswärtige Amt zurückkehrenden Oberregierungsrates Wussow beauftragt worden ist, der bisher die Angelegenheiten der heimatlosen Ausländer bearbeitet hat. Diese unerwartete Maßnahme soll mit einer Äußerung des Pressereferenten zur Frage eines deutsch-polnischen Kondomoniums zusammenhängen, die dann als offizielle Meinung des Vertriebenenministeriums wiedergegeben wurde.

Neue Bundestagsabgeordnete des BHE

Für die auf den Landeslisten gewählten Bundestagsabgeordneten Minister Fiedler (BHE-Württemberg-Baden), Minister von Kessel (BHE-Niedersachsen) und Staatssekretär Guthsmuths (BHE-Bayern), die ihre Mandate zurückgegeben haben, sind nachgerückt: Der einer schleswig-holsteinischen Familie entstammende Bundesschatzmeister des BHE und MdL, Adolf Samwer, der 1904 in Ronnenberg bei Hannover geborene Bundesvorsitzende im Hauptverband des Deutschen Lebensmitteleinzelhandels Rudolf Meyer und der aus Teplitz-Schönau gebürtige und dort 1912 geborene Dr. Johannes Helmut Strosche.

Die Bundesrepublik soll eine Lösung finden

Mt. „England wird unter keinen Umständen einen Ausgleich mit der Sowjetunion auf Kosten Deutschlands herbeiführen. In der Frage der Verständigung mit Moskau sind England und Deutschland Verbündete, und über den Kopf der Bundesrepublik hinweg wird England keine Entscheidung treffen", erklärte der außenpolitische Redakteur Mc Lachlan der wegen ihres treffenden politischen Urteils und ihrer sorgfältigen Analysen der internationalen Lage bekannten britischen Wochenschrift „Ecconomist" dieser Tage in Frankfurt.

Aber nicht solche Versprechungen erregten Aufmerksamkeit. Sie sind nur eine Bestätigung dafür, daß in dieser Frage die Interessen Londons mit denen Bonns übereinstimmen. Dem sachkundigen Zuhörer war auch die Feststellung nicht neu, die Vereinigten Staaten, England und Frankreich hätten in den letzten Jahren auf Kosten Deutschlands wiederholt eine Verständigung mit Moskau herbeiführen können. Die Westmächte hätten dies aber mit Rücksicht auf ihren Verbündeten im Kampf gegen den Kommunismus, eben die Bundesrepublik, nicht getan.

Aber dann kam die Überraschung: Die komplizierte, labile internationale Lage, so erklärte Mc Lachlan, könnte jederzeit Überraschungen bringen. Es sei unmöglich, die Entwicklung in Europa vorauszusehen. Hier falle Deutschland eine entscheidende Aufgabe zu, nämlich von sich aus einen Vorschlag zu machen, selbst eine Lösung zu finden für die Wiedervereinigung, für die Regelung der Grenzfragen, eine Lösung, der Polen zustimmen, gegen die die Sowjetunion nichts einwenden könne, und die auch den Beifall der Westmächte finde.

Dieser Gedanke wurde lebhaft diskutiert. Woher nähme Großbritannien plötzlich ein derartiges Vertrauen zu Deutschland? Wie soll die Bundesrepublik eine Lösung bewerkstelligen, wo sie doch nicht nur mit Warschau, sondern auch mit Pankow und vor allen Dingen mit Moskau rechnen müßte? Der Redner gab eine verblüffende, aber typisch englische Antwort.

Großbritannien lasse sich dabei gar nicht von Vertrauen leiten, sondern von der nüchternen Erwägung, daß jeder Vorschlag zur Regelung der deutschen Probleme, er komme, woher er wolle, den Urheber in Deutschland wahrscheinlich unbeliebt machen werde. Das aber werde jede Regierung vermeiden wollen. Fraglos sei das Vorhaben ungeheuer schwierig. Doch wenn es überhaupt zu meistern sei, dann nur durch die Bundesrepublik, die aus den Wahlen politisch geschlossen und wirtschaftlich gesund hervorgegangen sei. Mc Lachlan fügte hinzu, je schneller und gründlicher sich Deutschland über diese Aufgabe klar werde, desto größer könnte der Beitrag sein, den die Bundesrepublik zu einem Vergleich zwischen Ost und West leiste.

So klar und eindeutig ist der Regierung Adenauer noch nie die Aufgabe gestellt, aber auch noch nie die Verantwortung zugeschoben worden.

Das Recht auf Selbstbestimmung

Mt. Die Interparlamentarische Union, die vom 10. bis 15. Oktober in Washington getagt hat, nahm ohne Gegenstimme eine Entschließung an, in der das Recht auf Selbstbestimmung als allgemeiner Grundsatz anerkannt wird. Dreihundert Delegierte von 32 Nationen aus allen Teilen der Welt, darunter zehn deutsche Parlamentarier, hatten diese wichtige Frage vorher ausführlich diskutiert.

Die Interparlamentarische Union ist eine Vereinigung von Volksvertretern der verschiedensten Länder. Ihre Beschlüsse sind für die Regierungen nicht verbindlich. Sie haben jedoch die Gesetzesmaßnahmen vieler Länder bereits beeinflußt und sich auch über die Vereinten Nationen praktisch ausgewirkt. Zum Beispiel hat die Interparlamentarische Union dem Recht auf Heimat internationale Anerkennung verschafft.

Die oben erwähnte Resolution begrüßt unter anderem die von verschiedenenn Staaten und den Vereinten Nationen bereits gemachten Anstrengungen, das Recht auf Selbstbestimmung in Kraft zu setzen. Sie ersucht das Interparlamentarische Büro, in einer ausführlichen Arbeit zu den im Zusammenhang mit dem Prinzip der Selbstbestimmung entstehenden Problemen Stellung zu nehmen und diese dem zuständigen Komitee zuzuleiten. Darnach kann die Union entsprechende Maßnahmen sowohl für die Vereinten Nationen wie auch für die Regierungen empfehlen, um das Recht auf Selbstbestimmung zur Stärkung von Frieden und Einigkeit zwischen den Nationen zu verwirklichen.

1,23 Millionen Ostpreußen in der Bundesrepublik

Wie das Bundesamt für Statistik meldet, leben heute in der westdeutschen Bundesrepublik rund 7,65 Millionen Heimatvertriebene. Davon kommen aus Ostpreußen 1 234 442 (16,27 v. H.) und zwar aus dem Regierungsbezirk Königsberg 606 028, dem Memelland 47 740, Regierungsbezirk Gumbinnen 280 235, Regierungsbezirk Allenstein 300 440.

Freigabe der Ostsparguthaben

Den Heimatvertriebenen soll möglichst noch zu Weihnachten der Rest ihrer Sparguthaben freigegeben werden. Das Bundesausgleichsamt in Bad Homburg will, wie jetzt verlautet, seinem Kontrollausschuß diese Maßnahme vorschlagen. Bisher waren Vertriebenenguthaben nur bis zu 200 DM und für Siebzigjährige und ältere bis zu 250 DM freigegeben worden. Die Freigabe der Restguthaben soll wie bisher auf der Grundlage einer Entschädigung von 6,5 Prozent des Reichsmarknennbetrages erfolgen. Als Stichtag für die Freigabe ist der 1. Dezember vorgesehen.

Die ostpreußischen Heimkehrer

In den beiden letzten Folgen veröffentlichten wir die Namen der ostpreußischn Heimkehrer. Es sind inzwischen aus sowjetischer Gefangenschaft weiter entlassen und in die Bundesrepublik gekommen:

A b r a h a m , Alfred, geboren am 2. 9. 20, aus Königsberg, entlassen nach Lützenburg, Kreis Plön.

A l b r e c h t , Franz, 25. 3. 07, aus Königsberg, nach Marbach/Neckar, Rielinghäuser Straße 20.

A r m s c h a t , Leo, 5. 10. 28, aus Wolfsdorf, nach Altenau/Harz, Hüttenstraße 54.

v. A r s c h e r a d e n , Karl-Fr., 17. 8. 92, aus Tharau, nach Hamburg, Rahlstädter Straße 150.

B e h r e n d , Friedrich, 18. 2. 98, aus Warpuhnen, Kreis Sensburg, nach St. Andreasberg, Halde 174.

B e r g , Bruno, 19. 1. 09, aus Neuhausen/Kbg., nach Bad Tölz, Nockergasse 12/2.

B o l z , Heinrich, 21. 11. 97, aus Königsberg, nach Lörrach/Baden, Ernst-Schulz-Straße 2.

B r ä d e l , Helmut, 23. 1. 07, aus Gumbinnen, nach Fallingbostel, Walsroder Straße 24.

B r e m s e , Erich, 3. 12. 03, aus Neidenburg, nach Lübeck, Wartelager.

B r u m b a c h , Kurt, 27. 2. 11, aus Althoff Kreis Insterburg, nach Lüneburg, Scharnhorststraße I. M.

B ö r n e r , Rudolf, 7. 2. 91, aus Königsberg, nach Leer/Ostfriesland, Vaderkeborg 30.

B e r g , Willi, 9. 5. 94, aus Königsberg, nach Grebendorf/Eschwege.

B e r g e r , Otto, 2. 2. 04, aus Ukta, Kreis Sensburg, nach Vechta/Oldenburg, Bremer Str. 25

B i n d e r t , Klaus-Jürgen, 19. 8. 24, aus Waldsee, Kreis Angerburg, nach Wenzendorf, (Erh.-Heim), Bez. Hamburg.

B o r c h e r t , Willi, 21. 7. 09, aus Königsberg, nach Hamburg-Moorfleeth, Halsterstr. 27.

C h a r c h o l l a , Heinrich, 20. 11. 25, aus Seemen/Osterode, nach Dorfmark, Becklingstr. 30, Kreis Fallingbostel.

C l o u t h , Ullrich, 2. 8. 12, aus Königsberg, nach Düsseldorf/Rath, Bochumer Straße 2.

D ö r f e r , Alfred, 10. 4. 98, aus Lyck, nach Weese, Kreis Bersenbrück.

D ö r k , Franz, 13. 12. 92, aus Plönen, nach Hamburg/Harburg, Mergelstraße 11.

D o g g e , Franz, 21. 2. 20, aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, nach Foltlage bei Bramsche, Kreis Bergenbruch.

D o m m e l , Fritz, 2. 10. 26, aus Grimmen, Kreis Angerapp, nach Wattlingen/Celle.

D ö h r i n g , Siegfried, 3. 10. 05, aus Salpia, Kreis Sensburg, nach Ottingen, Kreis Rothenburg.

D z e i k , Fritz, 2. 2. 13, aus Ortelsburg, nach Esslingen/Stuttgart.

E k a t , Fritz, 8. 1. 28, aus Rahnen, nach Rheinhausen, Dorotheenstraße 20.

F e l s c h , Alfred, 8. 1. 28, aus Rastenburg, nach Hamburg, Gustav-Dille-Straße 4.

F r e i t a g , Ernst, 13. 4. 12, aus Bartenstein, nach Bernhausen/Stuttgart, Echterdinger Str. 15.

F i s c h e r , Arnold, 28. 7. 16, aus Königsberg, nach Duisdorf/Bonn, Karl-Schwarz-Straße 6.

F i s c h e r , Paul, 11. 7. 13, aus Waldfrieden, Kreis Insterburg, nach Hesterberg über Sulingen, Kreis Nienburg.

F o t h , Reinhold, 17. 6. 01, aus Goldap, nach Leer/Ostfriesland, Mühlenstraße 135.

G e r l a c h , Theodor, 28. 11. 14, aus Königsberg, nach Bottrop, Osterfelder Straße 83.

G o d e s c h e i t , Siegfried, 13. 11. 27, aus Königsberg, nach Braunschweig, Wilh.-Bode-Straße 45.

G r o h n e r t , Gerhard, 14. 1. 16, aus Zinten, nach Bad Oynhausen, Lindenstraße 17.

G n o z a , Erwin, 5. 3. 20, aus Krummdorf, nach Niederroßbach/O. Westerwald.

G r o w e , Fritz, 29. 12. 10, aus Königsberg, nach Upfingen, Kreis Ulmenzingen/Württemb.

G l a u b i t z , Edgar, 3. 7. 86, aus Königsberg, nach Stuttgart/Degerloh, Freistraße 16.

G u t z e i t , Ludwig, 6. 3. 24, aus Königsberg, nach Barnstedt/Holst. Mühlenstraße 11.

G e i g e r , Eduard, 18. 4. 99, aus Königsberg, nach Erh. Bahlburg/Winsen.

G o l d a u , Josef, 22. 8. 00, aus Heinrichsdorf, nach Neumünster, Luisenstraße 22.

G r o s s , Kurt, 18. 3. 16, aus Königsberg, nach Mietersheim/Lahr-Baden, Bergstraße 24.

H a h n , Richard, 30. 4. 12, aus Lyck, nach Windbuch bei Schmidtmühlen.

H a s e n p u s c h , Wolfgang, 17. 9. 28, aus Allenstein, nach Upladen, Kölner Straße 54.

H a l l m a n n , Erich, 20. 11. 16, aus Allenstein, nach Essen/Ost, Göbbenstr. 6.

H o l t e , Helmut, 27. 5. 13, aus Lötzen, nach Hückeswagen/Rhl., Hummeltenberg.

H e n n r i c h , Kurt, 1. 12. 05, aus Königsberg, nach Quellenhof/Bad Wildungen.

H e s s , Siegfried, 14. 4. 28, aus Rositten, nach Tespe/Lüneburg.

H i l l m a n n , Alexander, 4. 1. 13, aus Insterburg, nach Hamburg, Hailweg 110.

H ö f e r , Artur, 4. 12. 14, aus Trakehnen, nach Langlingen 61/Celle.

H o o g , Wilhelm, 27. 3. 15, aus Elbing, nach Bonn, Bornheimer Straße 136.

H o l z , Kurt, 16. 4. 20, aus Perkau, nach Bocholt.

H a a k , Hermann, 17. 7. 96, aus Altgau, Kreis Ebenrode, nach Linden, Kreis Cloppenburg.

J e s c h k e , Bruno, 11. 8. 07, aus Heiligenbeil, nach Waldhausen, b. Riedlingen/Wtbg.

J o h n , Helmut, 7. 5. 06, aus Elbing, nach Gütersloh, Mielestraße 58.

K e i n k i , Franz, 17. 8. 95, aus Königsberg, nach Hannover-Kleefeld, Schlegelstraße 14.

K l e i n , Otto, 18. 2. 24, aus Schönwalde, nach Soltau/Han., Rosenstraße 6.

K l e i n h a n s , Friedel, 28. 9. 10, aus Sensburg, nach Schwerte/Westfalen, Hagener Str. 40.

K a r a s c h e w s k i , Max, 10. 5. 84, aus Königsberg, nach Kiel-Wellingdorf, Flüggendorfer Straße 1b.

K a s i s c h k e , Oskar, 16. 2. 13, aus Königsberg, nach Wuppertal-Vohwinkel, Lettow-Vorbeck-Straße 45.

K r u p p a , Bruno, 20. 4. 14, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, nach Bad Godesberg, Weißenburger Straße 47.

K a r r a s c h , Franz, 21. 4. 24, aus Marienwerder, nach Wochenheim/ Pfalz, Bahnhofstr. 2.

K a u k e l , Herbert, 20. 12. 13, aus Elbing, nach Ahlen/Han., Friedrich-Ebert-Straße 39.

K l e i n , Albert, 6. 7. 99, aus Ebenrode, nach Sörup/Angeln, Kreis Flensburg.

K l e i n e - B e n n e , Wilh., 25. 5. 92, aus Lötzen, nach Spenge, Kreis Herford, Am Sonnenbring.

K ü h n , Martin, 25. 2. 25, aus Königsberg, nach Kassel, Oberwehren 17.

K r a f f t , Hans, 12. 3. 99, aus Tilsit, nach Vasdorf, Kreis Lüneburg.

K r o w k e , Karl, 18. 3. 87, aus Königsberg, nach Lock/Schleswig, Bahnhofstraße 5.

K u s i g , Emil, 19. 8. 87, aus Königsberg, nach Oldenburg, ?

K u t z , Hubert, 2. 8. 11, aus Strippken, Kreis Angerapp, nach Metersen/Holst., Mühlenstr. 12.

K y p k e , Otto-Ernst, 26. 2. 10, aus Königsberg, nach Marburg, Schwanenallee 32.

L e m k e , Hans-Joachim, 28. 9. 24, aus Königsberg, nach Göttingen, Bebelstraße 9.

L e m k e , Ernst, 14. 12. 92, aus Succase, Kreis Elbing, nach Felm/Eckernförde.

L i p k o w s k i , Erwin, 28. 4. 24, aus Gr.-Dexen, nach Weilheim a. d. Teck, Marktplatz 8.

L e t t k e , Herbert, 14. 7. 97, aus Angerburg, nach Bad Wildungen, St. Quellenhof.

L a z e r , Horst, 30. 5. 10, aus Königsberg, nach Mölln/Lauenburg, Königsberger Straße 34.

L e g a t , Fritz, 16. 1. 08, aus Schönwald, nach Selb, Plösberg/ Oberfr.

L e m b e r t , Kurt, 22. 10. 10, aus Königsberg, nach Erh.-H. Wenzendorf/Hamburg.

L e n s k i , Willi, 28. 8. 25, aus Tolkemit, nach Lohrbach, Kreis Mosbach/Baden.

L y h s , Werner, 15. 2. 23, aus Sensburg, nach Osnabrück, Heinrichstraße 35.

M o r i t z , Franz, 3. 1. 99, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, nach Essen, Obernitzstraße 10.

M ü l l e r , Martin, 10. 11. 99, aus Rastenburg, nach Konstanz-Wollmatin, Siebenbürgerring 6.

M a l e s s a , Johannes, 25. 5. 11, aus Königsberg, nach Lübeck, Uhlandstraße 28.

M a s u h r , Helmut, 3. 1. 21, aus Treuburg, nach Stade, Holzstraße 16.

M ü l l e r , Erich, 9. 5. 06, aus Dt.-Eylau, nach Bremerhaven, Midluhmer Weg 21.

N a u j a k , Karl, 25. 3. 97, aus Marktthausen/ Labiau, nach Volksdorf/Hbg., Wuhlsdorfer Weg 88

N e u m a n n , Hugo, 10. 6. 08, aus Ottendorf, Kreis Allenstein, nach Unterkocken, Lombertstraße 44, Kreis Aalen.

N e u m a n n , Karl, 1. 3. 95, aus Königsberg, nach Flensburg, Peter-Christian-Hansen-Weg 12.

P l e h n , Emil, 6. 6. 13, aus Fischhausen, nach Neuhausen, Kreis Tuttlingen, Fanningerstr. 11.

P o n t e l l e s , Fritz, 6. 8. 05 aus Königsberg, nach Niendorf, Kreis Rothenburg.

P a h l k e , Gustav, 28. 7. 23, aus Lickheim, Kreis Bartenstein, nach Wuppertal-Elberfeld, Wiesenstraße 30.

P a r r a , Richard, 19. 9. 98, aus Tapiau, nach Tostedt-Harburg, Menkenstraße 52.

P a u l i k u s , Günter, 2. 4. 32, aus Kurenberg, nach Herford, Heimstättenweg 56.

P r i l l , Heinrich, 19. 12. 96, aus Königsberg, nach Sarzbüttel/Stelldorf, Holst.

P i l g r i m o w s k i , Willi, 15. 6. 17, aus Schanau, nach Etzweilen/Rhl., Nr. 50, Kreis Rottweil.

R a t z , Alfred, 28. 6. 02, aus Königsberg, nach Hagen/Westf., Tuchmacherstraße 2.

R o g o n n , Georg, 31. 3. 15, aus Griesen, Kreis Treuburg, nach Mühlheim/Ruhr, Kassenberg 64.

R e i n h o l d , Kurt, 2. 4. 05, aus Ilmenhorst, nach Ulm, Jungnigerstraße 75.

R o h m a n n , Gustav, 25. 1. 10, aus Bunhausen, Kreis Lyck, nach Engter, b. Osnabrück.

R e i s s , Walter, 14. 1. 25, aus Borken, Kreis Pr.-Eylau, nach Grone/Göttingen.

R i e l , Hans, 28. 9. 01, aus Lötzen, nach Hannover, Dennewitzstraße 1.

R o h m a n n , Willi, 6. 1. 19, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, nach Bad Durkheim/Pfl., Holzweg 86.

R ü c k n e r , Josef, 28. 9. 03, aus Allenstein, nach Recklinghausen, Hubertusstraße 2.

S a g u r n a , Hubert, 25. 10. 03, aus Soweiden, nach Fitzen/Büchen, Hamburg.

S i e m o n a i t , Franz, 22. 10. 15, aus Königsberg, nach Wintersweiler, Kreis Hörrach.

S u i k a t , Friedrich, 16. 12. 08, aus Tilsit, nach Helmstedt, Nordstraße 1.

S t r u w e , Friedrich, 18. 7. 26, aus Königsberg, nach Hamburg-Ahrensburg, Gustav-Delle-Str. 4.

S t e p a t , Georg, 13. 1. 18, aus Königsberg, nach Cuxhaven, Grünerweg 46.

S c h i r r m a c h e r , Paul, 17. 10. 98, aus Altchristburg, Kreis Mohrungen, nach Todenbüttel, Kreis Rendsburg.

S c h l i e w e n , Horst, 4. 1. 13, aus Königsberg, nach Neustadt, a. d. Weinstraße, Rheinpfalz.

S c h u m a n n , Johannes, 6. 6. 07, aus Mohrungen, nach Bremen-Blumenthal.

S c h e b i t z , Wilhelm, 12. 12. 02, aus Germau, nach Bielefeld, Osningstraße 103.

S c h m i d t , Siegfried, 9. 3. 05, aus Martinsdorf, nach Warleberg, Kreis Eckernförde.

S c h m i d t , Erich, 23. 3. 04, aus Babenten, Kreis Sensburg, nach Karlsruhe-Bad, Brückenstraße 7.

S c h m i d t , Kurt, 11. 9. 07, aus Tilsit, nach Köln, Stormstraße 6.

S c h u l z , Helmut, 26. 7. 10, aus Allenstein, nach Bad Wildungen, „Quekenhof".

S c h e l l e r , Fritz, 4. 1. 13, aus Gumbinnen, nach Lüneburg, Wallstraße 53.

S c h i w e k , Willi, 27. 10. 10, aus Herzogsrode, nach Hausen, Kreis Krumbach.

Dr. S t u h l m a n n , Herbert, 27. 12. 13, aus Insterburg, nach Allensbach/Bodensee, Kaltbrunner Straße 3.

S c h a d a g i e s , Erich, 18. 8. 20, aus Kuvertsfhof, Kreis Heydekrug, nach Wuppertal-Barmen, Nordenberg, Gartensiedlung.

S c h r ö d e r , Fritz, 23. 10. 07, aus Schneegrund, Goldap, nach Wuppertal - Elberfeld, Friedrichstraße 4.

S c h u m a c h e r , Fritz, 5. 12. 26, aus Schwalgend, nach Bad Oldesloe.

T i l i t z , Erwin, 1. 7. 02, aus Königsberg, nach Ahrensburg/Holst., Klaus-Grothe-Straße 2.

T e i c h e l , Werner, 15. 8. 08, aus Elbing, nach Kiel-Neumühle, Schönkirchenstraße 24.

T a u r o g , Werner, 15. 5. 14, aus Königsberg, nach Itzehoe/Holst., Beckstraße 12.

T u r o w s k i , Hans, 19. 8. 08, aus Sodehnen, Kreis Angerapp, nach Einfeld b. Neumünster, Fritz-Reuter-Straße 32.

V o g e l , Heinrich, 12. 5. 90, aus Lyck, nach Hamburg, Gr. Heidestraße 1b.

W a s m a n n , Paul, 15. 2. 00, aus Braunsberg, nach Wippendorf bei Ansbach, Mittelfr.

W e r n e r , Helmut, 24. 12. 12, aus Goldap, nach Burgdorf/Han., Sogenser Weg.

W i t t a u , Karl, 17. 11. 08, aus Elbing, nach Neustadt/Han. a. Rbg., Winsenstraße 3.

W i r t h , Jakob, 18. 8. 97, aus Rittergut Adl. Rauschnik, nach Karlsruhe, Weinbrunner Str. 38.

W u n d e r , Willi, 29. 3. 01, aus Schmilgen, nach Grüppenbühren bei Bremen.

W e r n h o f f , Hans, 1. 2. 13, aus Braunsberg, nach Würzburg, Rotbeckerweg 37.

W o e l k i , Erich, 10. 12. 25, aus Heinrikau, nach Meppen/Ems, Wiedukindstraße 1.

Z ä h r i n g e r , Karl, 30. 10. 00, aus Försterei Giballen, Kreis Osterode, nach Stuttgart-Wähingen, Robertstraße 2.

Z i m m e r m a n n , Emil, 22. 2. 13, aus Königsberg, nach Lübeck, Wohnstraße 27.

DRK: „Unterbrechung auf Zeit"

Um die Entlassung der Kriegsgefangenen - Nichts wird unversucht gelassen

Das Deutsche Rote Kreuz teilt mit:

„Nach dem Eintreffen des sechsten Transportes aus der Sowjetunion am 9. Oktober ist bisher nichts mehr darüber bekannt geworden, ob mit weiteren Entlassungen deutscher Kriegsgefangener gerechnet werden kann. Viele Anfragen beim Deutschen Roten Kreuz bekunden deshalb eine begreifliche Unruhe und Sorge der Angehörigen und stellen die Frage, ob hieraus zu schließen sei, daß keine Entlassungen mehr erfolgen, und wie das DRK die Situation beurteile.

Das DRK vertritt die Auffassung, daß es sich nicht um eine definitive Einstellung der Entlassung handelt, sondern um eine Unterbrechung auf Zeit. Es stützt sich hierbei auf die Verlautbarungen der Pressestelle des Ministeriums des Innern der DDR, die Aussagen der zuletzt eingetroffenen Heimkehrer und die Mitteilung der sowjetischen Hohen Kommission an die Regierung der DDR vom 26. September 1953, wonach zunächst etwa 4250 und am 1. Januar 1954 weitere 8500 deutsche Kriegsgefangene entlassen werden. Die erstgenannte Zahl ist — einschließlich Ostzone — nach Verlautbarungen der Pressestelle des Innenministeriums der DDR bereits überschritten.

Das Deutsche Rote Kreuz weiß nicht, ob nunmehr weitere Entlassungen tatsächlich erst Anfang 1954 beginnen. Es glaubt aber zur Aufklärung und Beruhigung der Angehörigen zurückgehaltener Kriegsgefangener, vorstehende Auffassung der Situation bekanntgeben zu müssen.

Erschütterndes Heimkehrerschicksal

Noch am Abend seiner Heimkehr nach Regensburg wollte sich ein 39jähriger entlassener Kriegsgefangener das Leben nehmen. Seine Frau, die schon längere Zeit mit einem andern Mann zusammenlebte, hatte ihn noch während seiner Gefangenschaft wissen lassen, daß sie sich von diesem Mann nicht mehr trennen wolle. Nachdem sich die Frau bei dem Heimkehrer während des ganzen Tages seiner Ankunft nicht hatte sehen lassen, öffnete er am späten Abend den Gashahn. Nachbarn wurden rechtzeitig aufmerksam und verhinderten den Selbstmord. Der Rußlandheimkehrer wurde mit einer leichten Gasvergiftung ins Krankenhaus eingeliefert.

Aufbaudarlehen für Spätheimkehrer

Das Bundesausgleichsamt hat beschlossen, daß Aufbaudarlehen nach dem Lastenausgleich auch für zurückgekehrte Kriegsgefangene aus der Sowjetunion gewährt werden sollen. Die Mittel für diese Aufbaudarlehen sollen dem Härtefonds des Lastenausgleichs entnommen werden. Es sollen auch solche Spätheimkehrer Aufbaudarlehen erhalten, die früher keine eigene gewerbliche oder freiberufliche Tätigkeit ausgeübt haben. Darüber hinaus gilt allgemein, daß Spätheimkehrer, die aus den ostdeutschen Vertreibungsgebieten stammen, ohne Rücksicht auf den Stichtag Anspruchsrecht auf alle Entschädigungen nach dem Lastenausgleisgesetz haben.

*

Der Niedersächsische Vertriebenenminister Schellhaus hat angeordnet, daß die in Friedland eintreffenden ostdeutschen Heimkehrer, die einen Ort im Lande Niedersachsen als Entlassungsziel gewählt haben, besonders erfaßt werden. Die Aktion hat den Zweck, Maßnahmen zu ermöglichen, den Heimatvertriebenen unter den Heimkehrern, die doppelt hart betroffen sind, eine über den allgemeinen Rahmen hinausgehende individuelle Fürsorge angedeihen zu lassen. Von 3427 mit den ersten Transporten nach Niedersachsen gekommenen Heimkehrern wurden 677 nach Niedersachsen eingewiesen, unter ihnen 264 in Ostdeutschland Beheimatete.

585 000 umgesiedelt

Im Rahmen des zweiten Umsiedlungsprogramms sind bis September 1953 rund 273 000 V e r t r i e b e n e u m g e s i e d e l t worden. Weiterhin wurden bis zum gleichen Termin rund 12 000 Vertriebene im Rahmen des ersten Abschnittes des dritten Umsiedlungsprogramms umgesiedelt. In der Masse wird der erste Abschnitt des dritten Umsiedlungsprogramms (150 000 Vertriebene) erst im Laufe des nächsten Jahres abgewickelt. Bis Ende September 1953 sind also, seitdem die Umsiedlung im Gange ist, insgesamt 585 000 Vertriebene von den Aufnahmeländern als Umsiedler übernommen worden.

Stürmischer Herbst

Weltpolitisches Geschehen kurz beleuchtet

Von einer Beruhigung im T r i e s t e r S t r e i t f a l l ist noch nichts zu spüren. Die Antwort der drei westlichen Außenminister an Italien und Jugoslawien, in der man sich nunmehr auf einen genauen Zeitpunkt für die Räumung der Triester A-Zone durch die amerikanischen und britischen Truppen nicht mehr festlegen will, wurde in Rom als völlig unbefriedigend bezeichnet, und auch Belgrad übte starke Kritik an dieser Note. Bezeichnend für die Situation ist die offene Drohung des italienischen Ministerpräsidenten Pella, er werde von seinem Amt zurücktreten, falls England und die USA ihren Beschluß über die Rückgabe der A-Zone ändern sollten. Pella hat weiter vor dem römischen Senat erklärt, das Italien von 1953 sei nicht mehr das Italien von 1945. Italiens Streitkräfte seien heute stark genug, um ihr Vaterland zu verteidigen. Tito wiederum wurde in zahlreichen Entschließungen seiner Landsleute aufgefordert, seine Triester Forderungen mit allem Nachdruck und notfalls auch mit Waffengewalt zu vertreten. Der amerikanische General Gruenther ließ die Italiener und die Jugoslawen wissen, daß bei Übergriffen der alliierten Streitkräfte eingreifen würden. Die englische Opposition übt schärfste Kritik an einer Rückgabe des Triester Stadtgebietes an die Italiener.

Die Hinweise wohlunterrichteter schweizer Journalisten auf die äußerst gefährliche Situation an der Grenze zwischen I s r a e l und den arabischen Nachbarstaaten haben sich in den letzten Tagen als nur zu begründet erwiesen. Beiderseits der Grenze zwischen Israel und Jordanien stehen heute die Truppen in voller Kriegsbereitschaft. Und nach einem israelischen Angriff auf ein jordanisches Dorf, bei dem nach bisherigen Meldungen etwa siebzig arabische Männer, Frauen und Kinder getötet wurden, hatte Jordanien bei seinen arabischen Verbündeten die Entsendung weiterer militärischer Verbände erbeten und mitgeteilt, daß bei einem neuen Eindringen der Israel-Truppen sofort scharf geschossen wird. Die Waffenstillstandskommission der Vereinten Nationen unter dem dänischen General Bennike hatte einen schweren Übergriff Israels festgestellt. Großbritannien übergab einen scharfen Protest an die israelische Regierung, und es erwies sich als notwendig, daß auch die Londoner Außenministerkonferenz sich mit der äußerst ernsten Lage in Palästina beschäftigte. Die Regierung von Israel lehnte eine Verantwortung für das Blutbad an der Jordangrenze ab und erklärte, es handele sich hier nicht um reguläre Truppen ihres Landes, sondern um Banden. Man sieht eine der größten Gefahren darin, daß Israel es bis heute ablehnt, die rund 800 000 vertriebenen Araber Palästinas, die seit Jahren in Zeltlagern hausen müssen, wieder aufzunehmen.

In Washington macht man sich über die Palästina-Lage um so mehr Sorgen, als nunmehr auch in Saudi-Arabien Angriffe auf die amerikanischen Angestellten der wichtigen Erdölgebiete erfolgten. Über die ganze Provinz Al Hassa wurde der Kriegszustand verhängt, und es wurde bekannt, daß die a r a b i s c h e n Ö l a r b e i t e r die gleichen Lohn- und Arbeitsbedingungen fordern wie die Amerikaner. — Auch im französischen Nordafrika gärt es weiter. Die französische Polizei mußte zugeben, daß allein in den letzten Wochen nur in der marokkanischen Stadt Meknes fünfzehnhundert Marokkaner verhaftet wurden! Gleichzeitig verurteilten die französischen Militärgerichte in Tunis vier Tunesier zum Tode, da diese auf französische Gendarmerie geschossen hätten. In Ä g y p t e n schließlich ist die Regierung des Generals Nagib dazu übergegangen, eine Reihe von Vertrauensmännern des ehemaligen Königs Faruk vor die Gerichte zu stellen. Wegen ihrer Schiebungen mit ägyptischem Kriegsmaterial in den Tagen des Palästina-Krieges wurden mehrere Angeklagte zum Tode verurteilt und inzwischen gehängt. Faruks beschlagnahmte Besitzungen und Reichtümer wurden enteignet, seine Ländereien an kleine Bauern aufgeteilt.

Eine große Herbstoffensive lief in der letzten Woche in I n d o c h i n a an. Das französische Oberkommando unternahm vor allem mit Fremdenlegionären und eingeborenen Truppen eine Landung an der Küste von Vietnam vor, um die Offensiv-Vorbereitungen der roten Truppen zu stören. Es sind lebhafte Kämpfe im Gange. Beachtlich ist die verstärkte Forderung sämtlicher Völker Indochinas nach einer völligen Unabhängigkeit von Frankreich. Auch die bisherigen Verbündeten der Franzosen lehnen es ab, weiter im Verbande einer sogenannten französischen Union zu bleiben. Chronist.

Lotte soll nicht sterben

EINE ERZÄHLUNG VON SIEGFRIED LENZ

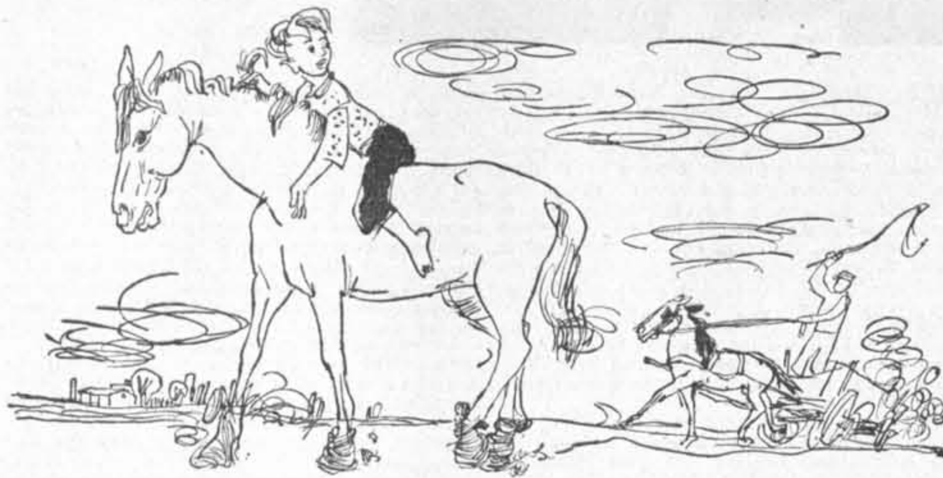
Es ist eine einfache Geschichte, denn sie handelt nur vom Tod und von der Liebe eines Jungen zu einem alten Pferd, und sie passierte in Masuren, zwischen einsamen Wäldern, Mooren und Seen. Masuren war ein schönes Stück Erde, still und unbesiegbar, und so voller Einsamkeit, daß man dort richtig verloren gehen konnte. Das kleine Dorf Romeiken beispielsweise war so ein verlorenes Dorf. Die Leute, die hier wohnten, waren Holzfäller und Bauern, und die meisten von ihnen hatten immer nur den Himmel von Romeiken gesehen, und nie ein anderes Wasser getrunken als das von Romeiken. Sie waren noch nie aus diesem Dorf herausgekommen, und wenn es einer mal tun mußte, dann traf er gleich Vorbereitungen, als ob er zu einem anderen Stern reisen wollte. Vielleicht glaubten einige sogar, daß die Welt hinter den Feldern von Romeiken zu Ende sei. Das mag schon sein. Rudi jedenfalls glaubte es nicht mehr, obwohl er nur neun Jahre alt war, denn er hatte einen Großvater, der in Johannisburg eine Sägemühle besaß, und Johannisburg war ziemlich weit von Romeiken entfernt. Rudi lief im Sommer immer barfuß, er trug ein graues Flanellhemd und eine kurze schwarze Manchesterhose, und die Sonne hatte seine Beine und sein Gesicht verbrannt und sein Haar ausgebleicht. Er flitzte oft in den Wäldern herum oder am See, aber die meiste Zeit verbrachte er an der Wiese, denn da war er immer in der Nähe von Lotte. Lotte war ein Pferd, eine alte Grauschimmelstute, die Rudis Vater gehörte, und sie war schon alt, daß sie nicht mehr zu arbeiten brauchte. Lotte war beinahe zweiundzwanzig Jahre alt und bekam, wie man sagt, das Gnadenbrot. Trotz ihres Alters aber war Lotte noch ein schönes Pferd, und vielleicht lag die größte Schönheit in ihren dunklen, stillen, ein wenig traurigen Augen. Rudi verbrachte die meiste Zeit bei ihr, und er schleppte ganze Bündel von Wegerich-Blättern, Löwenzahn und wildem Rhabarber an, und während er das dem Pferd auf flacher Hand hinhielt, sprach er mit ihm und erzählte ihm alles mögliche. Und er dachte, das würde immer so weiter gehen und schön sein und nie ein Ende nehmen, bis er selbst alt wäre.

Aber eines Tages, Rudi war zufällig auf dem Hof, da kam ein Mann in einem Kastenwagen angefahren, ein älterer, hagerer Mann mit grauem Stoppelhaar und einer zerkratzten Lederweste. Er fragte Rudi: „He, ist dein Vater zu Hause?" Und Rudi sagte: „Er ist drin." Der Mann nickte und ging in das Haus hinein, und Rudi war neugierig, was der von seinem Vater wollte, und er schlich unter das Fenster.



Rudi sprang hinter die Sonnenblumen, um nicht gesehen zu werden.

Aber er konnte nicht verstehen, was die beiden Männer besprachen, nur zum Schluß kamen sie etwas näher an das Fenster heran, und da hörte er, daß sie von Lotte sprachen. Der Mann mit der Lederweste sagte: „Ich komme morgen früh vorbei, gegen fünf, da nehme ich sie mit." Und Rudis Vater sagte: „Gut, ich werde alles soweit fertig machen, und vergiß nicht, mir in den nächsten Tagen den linken Vorderfuß zu bringen." Dann kamen die Männer auch schon heraus, und Rudi sprang hinter die Sonnenblumen, um nicht gesehen zu werden. Und als der Kastenwagen zum Hof fuhr, ging er durch den Apfelgarten zur Straße und sah den



Rudi drehte sich um und erkannte den Mann mit der Lederweste. Der hatte Rudi beobachtet, wußte wohl auch, was hier los war und näherte sich unangenehm schnell.

Mann mit der Lederweste krumm auf der Seitenwand des Wagens sitzen, und Rudi folgte ihm, langsam und verwirrt. Er konnte sich nicht erklären, warum der Vater Lotte weggeben wollte, den einzigen Grauschimmel, den er noch hatte, und eine wilde Angst erfaßte ihn, als er an den linken Vorderfuß des Pferdes dachte, den der Vater zurückhaben wollte. Sie wollten Lotte tot machen, überlegte er verzweifelt, das alte Pferd soll sterben.

Der Kastenwagen schaukelte einen sandigen Feldweg hinauf, und bei dem kleinen verkrüppelten Kirschbaum bog er ab und hielt direkt auf den Kiefernwald zu, und dann rumpelte er noch ein Stück durch den Wald und hielt vor einem Gehöft. Neben dem Gehöft standen zwei Schuppen mit Teerdächern, und das ganze Anwesen war mit einer Hecke aus trockenen Kiefernzweigen eingezäunt. Wenn man die Hecke anstieß, rieselte es sofort dürre Nadeln, der Boden lag schon voll davon. Als Rudi durch eine Lücke kroch, rutschten ihm einige Nadeln in den Halsausschnitt und einige verfingen sich auch in seinem Haar. Darum blieb er, nachdem er den Zaun durchquert hatte, stehen, zupfte vorn und hinten an seinem Hemd und ließ die Nadeln durch sein Hosenbein wieder rausrutschen. In diesem Augenblick wurde er entdeckt. Der Mann mit der Lederweste tauchte hinter einem Schuppen auf, und bevor Rudi noch wegsausen konnte, war der Mann schon bei ihm, drückte seinen mageren Nacken mit Daumen und Zeigefinger zusammen und sagte: „Was machst du hier, he! Du warst doch eben noch unten auf dem Hof, nicht wahr? Warum bist du mir nachgekommen?" Und Rudi sagte: „Laß mich doch los! Das tut weh, ich will hier nur spielen." „Spielen", sagte der Mann belustigt, „das kannst du einem anderen erzählen, mir nicht. Du siehst nicht aus wie einer, der spielen will. Also red' jetzt, warum bist du hier?" „Du drückst ja immer doller", rief Rudi, „laß mich los." Und der Mann ließ ihn los und sagte: „Dann werde ich dir erzählen, warum du hier bist. Wegen des Pferdes, nicht wahr? Du lagst unterm Fenster und hast zugehört, was ich mit deinem Vater besprach, und jetzt bist du mir nachgeschlichen, um herauszubekommen, was mit deiner Lotte passiert. Stimmt doch, nicht wahr? Dein Vater hat mir erzählt, wie sehr du das Pferd lieb hast." „Wirst du es tot machen?", fragte der Junge.

Da wurde der Mann plötzlich sehr freundlich zu Rudi, und er legte ihm eine Hand auf die Schulter und beide gingen über den Hof, und während sie wie zwei Freunde nebeneinander hergingen, fuhr der Mann dem Jungen einmal schnell übers Haar und sagte: „Ich sag' dir, wie es ist, Jungchen, es hat keinen Zweck, dir ein Märchen zu erzählen: das Pferd muß sterben. Einmal würde es ja doch sterben, aber damit es noch zu etwas nützlich ist, mache ich es tot. Das ist nun einmal so. Es kommt bestimmt in den Pferdehimmel, da kannst du ganz sicher sein."

Sie setzten sich beide auf die Holztreppe vor dem Gehöft, und nachdem sie eine Weile still zusammengesessen hatten, fragte Rudi: „Und warum mußt du meinem Vater den linken Vorderfuß bringen?" „Damit dein Vater sieht, daß das Pferd auch wirklich tot ist", sagte der Mann. „Das muß ja auch sein, sonst könnte ich das Pferd vielleicht weiter verkaufen, und dann müßte es auf seine alten Jahre noch arbeiten. Aber das soll es nicht mehr, es hat lange genug gearbeitet, meinst du nicht? Und wenn ich deinem Vater einen Vorderfuß bringe, weiß er, daß das Pferd tot ist. Das mache ich immer so."

„Hast du schon viele Pferde tot gemacht?" fragte Rudi erschrocken und rückte etwas von dem Mann ab. „Natürlich, Jungchen, ich lebe davon, daß ich dem Pferdegott ein wenig zuvorkomme, nicht viel, weißt du, nur ein paar Monate oder so." Da sprang Rudi unerwartet auf und rannte, so schnell er konnte, über den Hof. Er hörte nicht auf die Rufe des Mannes, er rannte zu der trockenen Hecke, sprang fast hindurch, kümmerte sich nicht um Nadeln und kleine Kratzer, sondern rannte nur, besorgt und atemlos, weiter, durch den Wald und über den sandigen Feldweg zur Wiese. Und als er am Rand der Wiese stand, hatte das Pferd ihn auch schon gesehen und trabte ihm entgegen, und Rudi umarmte den großen nickenden Kopf des Tieres und versuchte, ihn unter wilden Liebkosungen an sich zu drücken.

„Du sollst nicht sterben", sagte er immer wieder, „du wirst nicht sterben, hab' keine Angst, ich werd' schon dafür sorgen. Bis morgen habe wir ja noch Zeit."

Und am Abend brachte er das alte Pferd früher als sonst in den Stall, und dann ging er zu seinem Vater und fragte ihn, ob er Lotte am nächsten Vormittag zum See mitnehmen dürfe, er wolle sie waschen, aber der Vater sagte: „Morgen nicht, später vielleicht", und da wußte Rudi, daß der Tod des Pferdes endgültig beschlossen war.

Er ging auf den Boden hinauf, in seine Kammer, holte hinter einem Balken eine Zigarrenkiste hervor und trug sie zu seinem Bett. Hier öffnete er die Zigarrenkiste und kramte allerhand Zeug heraus, Federposen, Drahtringe und Gummibänder, und auf dem Boden der Kiste lag eine kleine runde Blechschachtel, die er mal am Wasser gefunden hatte. Als er die Blechschachtel in die Hand nahm, klimperten darin ein paar Groschen, die er hier verwahrt hatte, und da es Abend war und sehr still, fürchtete Rudi, daß man das Klimpern auch auf dem Hof höre könnte, und darum steckte er die Blechschachtel schnell in die Tasche. Dann packte er das andere Zeug wieder in die Zigarrenkiste, verwahrte sie hinter demselben Balken und legte sich, in Hemd und Hose, auf sein Bett.

Rudi konnte nicht einschlafen. Er mußte immer an das Pferd denken, und daß es die letzte Nacht war, die es noch leben durfte. Manchmal hob er den Kopf und sah durch das Bodenfenster auf die dunklen Umrisse des Stalles, und er wäre gern hinuntergegangen in den Stall und hätte die letzte Nacht bei dem Pferd zugebracht, aber er hatte noch nicht die Schritte des Vaters in der Schlafkammer gehört, und darum blieb er oben, lag wach und dachte an das Pferd. Rudi lag bis zum Morgengrauen wach, sein Vater war längst schlafen gegangen, und jetzt erst, als der Himmel sich zaghaft aufzuhellen begann, erhob er sich und schlich, so vorsichtig es ging, zum Stall. Das Pferd wandte, als er eintrat, langsam den Kopf und sah ihn aus stillen, gleichgültigen Augen an, und Rudi schloß leise hinter sich das Tor, blieb neben der Wand stehen und beobachtete das Tier. Und während er es beobachtete, empfand er ein schmerzhaftes Mitleid mit ihm, und er beschloß, mit dem Pferd zu fliehen, nach Johannisburg, zu seinem Großvater. Nachdem er diesen Entschluß gefaßt hatte, wartete er auch nicht lange, er schleppte aus einem Korb einige Sackfetzen heran, schnitt eine Schnur kaputt, die von der Tenne herabhing und begann, die Sackfetzen um Lottes Hufe zu wickeln. Das dauerte eine ganze Weile, und als er damit fertig war und das Pferd auf den Hof führte, erschrak er, denn es war inzwischen ziemlich hell geworden. Er führte Lotte an den Sonnenblumen vorbei zur Straße, und dann die Straße ein Stück hinab, und als sie an eine Koppel kamen, kletterte er auf den Drahtzaun und von da auf den Rücken des Pferdes. Als er oben saß, setzte sich Lotte auch schon in Bewegung, es schien, als ob das alte Pferd ungeduldig sei und noch einmal Lust zeigte zu einem schönen letzten Abenteuer. Rudi hatte natürlich keinen Sattel und keine Zügel, er hatte nur die Mähne, woran er sich festhalten konnte, aber das genügte ihm durchaus, und außerdem hielt Lotte nichts mehr von allzu vielem Springen und Tänzeln. Dafür war sie schon zu alt.

Sie zuckelten an der Koppel vorbei und an einem langen Kartoffelfeld, und unter einem frei wachsenden Apfelbaum hielt Rudi an, stellte sich mit den Füßen auf Lottes Rücken und pflückte beide Taschen voll Äpfel, eine für sich und eine für das Pferd. Einige Äpfel, die etwas tiefer hingen, pflückte sich Lotte sogar selbst. Kaum aber hatte Rudi die Taschen voll, da hörte er hinter sich das Rasseln eines Fuhrwerks. Er drehte sich um und erkannte den



Zeichnungen: Heinrich Klumbies

Da drückte der Mann mit der Lederweste den mageren Nacken von Rudi mit Daumen und Zeigefinger zusammen.

Mann mit der Lederweste, der hatte Rudi beobachtet, wußte wohl auch, was hier los war und näherte sich unangenehm schnell. Der Mann, dachte Rudi, war sicher gerade unterwegs, um Lotte abzuholen, na, so leicht soll er sie nicht bekommen, und er setzte sich wieder rittlings auf den Rücken des Pferdes und rief: „Lauf, Lotte, los jetzt." Und dabei schlug er ihr mehrmals gegen den Hals. Aber Lotte begriff offenbar nicht, warum sie schon so schnell von dem schönen Apfelbaum fort sollte, sie hatte noch gar keine Lust dazu und tat, als verstünde sie Rudi nicht. Seelenruhig reckte sie ihr weiches Maul nach einem Ast, zuckte mit dem Fell und

Unser Kalender

Der redliche Ostpreuße. Ein Hauskalender für 1954. Verlag Rautenberg & Möckel, Leer (Ostfriesland), 128 Seiten mit vielen Bildbeilagen. DM 1,80.

In einem sehr ansprechenden neuen Gewand und mit einer wirklich reichen Fracht hervorragender Beiträge meldet sich in diesem Jahr der traditionsreiche ostpreußische Volkskalender. Es wird zu diesem Weihnachtsfest sicher eine wahre Hochflut schenkenswerter Kalender geben, und die Auswahl wird schwer fallen. Für uns Ostpreußen allerdings wird sie leicht gemacht, wenn in einem solchen Ausmaß wie hier bestes Geistesgut unserer Heimat geboten wird, wenn so sehr von berufensten Federn auch die gegenwärtigen und zukünftigen Anliegen der Ostpreußen angesprochen werden. Es wird keinen Landsmann geben, der dieses mit großer Liebe betreute Werk nur einmal liest und dann weglegt. Es wird ein ganzes Jahr immer wieder zu uns sprechen, wird raten, helfen und weiter weisen. Hier sprechen Dichter, Forscher und begeisterte Heimatfreunde ebenso von dem Unverlierbaren, wie uns die politischen Köpfe der Ostpreußen neue Wege weisen. Schon die Bilder im Kalendarium geben sinnvoll eine großartige Schau von den Schönheiten und Werten unserer Landschaft und unserer Städte, und sie sind nur der Auftakt zu besonders charakteristischen Bilddokumenten im weiteren Text.

Von der europäischen Sendung der Landsmannschaften, die mehr und mehr erkannt wird, weiß unser Sprecher Dr. Alfred Gille Entscheidendes zu sagen. Einen schöneren Einklang in das Kantjahr 1954 als die ebenso tiefschürfende wie volksnahe Arbeit „Kant, eine lebendige Kraft" unseres Ehrenpräsidenten Dr. Ottomar Schreiber kann man sich nicht vorstellen. Agnes Miegels Erzählung „Die Maar" — von Behrendt hervorragend illustriert — schöpft aus Sage und Volksglauben, um diesen Urstoff dann doch mit der gewohnten Meisterschaft einer der größten deutschen Dichterinnen zu gestalten und zu deuten. Paul Brocks ostpreußische Schiffergeschichten verdienen aus den vielen Beiträgen des erzählenden Teils ebenso besondere Erwähnung wie Charlotte Keysers „Kettenhund", Gertrud Papendicks Jungengeschichte „Kleine Könige", Hansgeorg Buchholz' „Becher der Götter". Das alles wird man in besinnlichen Stunden wieder und wieder im Familienkreis lesen, ebenso wie Walter v. Sandens wunderbare Würdigung „Erinnerung an unsere Landarbeiter", Georg Hoffmanns „Honig aus Bienenbäumen" und den Gedenkaufsatz über August Quednau, den Erforscher unseres Mauersees. Aus dem reichen historischen Erleben unserer Altvorderen berichten Anneliese Triller in ihrer „Siegespredigt" von dem wackeren Hofprediger Prof. Dr. Daniel Arnold und Dr. Walther Grosse von der Begegnung Blüchers und Napoleons in Finckenstein.

Größtem Interesse wird natürlich der Beitrag begegnen, der in so eindrucksvoller Weise die Geschichte des Tannenbergdenkmals schildert. Und das Gleiche darf man mit Nachdruck von Dr. Schilkes Bericht über die Rettung und die heutige Unterbringung des Trakehner Pferdes feststellen. Über „Fröhliches Handwerk in Alt-Königsberg" stellt Dr. Walter Franz eine sehr interessante Arbeit zur Verfügung. Gustav Baranowski „Zich, Pungel und Ferkelsack" läßt das Bild einer lustigen Fahrt auf einem masurischen See erstehen, und auch der Wehlauer Pferdemarkt — bekanntlich der größte Europas — findet gebührende Beachtung.

Es ist ganz unmöglich, auf dem gebotenen Raum alles zu erwähnen, was der prallgefüllte ostpreußische Heimatkalender an wahren Leckerbissen wie auch an gediegener Hausmannskost seinen vielen Lesern und Freunden zu bieten hat. Was er allein unserer Jugend im heimatkundlichen Unterricht wie auch zur persönlichen Lektüre vermittelt, ist geradezu erstaunlich. Denn auch das Anliegen der heimatlichen Sprache und der Bewahrung bester Kulturgüter wird keineswegs übersehen. Dr. phil. habil. Erhard Riemann und Adolf Gronau („Griep de Makutsche!") haben denen, die aus Unkenntnis heute das heimatliche Sprachgut nicht mehr so richtig zu schätzen vermochten, Wesentliches zu sagen. Unter den Autoren der hervorragenden Gedichte finden wir Namen wie Agnes Miegel, Rudolf Hagelstange, Erminia von Olfers-Batocki, A. K. T. Tielo, Charlotte Wüstendörfer, Frieda Jung und Fritz Mallien. kp.

setzte sich nur unwillig in Bewegung, als Rudi ihr ein paarmal seine Hacke in den Bauch stieß. Es gab ein dumpfes, hohles Geräusch, als er seine Hacken gegen den Bauch des Pferdes stieß, und diesmal verstand Lotte, was gemeint war, aber sie verstand nicht, daß sie traben mußte und daß es allerhöchste Zeit war, von hier wegzukommen. Sie zuckelte gemächlich weiter und unterdessen kam der Mann immer näher. Er stand aufrecht und mit weichen Knien auf dem Kastenwagen, und Rudi sah, daß er eine Peitsche in der Hand hielt und sie drohend nach ihm ausstreckte. Er sah auch, daß der Wagen manchmal kleine Sprünge machte, und dann flog jedesmal auch der Mann ein klein wenig hoch. Das sah er alles, während er Lotte verzweifelt anzutreiben versuchte und in kurzen Abständen den Kopf wandte und überlegte, wann er sich vor der Peitsche herabfallen lassen müßte. Denn daß er diesmal die Peitsche zu schmecken bekommen würde, wußte er ganz genau.

Da sah er den breiten, flachen Graben, in dem im Frühjahr immer die Plötze aus dem See laichten, und er sah sofort, daß der Graben die einzige Möglichkeit war, den Kastenwagen abzuschütteln. Und er zerrte Lotte an der Mähne in die neue Richtung und rief ihr aus Leibeskräften zu, sich zu beeilen, aber Lotte hielt in ihrem Alter nicht viel von der Eile, sie zukkelte gutmütig und langsam weiter. Wenn Rudi einen Stock gehabt hätte oder eine Peitsche, dann hätte er das Pferd diesmal geschlagen, obwohl er es bisher noch nie getan hatte; wenn er diesmal einen Stock gehabt hätte, er hätte nur so eingehämmert auf das Tier, aus Wut und Angst. So klatschte er nur mit der flachen Hand auf Lottes Hals und trommelte mit seinen

Hacken gegen ihren Bauch. Das setzte er auch fort, nachdem sie schon die Hälfte des schilfumrandeten Grabens hinter sich hatten, er setzte es sogar wütender fort, denn Lotte schien plötzlich Durst bekommen zu haben, sie blieb stehen, senkte den Hals, daß Rudi beinahe herunterrutschte und begann ausgiebig zu trinken.

Schließlich gelang es ihnen dann doch, zu entfliehen. Der Mann wäre mit seinem Kastenwagen nie über den Graben gekommen, und darum gab er die Verfolgung auf. Als Rudi merkte, daß sie nicht mehr verfolgt wurden, ließen auch seine Schläge nach, er legte sich weit nach vorn und umklammerte den festen, warmen Hals des Pferdes, und seine Finger lagen zufällig auf einer Ader, und er spürte den sanften Schlag des Blutes.

„Jetzt ist es gut", sagte er, „jetzt brauchst du keine Angst mehr zu haben, jetzt wirst du nicht sterben."

Und so begann ihre Reise. Rudi wußte natürlich nicht, wo Johannisburg lag, er hatte nur gehört, daß sein Großvater dort lebte und daß es weit sei und viel größer als Romeiken. Aber er war überzeugt, daß jeder Weg, auch jeder Feldweg, den es um Romeiken gab, nur nach Johannisburg, zu seinem Großvater, führen könnte. Wozu sollte es sonst Wege geben? Er glaubte sogar, daß die Wege nur gemacht worden waren, damit der Großvater leichter zu finden sei. Welchem Weg auch immer er sich anvertraute, eines Tages, glaubte er, würden Lotte und er vor der Sägemühle stehen, und der Großvater, freundlich und mit Sägemehl bedeckt, würde aus einem Schuppen herauskommen, ihnen lustig zublinzeln und beide verstecken. Was sollte Rudi denn sonst glauben?

Und er suchte, nachdem das Geschimpfe des Mannes verklungen war, nach einem Weg, und als er einen schmalen, von Wurzeln durchzogenen Waldweg entdeckt hatte, zerrte er Lotte in die Richtung, die der Weg lief, und ließ sie gehen. Sie ging selbstverständlich langsam, wie ein Kapitän auf Landurlaub, tat bisweilen, als betrachte sie die Gegend, spitzte die Ohren, wenn in unmittelbarer Nähe ein Specht zu hämmern begann und blieb, wie nicht anders zu erwarten war, an den jungen Haselnußsträuchern stehen und rupfte sich hier und da etwas ab. Das schläferte Rudi ein, er war ohnehin ziemlich müde, da er in der letzten Nacht nicht geschlafen hatte, und er krallte seine Finger in die Mähne des Pferdes und überließ sich mit träumerischer Hingabe ihrer Führung.

Lotte brachte ihn zu einem Forsthaus, und der Förster, ein alter zwinkernder Mann mit einer langen Drehpfeife, war nicht schlecht erstaunt, als er die beiden so ankommen sah. Er rief gleich seine Frau auf die Veranda, und sie standen vor dem leuchtenden Birkenholzgitter und lachten. Rudi fragte, bloß mal zur Sicherheit, ob es hier richtig wäre nach Johannisburg, und der Förster zwinkerte seiner Frau zu und sagte: „Hier kommt man überall nach Johannisburg, du kannst hinreiten, wo du willst, du mußt nach Johannisburg kommen." Und er lud Rudi ein, bei ihm zu essen, und es gab Milch und schwarzes Brot und Schinken, und Rudi aß, soviel er konnte. Nach einer Weile sagte der Förster: „Ich muß mal in die Küche zu meiner Frau, sie soll dir noch ein Stück Rauchfleisch einpacken" und er stand auf und ging in die Küche. Aber Rudi merkte, daß er etwas anderes vorhatte und schlich ihm nach, und vor der Küchentür blieb er stehen und lauschte. Da hörte er, wie der Förster sagte: „Wir müssen die beiden hier festhalten, wir dürfen sie auf keinen Fall fortgehen lassen, wer weiß, was mit ihnen los ist. Hast du gesehen, das Pferd hat bewickelte Hufe."

Schluß folgt.

Ein Jahrhundert durchlebt

Nachbarn, Freunde und die Regierung gratulieren Ferdinand Kühn



Dr. Wragge vom Landesausgleichsamt Kiel brachte unserem Hundertjährigen die Glückwünsche des Landes — und die Nachricht, daß der Präsident des Bundesausgleichsamtes ihm ein Geldgeschenk von 300 DM bewilligt hat. Unser Bild zeigt Dr. Wragge im Gespräch mit dem Jubilar. In der Nähe wohnende Freunde und alte Nachbarn aus der Heimat weilten an seinem Festtag bei ihm, und auch die Gemeinde Bokel im Kreis Rendsburg gratulierte. Am Nachmittag kam Kreisvertreter de la Chaux, selbst in der Heimat Grenznachbar des Jubilars, um die Grüße und Glückwünsche der heimatlichen Kreisgemeinschaft zu überbringen.

In der Dachstube, wo der Geburtstagskaffee dampfte und mit einem Schnäpschen auf den hundertjährigen Jubilar angestoßen wurde, war es gar nicht einfach, in der festlichen Gesellschaft die Angehörigen und die Freunde Ferdinand Kühns voneinander zu unterscheiden. Denn auch die alten Nachbarn aus der Heimat, die sich eingefunden hatten, sagten „Opa" zu ihm, er duzte sie alle, und die Herzlichkeit war so allgemein, daß man sich in einer Familie glaubte. Es war ja so, daß die Familie Kühn nicht allein, sondern mit den Nachbarn auf den großen Treck des Jahres 1944 ging, und daß diese Nachbarn zum größten Teil heute noch in der Umgebung von Rendsburg wohnen, wo der Treck sein Ende fand. So kamen sie Jahr für Jahr zum Geburtstag ihres Veterans, und sein hundertster Geburtstag war ein Festtag für sie alle.

Daß Ferdinand Kühn, kurz nach seinem 91. Geburtstag, den ganzen Treck mitmachte, ist vielleicht seine erstaunlichste Leistung. Die erste Etappe im Oktober führte in den Kreis Pr.-Eylau. Hier verlor der Treck seine kräftigsten Männer, die, wie auch Kühns jüngster Sohn, eingezogen wurden. In schneidender Januarkälte begann dann der Zug nach Westen, auf dem der greise Bauer noch kräftig zu helfen vermochte. Seine Gesundheit erwies sich als unerschütterlich. Es war ein Glück für die Familie, im Schleswigschen, in dem stattlichen Bürgermeisterhof in Bokel, einem friedlichen Dorf von etwa siebenhundert Einwohnern, Unterschlupf zu finden. Hier erlebte man das Wiedersehen mit dem jüngsten Sohn, dem Hoferben in der Heimat, der aus der Gefangenschaft kam. Er hat freilich bis heute keine ständige Beschäftigung gefunden und sieht sich sehr oft auf die Arbeitslosenunterstützung angewiesen; die rein landwirtschaftliche Umgebung hat wenig Aufnahmemöglichkeit für Arbeitskräfte. Trotzdem verstehen er und seine tüchtige Frau es, die drei Kinder nicht nur so aufzuziehen, daß man ihnen keinen Mangel ansieht, sondern auch die Aelteste auf die Oberschule zu schicken.

Der große Tag des Hundertjährigen begann früh, denn schon am Morgen kam die große Welt in das kleine Dorf, um den ehrwürdigen Greis zu beglückwünschen. Regierungsdirektor Dr. Wragge vom Landesausgleichsamt in Kiel brachte Glückwünsche und Urkunden der Häupter des Landes Schleswig-Holstein. Auch hatte der Präsident des Bundesausgleichsamtes in Homburg dem Jubilar ein Geldgeschenk von 300 DM bewilligt, worüber dem Jubilar eine Urkunde ausgehändigt wurde. Ein Ingenieur, Schlesier von Geburt und guter Bekannter der Familie Kühn, hatte kunstvoll das Schriftstück geschrieben in dem die Gemeinde Bokel ihr ältestes Mitglied grüßt und das Bürgermeister Godt seinem Hausgast in die Hände legte. Der Landrat des Kreises Rendsburg fehlte nicht unter den offiziellen Gratulanten deren Schreiben auf dem Tische lagen. Am meisten bewegte es den Hundertjährigen aber, daß der Propst von Rendsburg persönlich gekommen war, um den Segen Gottes für sein weiteres Leben zu erbitten. Denn Ferdinand Kühn ist gottesfürchtig gewesen sein langes Leben hindurch. Und es war den ganzen Tag über seltsam anzuhören, wenn immer neue Gratulanten kamen, dem Jubilar erklärten, wer sie waren — denn er hat das Augenlicht verloren —, wenn sie ihre Glückwünsche sagten und er dann antwortete: Immer waren seine Worte ein so herzlicher Segenswunsch für den Ankömmling, als ob dieser und nicht Kühn sein Fest feierte, und immer erbat der Hundertjährige Gottes Güte für den Gast, der vor ihm stand.

Die Geburtstagsgesellschaft war übrigens kaum zaghaft und behutsam um den Alten versammelt der lebhaft fragte und antwortete und oft herzlich lachte. Er hatte zwar einige Zeit zu Bett gelegen, sich aber in den letzten Wochen wieder so gut erholt, daß alle, die ihn kannten, seine Frische bewunderten. Mit erstaunlicher Schärfe entsann er sich vieler Einzelheiten aus der Heimat und von seinem Hof in Klimmen — er sagt noch den alten Namen Bugdszen — und auch mancher Episode aus den Zeiten seines Lebens die für manchen von uns zur fernen Historie gehören. Wenn man bedenkt, daß er dreizehn Jahre alt war, als die Schlacht von Königgrätz geschlagen wurde! Kühn freilich hat zwar eine ganze Reihe von Kriegen erlebt, aber er hat in keinem von ihnen Soldat zu sein brauchen. Und seine Erinnerung ergeht sich am liebsten auf dem heimatlichen Hof. Es war auch in der Geburtstagsgesellschaft die Rede von einer Heimkehr nach Ostpreußen, und auch der Jubilar ließ verstehen, daß er trotz seines biblischen Alters die Heimat noch zu erleben hofft, wenn er sie auch nicht mehr mit Augen würde sehen können. „Dann fahren wir wieder", sagte er lachend, „auf der schönen Chaussee zu unserem Hof ..."

„Da sagen manche, daß viel arbeiten früh alt macht" meinte der jüngste Sohn, selbst er staunt über solchen Lebensmut. „Er hat sein ganzes Leben lang hart gearbeitet von früh bis spät. Und er hat nie einen Arzt gebraucht." CK.

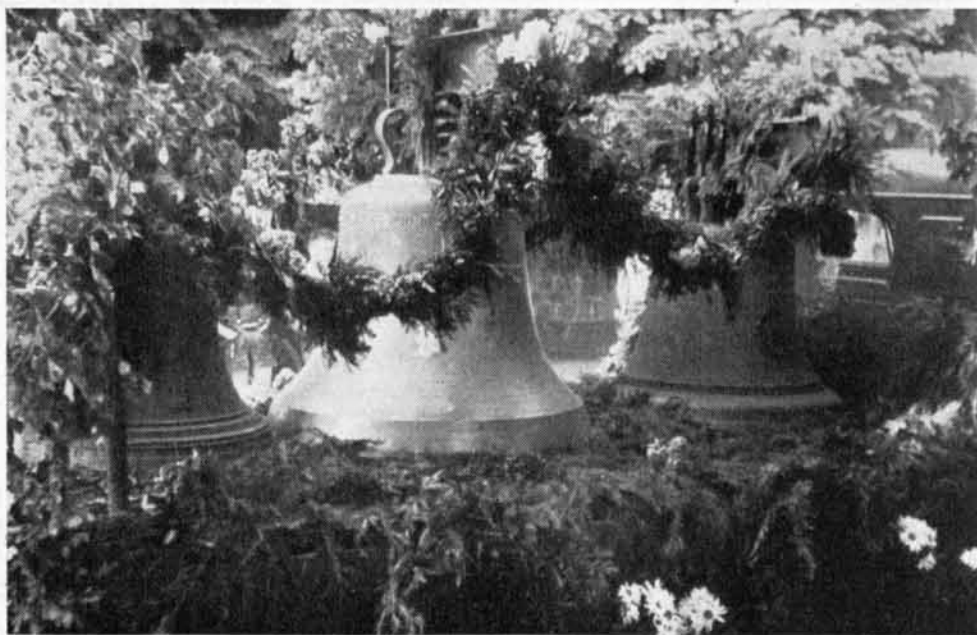
Schloßberger Glocke klingt im Spessart

Als das Pfarramt der evangelisch-lutherischen Kirche in Bad Orb die Nachricht bestätigte, daß eine Schloßberger Glocke im Kirchturm Aufnahme finden würde, war die Freude der in der Umgebung lebenden Schloßberger groß. Die meisten hatten nicht gewußt, ob Kirchenglocken ihrer Heimat gerettet worden waren. Nun sollte eine heimatliche Stimme in ihrem Aufnahmelande wieder zu tönen beginnen Auf Mitte September war die Weihe festgesetzt.

Bad Orb ist ein landschaftlich paradiesisch gelegener Ort im herrlichen Spessart, eingebettet zwischen Buchen-, Tannen- und Eichenwälder. Als vor fünfzig Jahren die kleine schmucke Kirche gebaut wurde, war die evangelische Gemeinde noch klein. Die große Völkerwanderung aus dem Osten ließ aber auch die Einwohnerzahl von Bad Orb erheblich anwachsen, und heute ist die Kirche für die evangelischen Gläubigen viel zu klein. Im Frühjahr 1945 drangen die Amerikaner in den Ort ein. Ein Geschoß schlug in den Kirchturm, der sofort in Flammen aufging und niederbrannte. Das Fest im September galt nun dem fünfzigjährigen Kirchenjubiläum, der Weihe von drei Glocken und der Weihe eines neuen Turmes. Eine der drei Glocken ist unsere Schloßberger Glocke, die im Jahre 1706 von Jacob Hessing in Königsberg gegossen wurde. Die zweite stammt aus Reichenstein in Schlesien, die dritte wurde neu gegossen.

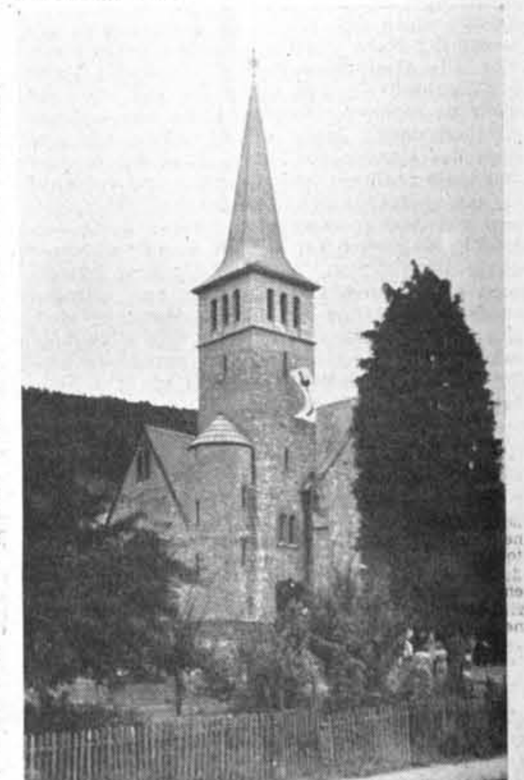
Im Freien auf dem Kirchplatz fand die Weihe statt. Mit den Einheimischen waren viele Ostpreußen und Schlesier gekommen, aber auch alle anderen Vertriebenen sahen die würdevolle Feierlichkeit als ihr Fest an. Vertreter der Kirche und der Behörden waren anwesend. Propst Wibbeling, der die Festansprache hielt, sprach, als hätte er selbst die Heimat verlassen müssen, und rief besonders bei den Vertriebenen einen tiefen Eindruck hervor. Für die Schloßberger sprach der Schloßberger Verleger Gustav Boettcher. Er erinnerte an die zähe Arbeit der Grenzländer im Osten des Vaterlandes und an die kirchliche Geschichte der protestantischen Ostpreußen. Er sprach von der Aufnahme der Salzburger in unserer Heimat, und er schilderte die schrecklichere Vertreibung 220 Jahre später. „Da war aber niemand, der wie damals König Friedrich Wilhelm I. die Arme ausbreitete und den Vertriebenen Zuflucht, Arbeit und Brot gab." Er stellte den Schloßbergern die eherne Stimme ihrer Heimat, die nun wieder über ihren Köpfen ertönen werde, als Mahnung dar, den Mut nicht zu verlieren.

Der Hüter der Kirche, Ortspfarrer Saamer, empfing von Gustav Boettcher ein gerahmtes Bild der Schloßberger Kirche, das in der Sakristei Aufnahme finden soll. Als die ostpreußische Glocke dann als erste zu schwingen begann, verbargen die Schloßberger ihre Ergriffenheit nicht.



Glocken werden geweiht

Links auf unserem Bild ist die Schloßberger Glocke sichtbar, die im Jahre 1706 gegossen wurde. Die mittlere Glocke wurde neu gegossen, die rechte stammt aus Reichenstein in Schlesien und ist 280 Jahre alt.



In der evangelischen Kirche in Bad Orb, in ihrem wieder aufgebauten Glockenturm, hat mit einer schlesischen und einer neuen Glocke auch eine ostpreußische Glocke Aufnahme gefunden. Sie stammt aus Schloßberg.

Ostpreußische Priester im Westen

Einen guten Einblick in die vielseitige Tätigkeit katholischer ostpreußischer Geistlicher aus der Diözese Ermland allein im Bereich des Bistums Osnabrück gibt die neueste Personalchronik dieser Diözese, die vor allem zahlreiche Gemeinden in Nordwestdeutschland und auch in der Sowjetzone zu betreuen hat. Hier trat u. a. Kaplan Stefan Radau (bisher in Eckernförde), das Amt des Pastors in Trittau an. Seminarpriester Heinrich Ziegler wurde Vikar in der emsländischen Gemeinde Aschendorf, der jüngsten westdeutschen Kreisstadt. Ebenfalls im Emsland ist künftig in Lingen-Laxten Seminarpriester Adalbert Keilus als Kaplan tätig, während der bisherige Vikar in Hamburg-Ottensen Hans-Georg Zimmermann, ebenfalls als Kaplan in Kiel-Gaarden wirkt. Eckernförde erhält nun in Leonhard Eberlein schon zum zweiten Male einen Ostpreußen als Kaplan. Seminarpriester Erich Doléga wird Vikar in Güstrow, und der gleichfalls ermländische Seminarpriester Alfons Prost wirkt künftig als Vikar an Hamburgs St. Marienkirche.

Pastor Wettki gestorben

Beinahe vier Jahrzehnte wirkte segensreich der kürzlich verstorbene Pastor Paul Wettki im Dienste seiner Kirche, der zu den Pfarrherren der Diözese Ermland gehörte. Er wurde am 21. November 1891 in Mehlsack, Kreis Braunsberg geboren. Seine Weihe als Priester erhielt er in den Tagen des Ersten Weltkrieges am 28. Februar 1915 in Frauenburg. Er wirkte nach der Vertreibung aus der nie vergessenen ostpreußischen Heimat als Pastor in Suttrup-Lohe im Osnabrücker Bistum.

Große Aufgabe für Dr. Wunderlich

Vielen unserer Landsleute ist Dr. Walter Wunderlich, Gr.-Bieland aus seinem Schaffen als rühriger Kreisvertreter für den Kreis Elbing-Land in den Tagen des Aufbaues unserer Landsmannschaften gut bekannt. Dr. Wunderlich, der seit längerem im südoldenburgischen Kreise Vechta wichtige Aufgaben zur Technisierung der Agrarbetriebe durchführte, wirkte auch im Kreis und in der Stadt Vechta unermüdlich für die dort wohnenden heimatvertriebenen Ost- und Westpreußen. Als Kreisverordneter wie auch als Stadtrat war Walter Wunderlich sehr maßgebend bei der Durchführung der neuen Alexandersiedlung in diesem südoldenburgischen Gebiet beteiligt.

Der angesehene landwirtschaftliche Sachverständige erhielt jetzt eine Berufung des Kaisers von Abessinien, der Wunderlich in der Umgebung der abessinischen Hauptstadt Addis Abeba den Aufbau einer höheren Landbauschule und mehrerer landwirtschaftlicher Versuchsbetriebe übertragen hat. Die besten Wünsche aller Landsleute begleiten ihn dahin.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Königsberg

Königsberger Einwohnerbuch (Adreßbuch). Die heimatvertriebenen Königsberger, die ihre Papiere verloren haben, sind in großen Schwierigkeiten, wenn die Behörden Nachweise über frühere Königsberger Verhältnisse fordern z. B. wenn das Vertriebenenamt für die Ausstellung des Flüchtlingsausweises den Wohnsitz-Nachweis von 1937 verlangt und das Ausgleichsamt den Nachweis über verlorenes Grund- oder Betriebseigentum wünscht. Als hilfsweise Unterlage dienen Auszüge aus geretteten Königsberger Einwohnerbüchern (Adreßbüchern). Die Eintragungen in den jährlich erschienenen Königsberger Einwohnerbüchern beruhten in den meisten Fällen auf den Ergebnissen der Personenstandsaufnahme des Vorjahres. Im Verzeichnis der Einwohner (Namens- und Straßenteil) sind nur die Haushaltsvorstände und nicht die Familienangehörigen aufgeführt. — Die Stadt Duisburg, Auskunftsstelle Königsberg, besitzt die Nachbildung eines Königsberger Einwohnerbuches von 1941. Die v. Bodelschwinghschen Anstalten in Bethel bei Bielefeld besitzen ein Königsberger Einwohnerbuch von 1938. Es ist der Stadt Duisburg leider nicht gelungen, dieses Einwohnerbuch für die Auskunftsstelle Königsberg zu erwerben. Wer etwas über den Verbleib weiterer Königsberger Einwohnerbücher weiß, wird gebeten, die Stadt Duisburg, Auskunftsstelle Königsberg, zu benachrichtigen.

Rückporto. Um Zeugen für die Geltendmachung von Renten- und Pensionsansprüche zu erhalten, fragen die heimatvertriebenen Königsberger — häufig auf Empfehlung der Patenstadt Duisburg — bei ehemaligen Personalsachbearbeitern und Anschriftensammelstellen Königsberger Betriebe Behörden und Vereinigungen an. Die in Anspruch genommenen Auskunftspersonen beantworten diese Anfragen privat. Da sie nicht nur gelegentlich, sondern häufig befragt werden, haben sie nicht unerhebliche Geldaufwendungen. Es wird daher gebeten, den an private Aufkunftspersonen und Auskunftsstellen gerichteten Anfragen Rückporto beizufügen.

Angestellte und Arbeiter der Stadtverwaltung Königsberg und der städtischen Betriebe mit zehnjähriger Dienstzeit. Nach § 71b des Gestezes zu Artikel 131 des Grundgesetzes in der Fassung vom 1. 9. 1953 soll unter bestimmten Voraussetzungen verdrängten Angestellten und Arbeitern des öffentlichen Dienstes mit mindestens zehnjähriger Dienstzeit im öffentlichen Dienst auf Antrag ein Entlassungsgeld gewährt werden, wenn sie unverschuldet seit der Beendigung des Arbeitsverhältnisses bis zum 1. 9. 1953 keine entsprechende Beschäftigung innerhalb oder außerhalb des öffentlichen Dienstes gefunden hatten oder eine solche aus von ihnen nicht zu vertretenden Gründen nicht länger als insgesamt ein Jahr ausüben konnten. Das Entlassungsgeld soll nur solschen Angestellten und Arbeitern gewährt werden, die am 8. 5. 1945 weder einen vertraglichen Anspruch auf Versorgung nach beamtenrechtlichen Grundsätzen oder auf Ruhelohn hatten, noch eine Dienstzeit von 25 Jahren erreicht hatten. Die Angestellten und Arbeiter der Stadtverwaltung Königsberg und der städtischen Betriebe mit eigener Rechtspersönlichkeit, deren Vergütung sich nach der TO. A und der TO. B richtete, hatten nach ununterbrochener zehnjähriger Dienstzeit einen Anspruch auf Versorgung nach beamtenrechtlichen Grundsätzen oder auf Ruhelohn. Für ein Entlassungsgeld kommen sie nach dem jetzigen Stand der Gesetzgebung nicht in Frage. Sie müssen sich bis 31. Dezember 1953 bei ihrer Meldestelle (Kreis- oder Gemeindeverwaltung) melden, wenn sie es noch nicht getan haben, und können Wiederverwendung oder Versorgung nach dem Gesetz zu Artikel 131 beantragen.

Stadt Duisburg, Auskunftsstelle Königsberg.

Sackheimer Mittelschüler und -schülerinnen. Die 1920 gegründete „Vereinigung ehemaliger Sackheimer Mittelschüler Königsberg" kam am 4. Oktober in Düsseldorf zusammen, um ihre Neugründung auf Bundesebene vorzunehmen. Rund vierzig ehemalige Schülerinnen und Schüler aus dem Bezirk Nordrhein-Westfalen waren mit ihren Männern und Frauen erschienen. Schon um 10 Uhr begann unser Treffen mit einer kleinen Hafenrundfahrt und Stadtbesichtigung. Die eigentliche Gründungsversammlung begann um 16 Uhr. Einstimmig wurde die Neugründung beschlossen und vollzogen. Eine anschließende Tischbannerweihe und eine Gefallenen- und Totenehrung wurde von dem Ostpreußenchor Düsseldorf feierlich umrahmt. Weitere Heimatlieder des Chors und humoristische Vorträge leiteten zu geselligen Stunden über. Eine besondere Freude erlebten unsere Ehemaligen durch die Anwesenheit von drei Lehrkräften unserer Schule (Sadowski, Feyerabend und Fräulein Haugwitz). Für die Landsmannschaft der Ostpreußen, Düsseldorf, war deren Vorsitzender Dr. Müller erschienen.

Sackheimer Mittelschüler und -schülerinnen, meldet Euch bei Herbert Minuth in Düsseldorf, Suitbertusstraße 34.

Fischhausen

Suchliste 18

Bei unserer Geschäftsstelle werden dringend gesucht: aus Fischhausen: Gertrud Kurz; Anni Lessow; Gärtner u. Jäger Erwin Marter; Schmiedemeister Hermann Schipper; aus Bärwalde: Gustav Growitz; aus Cranz: Buchdruckermeister Richard Claas; aus Drugehnen: Valeska Erdmann; aus Drugehnen/Taplacken: Frau Marie Plewe; Frau Stuhm, geb. Pilgrimanowski; aus Germau: Gertrud Gross; aus Gr.-Hubnicken: Frau Käte Huuck, geb. Stamm; aus Ihinicken: Johann Thiede; aus Medenau: Charlotte Hahn; Otto Godau; aus Chatrinhöfen: Karl und Erna Neumann; aus Neuhäuser: Lina Sippli; aus Palmnicken: Elfriede Endruweit; aus Parschwitz: Familie Raabe; aus Powayen: Familie Arthur und Marie Stenzel; aus Pobethen-Watzum: Willy Scheffler; Karl Rose; aus Rauschen: Otto Czeslick; Julius Paeslack; aus Sarkau: Fischerfamilie Meta Münsterberg; Grete Hinz; aus Strittkeim: Karl Erna; Frau Rudat; Fam. Johann Wedemann; aus Schupöhnen: Landwirt Godau; aus Tenkitten: Familie Widom; aus Woydieten: Frau Krause, geb. Suhr, mit Kindern Gustav, Gertrud, Paul, Frieda und Erika; aus Woytnicken: Hugo Krause.

Wer kennt Frau Auguste Kelch aus Gr.-Heidekrug und hat mit ihr unter russischer Aufsicht dort zusammen gearbeitet?

Wir bitten unsere Landsleute, die über den jetzigen Aufenthalt oder den Verbleib der genannten Personen etwas aussagen können, um Mitteilung an unsere Geschäftsstelle „Samländisches Kreisarchiv und Museum, (24b) Borstel bei Pinneberg".

Anzugeben sind die Nummer „Suchliste 18" und der Heimatort!

Pr.-Eylau

Seminar Pr.-Eylau. — Jahrg. 1908—1911. Es wissen voneinander: Paul Küßner, Karl Harnack, Karl Langanke, Georg Matthae, Immo Ehrenberg. Über weitere Überlebende und Verstorbene und deren Schicksal bittet i. A. um Nachricht zwecks weiterer Verständigung Immo Ehrenberg, (16) Romsthal über Schlüchtern (Hessen).

Insterburg

Insterburger aus dem Raume Darmstadt-Südhessen

Da wir beabsichtigen, eine neue Heimatgruppe im Raume Darmstadt-Südhessen zu bilden, bitten wir alle Insterburger aus Stadt und Land, sich bei unserem Landsmann Herbert Stoepel, Darmstadt, Saalbaustraße 60, zu melden.

Gumbinnen

Am 1. November findet in Berlin ein Gumbinner Kreistreffen statt. Ich hoffe, dort recht viele Gumbinner Landsleute zu treffen. Landsmann Gebauer wird den Lichtbildvortrag halten. Tagungsort: Berlin, Parkrestaurant Südende, Steglitzer Str. 14/16.

Liebe Landsleute, die Sie in der Bundesrepublik wohnen, bitte helfen Sie, unsern Gumbinner Landsleuten in der Sowjet-Zone zu Weihnachten eine Freude zu machen. Wir haben eine große Zahl Witwen mit heranwachsenden Kindern zu betreuen, die dringend unsere Hilfe brauchen. Es fehlen Kleider und besonders Schuhe. Wer hier wieder eine einigermaßen bezahlte Stellung errungen hat, sollte sich bereiterklären, die Patenschaft für eine Gumbinner Familie zu übernehmen. Selbstverständlich ist es nicht notwendig, daß neue Sachen geschickt werden, sondern gebrauchte gute Sachen werden mit größtem Dank angenommen. Jeder, der eine Patenschaft übernimmt, möge nach bestem Können ein Paket fertigmachen und absenden. Meldungen bitte ich gleich an mich zu senden, ich werde dann sofort die Anschrift der Gumbinner Familie aus der Sowjet-Zone mitteilen.

Hans Kuntze,
Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4.

Goldap

Kreisvertreter Mignat teilt mit, daß er am 16. Oktober nach (22b) Neustadt a. d. Weinstraße, Gustav-Nachtigall-Straße 13, umgezogen ist.

*

Heimattreffen in Düsseldorf

Wie viele Goldaper in die Düsseldorfer Gegend verschlagen sind, zeigte das letzte Goldaper Heimattreffen im Union-Hotel in Düsseldorf am 27. September. Obwohl schon 400 Plätze für diesen Tag vorbereitet waren, mußten in aller Eile noch etwa 200 improvisiert werden. Dadurch verzögerte sich der Beginn des offiziellen Teils ein wenig, tat aber der Freude und frohen Erwartung keinerlei Abbruch. Der Düsseldorfer Ostpreußenchor unter Leitung von W. Nöckel (übrigens auch ein alter Goldaper) eröffnete das Treffen. Alsdann begrüßte Landsmann Schäfer in herzlichen Worten die Erschienenen und gedachte unserer Toten. Christa Schöneck trug den Goldaper Heimatprolog von Lisa Löffler vor. Landsmann Malessa dankte den Düsseldorfer Goldapern für die Vorbereitung und Durchführung des Treffens. Sein Gruß galt allen Goldapern, gleich wo sie sich befinden. Er gedachte der Vermißten und Verschollenen und mahnte, mit den Nachforschungen nach ihnen nicht aufzuhören, bis das Schicksal auch des Allerletzten aufgeklärt ist. Sein weiterer Appell ging dahin, durch festes Zusammenhalten das Rückgrat der berufenen Sprecher der Landsmannschaften und der heimatvertriebenen Bundestagsabgeordneten zu stärken. Der Gedanke eines deutsch-polnischen Kondominiums werde auch von allen Goldapern mit Entrüstung scharf verurteilt. An die Goldaper Jugend waren dann die letzten Worte gerichtet: sich vorzubereiten und bereitzuhalten, Goldap wieder aufzubauen! Nach diesen knappen Ausführungen sang der Ostpreußenchor weitere Heimatlieder. Mit dem Ostpreußenlied und der deutschen Nationalhymne war der offizielle Teil beendet.

Im geselligen Teil spielte eine kleine Kapelle vertraute Weisen. Eine ostpreußische Humoristin hatte mit ihren Darbietungen die Lacher auf ihrer Seite. Als die Kapelle gegen 22.30 Uhr einpackte, tat es allen sichtlich leid. So mag es recht spät gewesen sein, als der letzte Goldaper die Pforten des Union-Hotels hinter sich zuschlug. Ma.

Sensburg

Am 4. Oktober hat Gutsbesitzer Werner Zülke, Allmoyen, jetzt Bad Rotenfelde, Teutoburger Wald, Forstamt Palsterkamp, das Fest der Goldenen Hochzeit gefeiert. Ich habe ihm namens der Kreisbevölkerung unsere herzlichsten Wünsche übermittelt.

Beim Kreistreffen in Hamburg in der Elbschloßbrauerei ist unserem Landsmann Sockel, jetzt Braunschweig/Ölper, ein dunkelgrauer Herrenhut abhanden gekommen. Der Finder wird gebeten, den Hut an die obengenannte Anschrift zu senden.

Wer weiß etwas über den Verbleib von: Edith Spanka, geb. 8. 9. 25, in Preußental, tätig bei der Buchstelle in Sensburg, zuletzt in Warpunen Februar-März 1945 gesehen; Hugo Spanka, geb. 25. 10. 29 in Preußental, tätig bei dem Raiffeisenverein in Pentschendorf, zuletzt gesehen im Mai 1945 schwerkrank im Lager Insterburg?

Ich erhalte ständig Bittbriefe von Landsleuten aus unserer Heimat um Spendenpakete. Daher bitte ich die Landsleute, Kleider- und Wäschespenden an die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg, Wallstraße 29, einzusenden, damit wir unseren Landsleuten zu Weihnachten eine Freude machen können. Wer dazu in der Lage ist, möge mit dem Zusatz „Bruderhilfe" auch Geldspenden nach dorthin richten.

Albert von Ketelhodt, Kreisvertreter,
Ratzeburg/Lbg., Kirschenallee 11.

Johannisburg

Alle Heimkehrer und die aus der Mittelzone gekommenen Landsleute werden um Angabe ihrer Anschriften gebeten. Kein Landsmann vergesse, Wohnungsänderungen umgehend bekanntzugeben. — Ich begrüße nochmals alle Heimkehrer, besonders Kaethe Winkel aus Kessel und Hildegard Ewert aus Drosselwalde; ebenso alle aus der Mittelzone gekommenen Landsleute, darunter unseren Landsmann Rudolf Meyer, Spediteur, Johannisburg, in Stolberg/Rhld., Hastenrather Straße 98.

Gesucht werden: Winkler, Förster, Johannisburg; Rohde, Adolf, Kantinenwirt, Schlagakrug; Grudda, Else, geb. Ohde, Gehlenburg; Skierlo, Max, Johannisburg; Pawelzik, Paul, und Frau, geb. Joswig, Gehlenburg.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter, (20) Altwarmbüchen.

Allenstein-Stadt

Gesucht werden: August Neumann, Postschaffner in Allenstein, zuletzt beim Feldpostamt der 217. I. D. Bankdirektor Graupner, sowie sein Sohn, Ltn. im Kavallerie-Regt. Fam. Panzlau aus der Zimmerstr. Einwohner aus dem Graudenzer Weg. Paul Martineck, geb. 27. 4. 1929, Friedrichshofer Straße 26. Paul Zorn, geb. 13. 10. 77, Reg.-Inspektor, Markt 32/II. Artur Wolff, geb. 16. 3. 1918 (Zimmermann), Mohrunger Straße 13a. Horst und Renate Beuth, Straße der SA. Alfred Wolff, geb. 11. 3. 06. Martha Wolff, geb. Schmilewski, Haydnstr. 25. Agnes Napolowski, geb. Marga, Alte Jägerkaserne Block 2 oder 3. Frl. Anna Majewski, Liebstädter Straße 38. Frau Köhler, Ringstr. 8. Einwohner aus dem Hause Elsa-Brandström-Straße 2 oder 4. Fam. Huwe (Dentist), Allenstein. Landjägermajor Alfred Soffner, Allenstein. Landjägermajor Dr. jur. Gudewill Walter, Allenstein. Landjägerhauptmann Artur Klein, Allenstein. Landjägerhauptmann Helmuth Schmidt, Allenstein. Landjägerhauptmann Albert Lemke, Allenstein. Polizeiinsp. Kuhnke, Allenstein. Frl. Agnes Matern, Kontoristin, Zimmerstr. ? Bankdirektor Balau (Bank der Ostpr. Landschaft), Allenstein. Bankdirektor Fromm (Bank der Ostpr. Landschaft), Allenstein. Waldemar Schneider, Gerichtsvollzieher, Allenstein. Fam. Huflaender, aus der Herrenstraße. Friseurmeister Sowa, aus der Richtstraße. Sämtliche Zuschriften sind an die Geschäftsstelle von Allenstein-Stadt, Paul Tebner, Hamburg 21, Volkmannstr. 9, erbeten.

Mohrungen

Mir ist unser Landsmann Paul Schirrmacher, in der Heimat in Alt-Christburg wohnhaft gewesen, als Heimkehrer aus Rußland gemeldet worden. Auch ihm habe ich die Glückwünsche unseres Heimatkreises unter Uebereichung der Ostpreußennadel ausgesprochen. Er wohnt jetzt in Todenbüttel, Kreis Rendsburg.

R. Kaufmann, Bremen, Schierker Str. 8.

An alle ermländischen Lehrer.

Liebe Kollegen! Die Aufstellung der Kartei geht vorwärts. Etwa vierhundert Anschriften sind eingegangen. Aber es fehlen noch sehr viele, besonders aus den Kreisen Braunsberg und Heilsberg. Auch fehlt noch von fast allen der Unkostenbeitrag (etwa 1 DM hatte ich vorgeschlagen!); bis jetzt sind nur 42 DM eingegangen. Damit lassen sich die Kosten für Druck, Versand, Schriftwechsel usw. nicht decken. Ich bitte nochmals alle Kollegen, die im Amt sind oder Pension beziehen, ihr Scherflein für die gute Sache recht bald zu übersenden. Daß die Kartei nötig ist, beweisen die vielen Anfragen aus allen Kreisen der Vertriebenen.

Mit herzlichem Heimatgruß Euer Paul Block, Lehrer i. R., in (22c) Birgelen bei Wassenberg/Rhld.

Ostpreußisches Bäckerhandwerk

Ich hatte im Sommer zur Kollegenfeststellung im Ostpreußenblatt aufgerufen, und nicht wenige haben sich bei mir gemeldet. Doch die Sammlung geht weiter. Wer also seine Anschrift bisher noch nicht gegeben hat, der tue es sofort. Er erhält dann unser umfangreiches Rundschreiben.

Mit kollegialem Heimatgruß

A. Tobias, Lübeck-Travemünde, Am Heck 2.

Ein General nahm sich seiner an

Unser jüngster Heimkehrer

Ein Ostpreuße wurde mit 13 Jahren verurteilt - Heimkehr aus einem Generalslager

Mit einem der letzten Heimkehrertransporte über Friedland traf am 11. Oktober bei seiner Mutter in Herford der bisher jüngste Heimkehrer aus Rußland ein: Günter Pauliks aus Herdenau im Kreise Elchniederung. Er war dreizehn Jahre alt, als ihn 1945 die Verhaftungswelle im russisch besetzten Teil Ostpreußens ergriff, als Einundzwanzigjähriger kam er nun zu seiner Familie zurück. Wir haben Günter Pauliks in Herford besucht und berichten über seine Erlebnisse.



Der Begrüßungsschluck

Günter Pauliks, der jüngste Rußlandheimkehrer, hat einen neuen Vater, der ihm Aufnahme und eine neue Heimat bietet. Sie sehen sich zum ersten Male.

Die Familie Pauliks besaß bei Herdenau in der Elchniederung ein Grundstück, das für sie die Heimat bedeutete. Man hing an diesem Stück Land umso mehr, je drohender sich die Gewitterwolken zusammenzogen; es war, als sollte die Heimaterde die Geborgenheit geben, die in der Welt der Ereignisse mehr und mehr verlorenging. Aber dann führte das Geschick seine Schläge auch gegen diese letzte Zuflucht. 1944 fiel der Vater der Familie in Rußland. Allein mit fünf Kindern ging die Frau auf den Treck.

Sie kamen bis Pommern. Ein Stoßkeil der Roten Armee schnitt sie von der weiteren Rückzugsstraße ab. Der Seeweg war die letzte Hoffnung. Eine Zugmaschine der deutschen Truppen nahm die Familie mit nach Danzig, wo sie ein Schiff zu bekommen hoffte. Es war zu spät; sie standen noch an Land, als der Widerstand zusammenbrach. Hier erlagen zwei Kinder der Familie den Strapazen. Günter Pauliks hat sie begraben.

Die Sowjets befahlen den Rückmarsch in die Heimat durch den furchtbaren Winter. Man marschierte. Viele kamen um. Aber das Stückchen Heimaterde, dem nun der Zug galt, begann wieder Hoffnung auszustrahlen. Man täuschte sich nicht darüber, daß man zuhause bitteren Zeiten entgegensah, aber man hoffte doch, auf dem eigenen Grund mit Fleiß und Zähigkeit irgendwie ein Auskommen zu finden.

Aber die Heimat bot den Heimkehrern ein trostloses Bild. Die deutschen Truppen hatten Dämme und Deiche gesprengt, das Land stand unter Wasser. Es gab keine Heimkehr. Die Unglücklichen wurden in das Kirchdorf Herdenau gebracht, und hier begann für das freudlose verzehrende Kolchosdasein. 1948 wurde Frau Pauliks mit zwei Kindern ausgewiesen; sie kam nach Westdeutschland.

Der junge Angeklagte

Günters Schicksal aber hatte sich in Herdenau von dem seiner Familie getrennt. Er wurde eines Tages verhaftet und fortgebracht. Man warf ihm unerlaubten Waffenbesitz vor. Er war damals vierzehn Jahre alt. Er wurde ins Gerichtsgefängnis in Königsberg transportiert, vor dem damals noch die beiden Auerochsen aus Bronze standen. (Günter erzählt, daß seines Wissens dieses bekannte Tierstandbild später nach Rußland geschafft wurde.) Man machte sich nicht die Mühe, ein Gerichtsverfahren auch nur vorzutäuschen. Eines Tages teilte man dem Angeklagten mit, daß er wegen unerlaubten Waffenbesitzes zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden sei. Dann wieder, einige Zeit später, wurde ihm eröffnet, daß man ihn seiner Jugend wegen zu zwei Jahren begnadigt habe, die er in einer Kinderkolonie zubringen werde.

Kinderkolonie? Ein Wort, bei dem man an Ferienheime denkt. Günter Pauliks wünschte bald, lieber im Königsberger Gerichtsgefängnis geblieben zu sein. Die Kinderkolonie lag im ehemaligen Frauengefängnis Tapiau und war nichts weiter als ein Strafarbeitslager für Vierzehn- und Fünfzehnjährige, die zum Enttrümmern oder zu landwirtschaftlichen Kolchosarbeiten eingesetzt wurden. Es gab weniger als das Minimum an Lebensmitteln, und es gab überhaupt kein Bettzeug. Die Kinder schliefen auf zweistöckigen Bretterpritschen.

Eines Tages wurde die Kinderkolonie aufgelöst. Die meisten der Kinder verlor Günter Pauliks aus dem Auge; viele von ihnen, meint er, seien nach Westdeutschland geschickt worden. Mit einigen seiner Altersgenossen war er noch 1947 zusammen. Wie so oft in Rußland, war auch hier ein System oder eine bestimmte Absicht bei der Aufteilung nicht zu erkennen. In der Riesenmaschinerie der russischen Verwaltung hängt das Schicksal der Menschen oft von unwägbaren Zufällen ab.

Günter wanderte von Lager zu Lager, von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz. 1947 war er noch einmal in Königsberg, in einem Lager auf dem Sackheim, von wo aus er zur Arbeit in die Zellulosefabrik ging. Die Königsberger Zellstoffabrik war unbeschädigt und lief auf vollen Touren.

Kein Jugendlicher mehr

Es scheint, daß die Sowjets zu dieser Zeit ihre Jugendlager soweit aufgelöst hatten, daß sie die Rubrik „Jugendliche" aus den Listen ihrer Verwaltung einfach strichen. Somit war auch Günter Pauliks nun eben kein Jugendlicher mehr. Er wurde wieder einmal abtransportiert und fand sich diesmal im Lager Luberzie in der Moskauer Gegend wieder, das mit Kriegsgefangenen belegt war. Es paßt dazu, daß man ihn 1950 erneut verurteilte, und zwar auf Grund des alten ihm vorgeworfenen Vergehens, Waffen besessen zu haben, und mit der Erklärung, er sei zwar als Jugendlicher begnadigt worden, aber nun sei er achtzehn Jahre alt und kein Jugendlicher mehr, und außerdem stehe er hier vor einem anderen Gericht. Er stand jedoch überhaupt nicht vor Gericht. Man machte sich nicht einmal die Mühe einer Vernehmung. Er erhielt diesmal die Strafe von zweimal 25 Jahren Zwangsarbeit. Es wurden Strafen bis zu zweimal 50 Jahren, also zu hundert Jahren ausgesprochen, womit man den Schein aufrechterhielt, daß es keine Todesstrafe gebe. Als man Günter jetzt entließ, wurde auch keinerlei formelle Begnadigung von der Strafe ausgesprochen. Diese ganze Gerichtsbarkeit war eben eine Täuschung, die man noch nicht einmal als Theater zu Ende durchspielte.

Von Luberzie aus machte Günter einen Fluchtversuch. Er verließ allein das Lager und marschierte los. Eineinhalb Tage war er unbehelligt unterwegs, er glaubte sich vor Verfolgung bereits sicher und marschierte am hellen Tage offen auf der Landstraße. Ein Personenwagen überholte ihn und hielt. Ein Offizier seines Lagers, der ihn gut kannte und deutsch sprach — wie übrigens viele ihrer Offiziere — stieg aus mit den Worten: „Na Pauliks, wo willst du denn hin?" Die Flucht war zu Ende. Man brachte ihn ins Lager zurück und sperrte ihn ein paar Tage ein. Die eigentliche Strafe bestand aus Prügel.

Günters Jugend, die allzu deutlich zeigte, daß er kein kriegsgefangener Soldat war, mag dazu beigetragen haben, daß er in keinem Lager auf die Dauer blieb und daß man ihn immer wieder abschob. Er erzählt, daß auch seine Art, unerschrocken seine Meinung zu sagen, ihm Unannehmlichkeiten eingetragen und vielleicht sogar eine frühere Entlassung verhindert habe. Unter denen, die zu hoffnunglos hohen Freiheitsstrafen verurteilt worden waren wie er, war ohnehin ein härterer Ton den Russen gegenüber aufgekommen. Man hatte nichts mehr zu verlieren, man glaubte auch an eine Heimkehr nicht mehr. Man ließ sich von den Sowjets nicht ohne weiteres mehr alles gefallen, man widersprach und beschwerte sich. So stellten die Sowjets um 1950 auch ihre anfänglichen Propagandaversuche ein, die bei den Deutschen keinerlei Erfolge erzielten.

Günter erlebte alle Arbeiten, die das Gefangenendasein zu bieten hatte. Er fällte und schleppte Bäume bei schneidender Winterkälte. Er hob Fundamente aus. Auf seine Jugend nahm niemand Rücksicht. Er hat in Stalinogarsk auch ein halbes Jahr hindurch im Kohlenbergbau unter Tage gearbeitet. Im Jahre 1950 wurden die Deutschen aus der Untertagearbeit herausgezogen.

Sowjetleben

Günter Pauliks hat in dieser Zeit mit erstaunlicher Schärfe beobachtet, um ein Bild der russischen Verhältnisse außerhalb der Lager zu gewinnen. Man bekam hier und da Fühlung mit der Zivilbevölkerung, zum Beispiel in großen Werken, die samt der Arbeiterschaft und ihren Wohnungen von der ganzen Außenwelt abgesperrt waren. Man fand Freundlichkeit und Verständnis bei diesen Menschen, — und den richtigen Blick für das Sowjetparadies, das seine eigenen Bürger noch schlimmer als die Gefangenen leben ließ.

Einmal arbeitete er in einem solchen abgeschlossenen Zechenwerk. Über sich und unter sich hörte er den Lärm der Maschinen, so daß er in der ersten Zeit nicht schlafen konnte. Später konnte er am Sonntag — oder vielmehr am freien Wochentag, der in jedem Werk anders liegt und durchaus nicht immer auf den Sonntag fällt — keine Ruhe finden, wenn die Maschinen stillstanden und der Lärm fehlte. Hier lernte er Familien kennen, in denen am Abend, wenn der Mann von der Arbeit kam, die Frau zur Arbeit ging, so daß sie sich nur morgens und abends begrüßen konnten. Die Kinder aber wurden von den Organisationen den Eltern früh entwöhnt. „Da sieht man keine Kinder, die nach Vater und Mutter weinen", erzählt er.

1948 bekam Günter Postverbindung mit der Heimat. Wir fragten ihn nach der Wirkung der Pakete, die aus Westdeutschland an die Gefangenen geschickt wurden. Er legte allen Nachdruck auf den Dank, den er für diese Paketsendungen aussprach. Er sagte, viele Deutsche in Rußland hätten ohne Zweifel ihr Leben diesen Paketsendungen zu verdanken. Die Post brauchte im Durchschnitt bis in die Moskauer Gegend eineinhalb Monate.

Im Generalslager

Wieder einmal wurde der junge Gefangene in ein anderes Lager gebracht, aber diesmal hatte es das Geschick besser mit ihm gemeint. Mitten im Urwald lag das Lager Walkowo, vierzig Kilometer von der Landstraße entfernt und so versteckt im Gehölz, daß man daran vorbeifahren konnte, ohne es zu bemerken. Das Lager war belegt mit etwa neunzig deutschen, zum größten Teil alten und kranken Generalen. Dazu gehörten dem Lager achtzehn Mannschaftsdienstgrade an, zu denen nun auch Günter zählte.

Für ihn war es die Rettung, daß er hier bis zu seiner Entlassung bleiben konnte. Das Leben war erträglicher. Die Generale verrichteten nur vier Stunden täglich kleine Arbeiten, meist zur Erhaltung des Lagers. Die Mannschaften dagegen, die wohl eigentlich das Lager instand halten sollten, hatten meist für die Russen zu tun, um ihnen die zerfallenden Häuser zu flicken oder ihnen Öfen zu setzen. Hatte man hier etwas mehr Zeit, so kam es dennoch nicht zur Entfaltung gemeinschaftlicher kultureller Bemühungen, abgesehen von gut vorbereiteten Weihnachtsfeiern. Aber man suchte Abwechslung, so gut es ging. Man baute ein Tischtennis, zu dem die Bälle aus der Heimat erbeten wurden, denn in Rußland konnte man Bälle nur mit einem ganzen Spiel kaufen.

In diesem Lager traf Günter Pauliks den Mann, der unersetzliches für ihn getan und Vaterstelle an ihm vertreten hat. Der Fliegergeneral Pflugbeil, Befehlshaber einer Luftflotte in Kurland, wurde auf den Jungen aufmerksam, der sich gern an ihn anschloß. Der heute etwa 64jährige General erkannte, was seinem Schützling nach seiner Entlassung am meisten fehlen würde, und begann, ihn systematisch zu unterrichten. Selbstverständlich besaß man außer Bleistift und Papier keinerlei Lehrmaterial, aber der Lehrmeister zeigte sich bald als geschickter Pädagoge, der das Fehlende einfallsreich zu ersetzen wußte. So hat Günter Pauliks im Generalslager Walkowo drei Jahre lang einen regelmäßigen Unterricht erhalten, der ihn heute instand setzt, keinerlei Lücken in seiner zu früh abgebrochenen Schulbildung spüren zu lassen. Er beherrscht übrigens auch das Russische auf fortschrittlicher Stufe. Tiefe Freundschaft und Dankbarkeit verbindet ihn mit dem General, der heute noch im Urwaldlager Walkowo auf seine Heimkehr wartet.

Reise durch Polen

Eines Tages wurde Günter vom Tischtennisspiel weg zum Kommandanten gerufen. „Pack deine Sachen, du kommst weg", hieß es kurz, und zugleich wurde ihm ein Posten vor die Tür gestellt, der verhinderte, daß er mit seinen Kameraden noch irgendwelche Verbindung aufnahm. Sie wissen heute noch nicht, was aus ihm wurde. Wenig später brachte man ihn fort. Das war der Anfang der Entlassung nach Deutschland, mit der er gerade zu diesem Zeitpunkt nicht gerechnet hätte. Im Sammellager Stalino wurde klar, daß eine Entlassung möglich war, aber der Zweifel blieb wach, zumal die Zusammenstellung der Transporte endlos lange dauerte und von ungewissen Wartezeiten unterbrochen wurde. „Geglaubt haben wir an eine Entlassung", sagt Günter, „als der Schlagbaum der Zonengrenze hinter uns fiel."

Interessante Einzelheiten erzählte er von der Durchreise durch Polen. Die russischen NKWD- und MWD-Polizisten, die Beamten der berüchtigten Sowjet-Staatspolizeien, vertauschten ihre charakteristischen Uniformen mit solchen der russischen Luftwaffe und vertauschten auch ihre Ausweise mit Pässen, aus denen sie nicht als Staatspolizisten erkennbar waren. Einer von ihnen, der diesen falschen Ausweis vergessen hatte, mußte an der Grenze zurückbleiben und konnte nicht noch Polen einreisen. Soldaten des polnischen Begleitkommandos, das an der Grenze den Transport übernahm und den mitreisenden Russen jeden Einfluß auf den Transport nahm, berichteten, daß die Beamten der geheimen Sowjet-Polizeien in Polen so verhaßt seien, daß sie nicht wagen können, sich dort in ihrer Uniform zu zeigen. Diese polnischen Soldaten benahmen sich den Deutschen gegenüber korrekt.

So kam Günter Pauliks wieder nach Deutschland und fand seine Mutter und zwei seiner Geschwister wieder. Die Mutter hatte inzwischen in Herford wieder geheiratet, und sie und der Stiefvater sind bemüht, ihrem Heimkehrer eine neue Heimat zu bieten. Ein kleines blondes Schwesterchen hat die Familie vergrößert.

Wir haben Günter Pauliks gegenübergesessen, und er hat uns seine Erlebnisse erzählt, bereitwillig, obwohl schon in den ersten Stunden auf westdeutschem Boden wißbegierige Berichterstatter den jüngsten Heimkehrer mit ihren Fragen fast zur Verzweiflung gebracht hatten. Man erhält einen starken Eindruck von seiner Persönlichkeit. Es ist erstaunlich, daß ein Mensch, der die bildsamsten Jahre seines Lebens hinter Stacheldraht und unter der Knute verleben mußte, so heimkehrt wie er: klar und offen in seiner Haltung, sympathisch auf den ersten Blick, geistig sehr wach und bestimmt. Ein Beweis unseres Gefühls der Verbundenheit mit ihm bewegt ihn stark: man merkt ihm an, daß die Jahre der Brutalität ihm trotz seiner Jugend nicht seine Empfindsamkeit haben nehmen können.

Er ist erst wenige Tage zu Hause, aber er denkt schon eifrig über seine Zukunftspläne nach. Er will sich zunächst eine gute Lehrstelle suchen. So knapp die Lehrstellen in Westdeutschland sind, für ihn muß ein Platz gefunden werden.

„Das Letzte über unsere Zeit in Rußland", sagt er zum Abschied, „wird erst erzählt werden können, wenn der letzte unserer Kameraden frei ist."

Claus Katschinski.



Aufn.: C. Katschinski

Am glücklichsten: die Mutter

In Ostpreußen wurde Günter Pauliks von seiner Mutter getrennt. Zwei ihrer fünf Kinder hatte sie damals schon verloren. In Herford hat sie wieder geheiratet, und ein Töchterchen aus dieser Ehe sieht staunend zum ersten Male den großen Bruder. Vier Kinder hat die Mutter nun. „Ich wünschte, es wären auch die beiden verlorenen noch dabei", sagt sie.

DER MALER DES LEIBES SUCHTE GOTT

In einhundertachtzig Werken malte und zeichnete Lovis Corinth nach der Heiligen Schrift / Von Dr. Ingeborg Kelch-Nolde

Im allgemeinen ist Lovis Corinth als Maler der üppigen Leiblichkeit bekannt, als moderner Rubens, der es allerdings mehr mit der Wahrhaftigkeit des Körperlichen als mit der Illusion seiner Schönheit hält. Doch die Kunst unseres Tapiauer Landsmannes umfaßt ein viel größeres Gebiet. Nicht nur, daß dieser Künstler in unserem Zeitalter des Materialismus, da der Einzelne der Masse, dem genormten Typus weicht, noch einmal in seiner Bildniskunst dem einmaligen und unwiederholbaren Dasein des einzelnen Menschen ein Denkmal setzt (dem Einzelnen in der Unverletztlichkeit seiner



Lovis Corinth: Selbstbildnis 1908

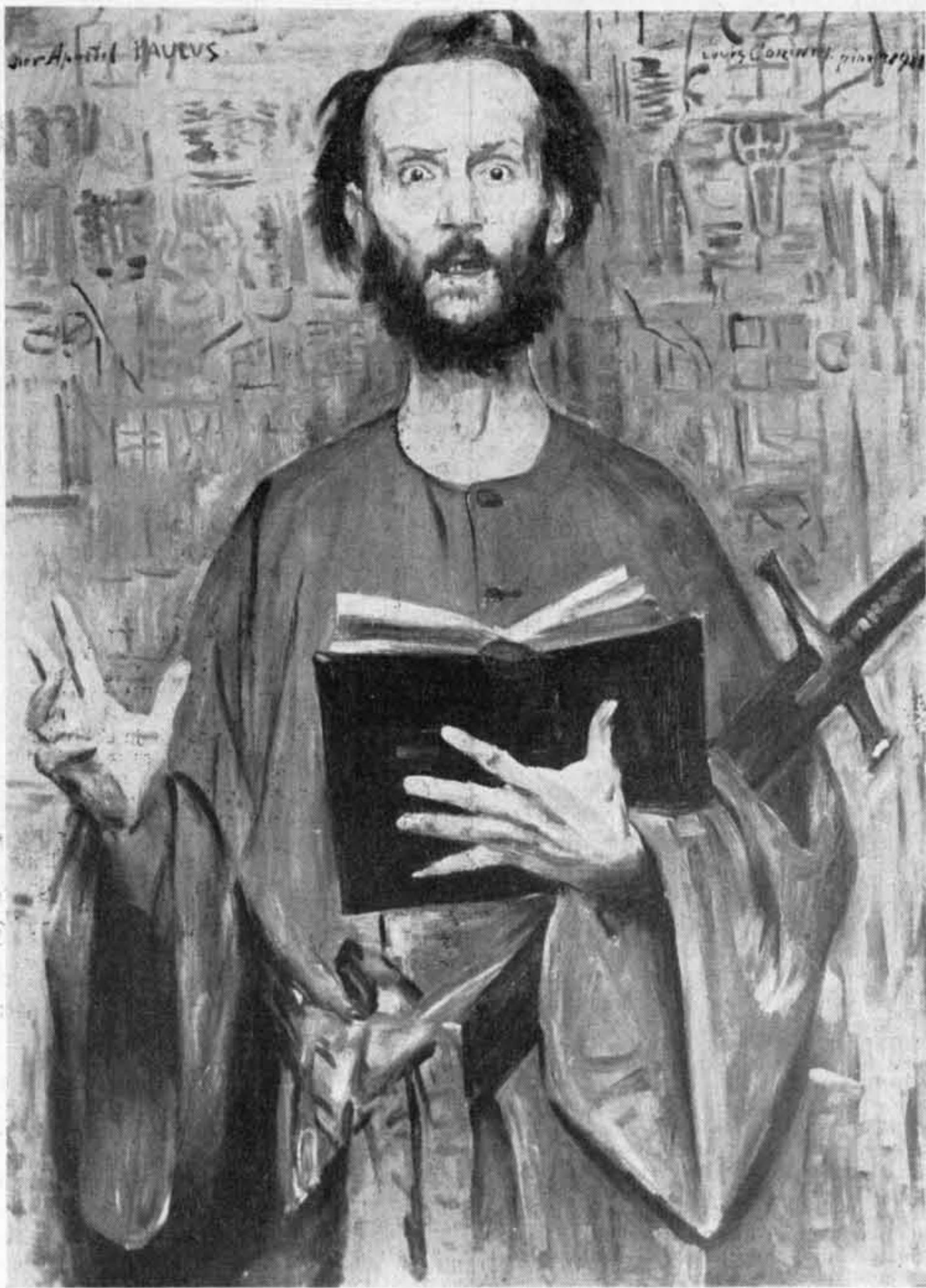
Würde, wie in seiner tiefen Einsamkeit, — am schönsten sichtbar in den vielen Bildnissen, die Lovis Corinth von seinem Vater schuf) —, nicht nur, daß Landschaften von Farbe, Duft, Weite und Gewalt Ausdruck von mannigfaltigen Bewegungen der Seele wurden, Lovis Corinth ist auch einer der fruchtbarsten Maler religiöser Ueberlieferungen gewesen. Seine Biographen haben gegen einhundertachtzig Werke gezählt, welche Ereignisse und Gestalten der Heiligen Schrift darstellen. Wie ein roter Faden begleiten die Arbeiten religiösen Inhalts das Schaffen des Künstlers, von seiner Jugend über die Periode der großen Erfolge bis zur letzten Reife.

So malte unser Landsmann, der 1858 als Sohn eines Lohgerbers in Tapiau geboren und als Achtzehnjähriger Schüler der Königsberger Kunstakademie wurde, unter anderen Darstellungen nach dem Neuen Testament 1885 eine Kreuzabnahme, die man zu seinen großen Arbeiten rechnet. Sie wurde 1926 in einer Gedächtnisausstellung für den Maler gezeigt und befand sich damals in Berliner Privatbesitz.

Einen der Höhepunkte seiner künstlerischen Auseinandersetzung mit den Fragen der Religion stellt das große Tapiauer Altarbild dar, das der Künstler für die Evangelische Pfarrkirche seiner Heimatstadt schuf. Das große Bild des gekreuzigten Christus wird von zwei Seitenflügeln umrahmt, deren einer den Apostel Paulus, der andere den Evangelisten Matthäus darstellt. Insbesondere die Verkörperung des Paulus, — die in anderer Fassung noch heute in einer Arbeit, die sich im Besitz der Mannheimer Kunsthalle befindet, anzuschauen ist —, wurde zu einer weltberühmten und ergreifenden Deutung der leidenschaftlich nach Gott suchenden Seele. Der magere Asket, dessen glühende, fast stechende Augen ein abgezehrtes Antlitz zur Fackel des Geistes machen, ist oft als Abbild des fanatischen Sektierers empfunden und bezeichnet worden. Mag man das mit abfälligem oder befremdeten Ton aussprechen, — die Botschaft vom Kreuz ist befremdend und ein Stein des Anstoßens dem, der nicht glaubt —, so tut das der Kraft und Gewalt dieses Menschengesichtes, das Corinth seinem Paulus gab, nichts. Fanatischer Sektierer, oder der Mensch, der sich aufgemacht hat, um Gott zu suchen, — Lovis Corinth hat mit Schweigen heißendem Ernst dieses Bild einer Seele gemalt. Der unstillbare Durst nach Geist und Gott, der im Grunde unserer Herzen schlummert, flackert in den Blicken dieses Paulus auf wie ein Fanal.

Der biedere, ehrliche, schwerblütige Ostpreuße steht einem Spiegelbilde seiner eigenen, verborgenen Seele in der Darstellung des Apostels gewissermaßen gegenüber, wenn wir an die Männer auf dem Gemälde der Ratsherren von Tapiau denken, das Lovis Corinth ebenso wie das Altarbild für seine Vaterstadt gemalt hat. Diese Ratsherren der kleinen ostpreußischen Stadt, die während einer Sitzung im nüchtern kahlen Raum um einen Tisch versammelt sind, tragen in ihren ein wenig klobigen, schlichten Arbeiter- und Handwerkergesichtern das Merkmal tiefen, redlichen Ernstes. Welche Sache sie auch verhandeln mögen, sie wiegt ihnen schwer, weil sie sie verantworten. Man sieht, daß diese Männer keine leeren Reden halten, sondern daß sie sich entscheiden, um zu handeln. Die vielleicht kleine Sache, die sie hier zu beraten haben, ist ihnen als Teil eines Ganzen bewußt, als Glied jenes lebendigen Gemeinwesens, dem sie vorstehen und das ein Abbild der großen Welt und der auf ihr bestehenden menschlichen Beziehungen ist — und ihrer Bezogenheit auf Gott. Niemand konnte diese Haltung inniger erfassen als der Maler, der als Sohn dieser Stadt unter ihren Menschen aufgewachsen ist.

Denn das Elternhaus des jungen Lovis Corinth in Tapiau war ein frommes Haus. Es war das Heim einer wohlhabenden Handwerkerfamilie, in dem man nicht selbstverständlich die gute ostpreußische Küche genoß, sondern wo man dem dafür dankte, der den Wohlstand hatte wachsen lassen und in dem man, obwohl die Bewohner freien Berufs und „ihr eigener Herr" waren, doch danach fragte, wie man einem Höheren auf rechte Weise dienen mochte. Freilich war dieses Bemühen mit aller Ungeschlachtheit und allem Unvermögen des Allzumenschlichen verknüpft, wie überall. Denn die verschlossenen und grüblerischen Menschen der Familie Corinth hatten es schwer miteinander, wenn sie unter demselben Dache aufeinanderprallten. Zucht und Ordung verlangten Selbstbeherrschung und Schweigen; Schweigen aber schafft Einsamkeit. Und die Entladungen der auf diese Art zurückgehaltenen Gefühle waren insbesondere unter den Kindern beängstigend. Der kleine Lovis Corinth muß sich unter den älteren Stiefbrüdern oft an Leib und Leben bedroht gefühlt haben und manche



Aufn.: Foto Marburg

Paulus, der Künder des Evangeliums

Das von Lovis Corinth gemalte Bildnis des Apostels in der Fassung des großen Ölgemäldes, das in der Kunsthalle Mannheim hängt.

Flucht des Knaben vor den häuslichen Mißverständnissen und vor dem eigenen Kummer haben die Gassen des Städtchens, die Ufer des Flusses gesehen. Das war eine Kindheit, die dem Maler früh das Erlebnis des tragischen Alleinseins des Menschen unter Menschen brachte und den sinnenfrohen Jüngling hieß, sich nach innen zu wenden. Dazu spielte sich diese Jugend an einem Ort ab, dessen Geschäftigkeit sich in der Weite und Größe unserer ostpreußischen Landschaft und unter ihrem hochgespannten Himmel verlor. Das Gefühl des Kleinseins in den Weiten von Himmel und Erde, das unsere Landschaft jedem gibt, und der Hinweis in familiären Lebensregeln und täglichen Aussprüchen auf den Herrn dieses Himmels und dieser Erde haben das Wesen des Künstlers geprägt. daß er Zeit seines Lebens seine Gedanken um die letzten Fragen kreisen lassen mußte, mit dem gleichen Ernst, der die Gesichter der Stadträte von Tapiau geformt hat.

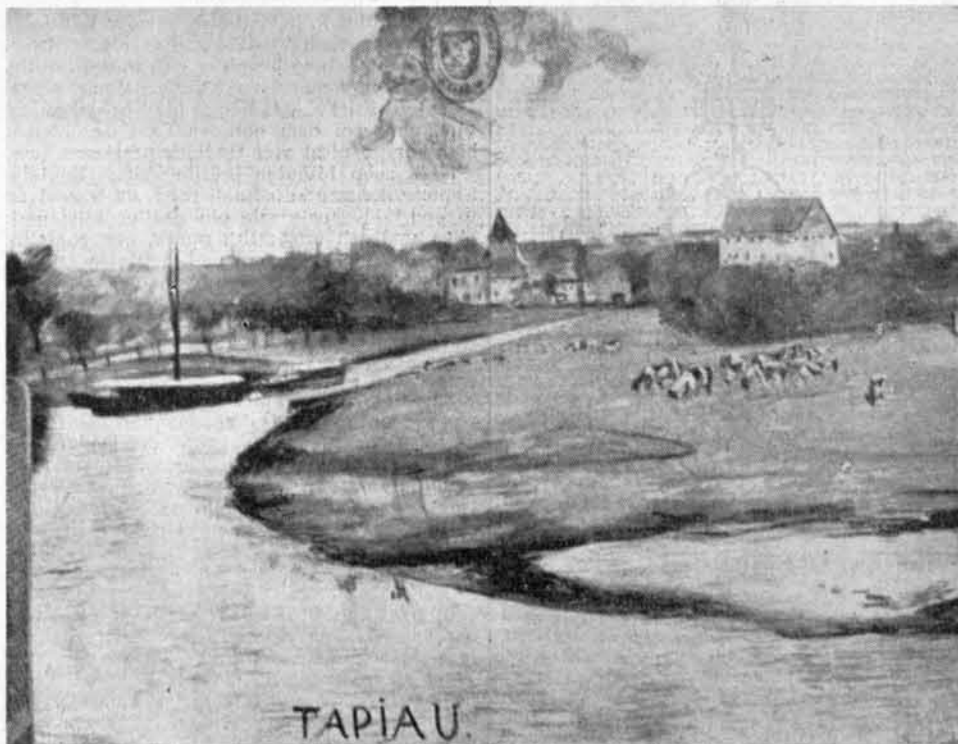
Es steht uns nicht zu, darüber zu reden, ob und wieweit Lovis Corinth etwa „ein überzeugter Christ" war oder nicht; wir könnten ohnehin alle nur versuchen, es zu werden. Aber wir erleben an den hinterlassenen Bildern des 1925 gestorbenen großen ostpreußischen Künstlers, wie nahe das alles ist: die Menschen der Stadt Tapiau in jener Zeit, die fast ein Dreivierteljahrhundert zurückliegt und das Geschehen von vor fast zweitausend Jahren, das einen modernen, lebensnahen Maler nicht losläßt. Schon die Fülle seiner Arbeiten widerlegt jeden Einwand, daß er religiöse Darstellungen etwa um des Nutzens willen oder aus konventionellen Gründen gemalt habe.

Aus dem letzten Lebensjahr des Tapiauers, 1925, gibt es eine Zeichnung, „Ecce Homo" genannt, die den Herrn zwischen einem Kriegsknecht und dem Pilatus zeigt. Der Leidende steht hier zwischen zwei Männern, deren jedes Antlitz das Gesicht eines heutigen Menschen schlechthin ist; des Intellektuellen in Pilatus,



Die Stadträte von Tapiau

In den Jahren 1916/17 malte Lovis Corinth für das Rathaus seiner Vaterstadt drei Bilder: Die Stadträte von Tapiau, knorrige Ackerbürger und solide denkende Kaufleute, eine Ansicht der Stadt, die ebenfalls auf dieser Seite wiedergegeben ist, und flachsköpfige ostpreußische Kinder im Schutze der behelmten Borussia, um deren Brust eine Drapierung mit dem preußischen Adler gelegt war



Blick auf Tapiau

Als Kind hatte Lovis Corinth auf den Pregelwiesen gespielt. Wie sehr er seine Eltern ehrte, beweisen Stellen aus seiner Selbstbiographie. In jedem Zimmer seines Hauses in Berlin hing ein Bild des geliebten Vaters und im Atelier der letzte Erntekranz, den er sich in Tapiau als Junge erworben hatte. „Was das in sich schließt", schreibt seine Frau Charlotte Berend-Corinth, „er wurde mir genau so heilig wie ihm."

den die in den letzten Generationen vergötterte Vernunft schwach und unfähig gemacht hat, sich zu entscheiden; er wäscht als „nicht zuständig" seine Hände in Unschuld. Auf der anderen Seite steht der Söldner als der dem persönlichen Nutzen zugewandte Mensch des Tages, der unter der Entschuldigung „Befehl ist Befehl" auf dem Boden der Wirklichkeit zu stehen meint und doch das wahrhaftige Geschehen neben sich nicht einmal sieht.

Wer nur glaubt, was er mit leiblichen Augen sieht, könnte ba'd dahin kommen, auch das Bild von Tapiau und die Erinnerung an die Heimat für unwirklich und nicht mehr aktuell zu halten. Aber wie nah ist dem, der die Heimat liebt, alles, was war! Und wie nahe dem Fragenden die Antworten der Heiligen Schrift sein können, zeigt uns das Werk des Ostpreußen Lovis Corinth.

Die Rettung des Kirchenbildes 1914

In Tapiau baute der Deutsche Ritterorden eine Burg. Wer sich in ihrer Nähe und in ihrem Schutz ansiedeln wollte, mochte es tun. Es geschah also die Siedlung nicht nach einem festen Plan wie bei der Gründung der Stadt Wehlau. Tapiau war ja nur eine „Lischke". Erst 1722 wurde es zur Stadt erhoben durch Friedrich Wilhelm I., der mit großer Liebe an Ostpreußen dachte, das er in seiner Kronprinzenzeit lieben gelernt und als König mit besonderer Fürsorge bedacht hat. Die Tapiauer Kirche, wie wir sie kannten, stammte aus dem Jahre 1694, nachdem die alte im Jahre 1661 und ein zweites Mal 1689 abgebrannt war. Sie bot nicht viel Besonderes oder durch Schönheit Anziehendes.

Aber eins verschaffte ihr — man kann fast sagen — Weltberühmtheit. Das war das von Lovis Corinth der Kirche seiner Vaterstadt geschenkte Triptychon.

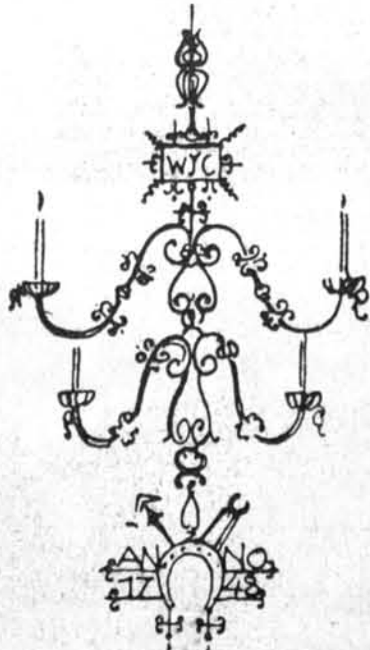
Das Bild hat seine Geschichte. Viel wurde darüber gesprochen, als der Maler es dankbar der Kirche schenkte, in der er vor dem Konfirmationsaltar einst stand. Dann geriet es mit in die weltgeschichtlichen Geschehnisse. Als 1914 die Russen bis zur Deime vorgedrungen waren und die ersten Granaten in der Stadt explodierten, drang auch ein Sprengstück durch das Sakristeifenster und beschädigte die Nase des Engels. Da war es für die Einwohner Zeit, sich in Sicherheit zu bringen. Der alte Superintendent Kittlaus aber eilte in die Sakristei und schnitt mit einem Messer die Bilder aus dem Rahmen und brachte sie in Sicherheit. Wer ihn, den geistvollen, von tiefer Frömmigkeit erfüllten, der Rede in hohem Maße mächtigen Seelsorger und Prediger kannte, hält in seinem Herzen dankbar die Erinnerung fest an einen Mann, der zu den typisch charaktervollen, glaubensstarken, bedeutenden Persönlichkeiten unserer Heimat gehörte. Mutig hat er, treu auf seinem Posten ausharrend, seiner Gemeinde gedient und auch dies Kunstwerk damals gerettet. Wo aber mag es geblieben sein? Hat sich zum zweiten Male ein Retter gefunden?

Tapiau sah ich zum letztenmal im Jahre 1947. Das war auf einer Predigtreise nach Gilge und Nemonien, zu der ich einen damals dorthin verkehrenden Dampfer benutzte. Soweit ich auf einem kurzen Gang durch die Straßen in der Nähe der Anlegestelle und durch Gespräche mit noch vorhandenen Einwohnern feststellen konnte, hat Tapiau wenig unter dem Krieg gelitten. Was mit der Kirche geschehen ist, weiß ich nicht; sie scheint noch zu stehen.

Hugo Linck.

Die Kronleuchter in Petersdorf

Die Hauptarbeit des ostpreußischen Dorfschmiedes bestand früher im Hufbeschlag, Schmieden von Pflugscharen und in der Umreifung der Wagenräder. Es gab aber Schmiede, die neben ihrem üblichen Tagewerk sehr kunstvolle Gegenstände anfertigten. Geschmack, eigene Erfindung und hohes Können be-



zeugten die Kronleuchter der Kirche von Petersdorf (Kreis Wehlau), die der dortige Dorfschmied 1748 und 1750 schuf. An den grazöis wirkenden, vierarmigen Leuchtern waren unten die Zeichen seiner Zunft, Hufeisen und Zange, und die Jahreszahl angebracht. — Die stattliche Kirche ist in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts erbaut worden.

Die „Kantstudien" erscheinen wieder

Den Einfluß des Werkes von Imanuel Kant auf die Philosophie untersucht und würdigt die philosophische Zeitschrift „Kantstudien". Sie wird Anfang 1954 wieder vierteljährlich im Kölner Universitätsverlag erscheinen. Ihr Herausgeber ist Professor Gottfried Martin (Mainz). Drei Jahrgänge der Zeitschrift konnten nach 1936 nur in beschränktem Umfang ausgehändigt werden.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Ein Dank an Ernst Reuter

Sehr geehrte Redaktion!

Ich kann nicht umhin, Ihnen für den warmen Nachruf zu danken, den Sie in Nr. 28 unserem unvergeßlichen Ernst Reuter widmeten. Was er für Berlin und „seine Berliner" bedeutete, das haben ihm diese bei seinem Begräbnis bewiesen. Kein König und kein Kaiser hat jemals hier solch ein Ehrengeleit auf seinem letzten Wege gehabt, wie er. Zu Hunderttausenden säumten die Berliner und die Bewohner der Zone die Straßen, durch die der Trauerzug seinen Weg nahm. Auf Bäumen, Stühlen und Trittleitern, in allen Fenstern und auf den Dächern waren die tiefergriffenen Menschen, um ihrem toten Bürgermeister die letzte Ehre zu erweisen. Und wo der Sarg mit der daraufliegenden Baskenmütze vorbeikam, da flogen die Hüte und Mützen der Männer von den Köpfen, da weinten die Frauen und warfen Blumen vor den Wagen. In lautloser, beinahe beängstigender Stille zog der Wagen mit der sterblichen Hülle vorbei. Diese lautlose Stille war mit das Erschütterndste, was ich je erlebt habe. Wenn man nun fragt: Wie ist es möglich, daß ein Mensch sich in vier Jahren so die Liebe und Verehrung eines Volkes erwerben konnte, noch dazu die der unsentimentalen, kaltschnäuzigen Berliner Bevölkerung! Nun, Ernst Reuter war nicht nur ein Politiker von hohem Rang, er war vor allen Dingen auch ein gütiger Mensch. Und die Berliner jeder Parteirichtung wußten genau, daß Reuter der Mann war, der ihre Eigenart und ihre Nöte genau verstand und kompromißlos dafür eintrat. Er war Sozialist, aber über jedes Dogma weit hinaus gewachsen, und gerade deswegen haben ihm die Funktionäre seiner eigenen Partei das Leben oft genug sehr sauer gemacht. Seine ganz besondere Sorge galt unseren geknechteten Landsleuten in der Zone und Ostberlin. Und diese wußten das und dankten es ihm, wie sie konnten: durch Kränze, Blumen und ihre Anwesenheit bei seinem Begräbnis. Für sie war er allein ihr Bürgermeister von Berlin! Er glaubte unerschütterlich an die Freiheit und verstand es, wie keiner, seine Zuhörer mit diesem Glauben zu erfüllen. Die Tragik seines Ablebens bestand in der Plötzlichkeit seines Todes, mitten aus der Arbeit heraus, und darin, daß er den Tag der Freiheit nicht mehr erleben durfte. Den Satellitenzeitungen Ostberlins und der Zone war es natürlich vorbehalten, das Andenken unseres großen Toten zu schmähen und in den Schmutz zu ziehen. Sie wußten, daß er ihr größter Gegner war. Und sie jubeln, daß er tot ist. Wenn aber irgend etwas, so ist es gerade dieser Umstand, der uns veranlaßt und die Fähigkeit gibt, im Sinne unseres lieben Ernst Reuter weiter auszuharren und zu kämpfen, bis der Tag der Freiheit gekommen ist.

O. H.

Für die deutsche Landfrau

Ein unveröffentlichtes Gedicht von Agnes Miegel

Nachklang zu dem siebzigsten Geburtstag von Frau Siebert-Corben

Freiin von Gayl schreibt uns:

Von verschiedenen Seiten bin ich gebeten worden zu veranlassen, daß das Prosastück und die Verse, die Agnes Miegel auf der Geburtstagsfeier von Frau Siebert-Corben in Hannover vorgelesen hat, im Ostpreußenblatt zur Veröffentlichung kommen. Das geht nicht im ganzen Umfang, zumal das meiste auch in ihren Büchern nachzulesen ist.

„Die Linde" war schon einmal im Ostpreußenblatt abgedruckt; sie ist veröffentlicht in „Unter hellem Himmel", Deutsche Reihe, Band 38, Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf.

„Es war ein Land" und „Spruch", geschrieben für den Ostland-Gedenkturm in Schloß Burg an der Wupper, und zu finden im ersten Band der gesammelten Werke, neue Gesamtausgabe, Verlag Diederichs.

Das Gedicht „Für die deutsche Landfrau", geschrieben 1951, ist nicht gedruckt. Ich lasse es hier folgen, da Agnes Miegel es mir für eine Veröffentlichung zur Verfügung stellte. Dies Gedicht ist als Fortsetzung ihrer Verse gedacht, die sie in Königsberg dem Landwirtschaftlichen Hausfrauenverein widmete. Mögen sich viele an diesen Worten aufrichten!

Was ich gewünscht an Deinem Ehrentage, —
Dir, preußische Landfrau, ward' es nicht beschert!
Du Mutter, einer Märtyrkrone wert,
Dein Schicksal ward die große Totenklage
Hinhallend über leergewordenes Land.

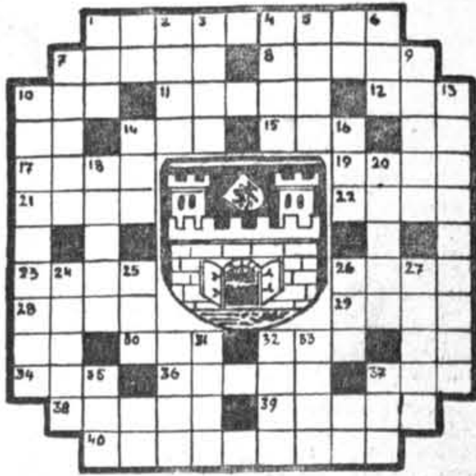
Um Haus und Hof, verwüstet und verbrannt,
Um letzte Söhne, die der Hunger nahm,
Um zarte Kleinen, auf dem Treck erfroren,
Um Deine Herde, die im Feld verdarb.

Um junge Töchter, schrecklicher verloren
Als Leben, das in Deinem Schoße starb,
Um immer-noch-Gesuchte, die der Schlund
Des Meeres sog auf seinen stummen Grund.

Doch bliebst Du immer, wie ich einst Dich sah!
Der Deinen Halt, Herz, das sie alle bindet,
Hilfreiche Hand, für alle Nöte da,
Die immer noch das Brot im Schranke findet.

Treue, die unserer Heimat Bild beschwört,
Und verklingende Sprache, die sie einst gehört
Vor jungen Seelen, die sie nicht mehr kennen,
Und Land des Westens ihre Heimat nennen!

Rätselecke



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Zufluß zum Frischen Haff, 7. fließt ins Kurische Haff, auch: Dreschplatz in der Scheune, 8. Raubvogel, 10. Verhältniswort, 11. Arten der Wahrnehmung, 12. abessinischer Titel, 14. Abkürzung für Gelantine, 15. Artikel, 17. große mongolische Wüste, 19. Stadt in Rumänien, 21. griechischer Liebesgott, 22. ist im Wappen geöffnet (Mehrzahl), 23. Raubtier, 26. Wohnung, Erholungsstätte, 28. Aschengefäß, 29. Frauenname, 30. Elend, 32. Wintersportgerät, 34. amerikanische Büchse, Flinte, 36. Kampfbahn, 37. semitisch: Sohn, 38. Zufluß zur Memel bei Tilsit, 39. Verwandter, 40. Stadt in Natangen (siehe Wappen).

Senkrecht: 1. orientalische Kopfbedekkung, 2. Ort am Kurischen Haff, 3. Hanfstrick, 4. Glied unseres Körpers, 5. Geistesblitz, 6. germanischer Speer, 7. englisches Königshaus, Baustil der englischen Spätgotik, 9. neue Errungenschaft der Radiotechnik, 10. Kreisstadt am Mauersee, 13. ostpreußischer Dramatiker, 14. Musiknote, 16. Titel, 18. größter Sohn der Stadt, deren Wappen abgebildet ist, 20. Gartenblumen, 24. Mittellosigkeit, 25. nordische Hirschart, 26. Raubfisch, 27. Eiland, 30a. fruchtbarer Platz in der Wüste, 31. anhänglich, 32. Emporkömmling, 33. kleines Boot, 35. männlicher Vorname (Abk.), 37. türkischer Titel.

Eine Silbe entnehmen:

Leonidas. Rübezahl. Handfeste. Stadtwappen. Schippenbeil. Insterburg. Bischofswerder. Weltall. Dasselfliege. Hoboist. Marienwerder. Pflugeisen. Immensee. Ad akta. Kukkerneese. Gutenfeld.

Jedem der vorstehenden Wörter ist eine Silbe zu entnehmen. Der Reihe nach gelesen, ergeben diese Silben ein altes deutsches Wort zur Ehre des Bauernstandes.

Rätsel-Lösungen der Folge 29

Au — Au!

1. Augsburg, 2. Mauersee, 3. Klausner, 4. erlauben, 5. Gerdauen, 6. Netzhaut, 7. Dirschau.

Daus — Gau — Laus — Maus — Raub — Sau — Tau. — Aurelie —



Die verschwundene Memel

Der Schiffer P. befand sich auf der Rückfahrt von Kowno nach Tilsit auf dem Memelstrom. In der Dämmerung begab er sich in die Kajüte, um seinen Hunger zu stillen. Von seinem „Maaten" Fritz K. aus Ragnit hielt er zwar nicht viel, aber bei dem geraden Lauf der Memel hier konnte nicht viel Unglück passieren.

Nach zehn Minuten brüllte Fritz: „Kaptein, Kaptein, komme se schnell ropp, de Memel öß to end." P. sauste wie ein geölter Blitz nach oben und sah tatsächlich nur Wiese vor sich. Dann drehte er sich um und rief: „Du Lorbaß, du bist ja in einen toten Arm gefahren." (Es handelte sich hier um den Abfluß, der in die Laukaswiesen bei Ragnit hineinragte). M. H.

Auf Brautschau

Südlich der Rominter Heide wurden einst viele Ehen durch das sogenannte „Zufreien" geschlossen. Es gab da Leute, die in der weiteren Umgebung nach passenden Partnern Ausschau hielten und die auch manchen „schweren Fall" zum guten Ende führten. Meine Großmutter erzählte über einen solchen Fall: Eine Heiratslustige war schwer an den Mann zu bringen, weil sie einen erheblichen Augenfehler hatte. Mehrere Freier waren schon zum „Besehen" dagewesen, aber es wurde nie etwas daraus. Als nun einmal wieder ein Aspirant in Sicht war, vereinbarte die Mutter mit ihrer Tochter, sie würde an einer bestimmten Stelle in der Stube eine Nähnadel hinlegen, die von der Tochter dann „gefunden" werden sollte. Der Freier wurde wie üblich herzlich empfangen, „Kleinmittag" wurde aufgetragen, der Vater goß einen Schnaps ein, und dann erschien auch die Braut. Die Nadel wurde prompt von ihr „gesehen", sie überreichte sie der Mutter mit den Worten: „Doar, ne Nähnoadel". Die Mutter rief begeistert: „Oh min Dochterke, häst Du oawer kloare Oogkes." Inzwischen hatte man die Kaffeekanne auf den Tisch gestellt, zur Feier des Tages die gute weiße Porzellankanne statt der alltäglichen aus Steingut. Als die Tochter nun dieses ungewohnte weiße Stück auf den Tisch sah, hielt sie es für die Hauskatze. Mit dem Ausruf: „Du krätsche Katz', runner vom Desch" und fegte sie mit kräftigem Schwung auf den Fußboden. Auch aus dieser Heirat ist dann nichts geworden. T.S.

Der alte Mann

In der Schule von F. war der Herr Schulrat zur Besichtigung erschienen. Um die Kinder nicht abzulenken, nahm er statt auf dem Pulte in einer Ecke des Schulzimmers Platz, so daß er den Lehrer und die Kinder vor sich hatte. Der Schulrat war mit dem Unterricht sehr zufrieden, es mißfiel ihm aber das übertriebene Melden und das laute Ich, Ich-Rufen der Kinder. Um nicht störend in den Unterricht einzugreifen, zeigte der hohe Herr den Kindern — hinter dem Rücken des Lehrers —, wie man den Zeigefinger hebt und den Arm anwinkelt, um sich korrekt zu melden.

Plötzlich stand der kleine Franz blitzschnell auf und rief: „Herr Lehrer, Herr Lehrer, der ohle Mann enne Eck, der mott ruut." H.N.

Überflüssiger Luxus

Ein Gutsbesitzer fuhr mit seiner Familie einst am Sonntag nach Schillingen an den Strand. Als man dort eintraf, gab der Vater dem Kutscher Johann den Rat, es doch auch einmal mit einem Bad zu versuchen. Als man Stunden später wieder aufbrach, wurde Johann von der Familie gefragt: „Na, wär dat Boade scheen?" — „Joa", rief Johann, „dä andere strepte sick noch sonne kleene Böckskes öwer, oaber mi wär nich koalt, öck konnt so rönn." H. Sch.

Der Kaffeekessel

Ein ostpreußisches Frachtschiff, das ständig auf der Linie Königsberg—Tilsit fuhr, passierte zweimal wöchentlich Labiau, wo ein Besatzungsangehöriger wohnte. Seine Frau, öfters begleitet von einem kleinen Nachbarsjungen, brachte dann ihrem Mann schön warm eingepackte Kartoffelflinsen an Bord, die er so gern aß. Der Mann hatte meistens schon kurz vor Labiau den Kaffeekessel auf dem Feuer, um beim Anbordkommen der Frau gleich essen zu können. Einmal, als der Junge in der Schiffskombüse stand, die Frau aber an Deck noch eine Schwätzchen unterhielt, brodelte der Kaffeekessel schon stark. Da schoß der kleine Dreikäsehoch an Deck und schrie: „Tante, Tante, bring de Flinse her, de Kaffeekätel schnust (schnaubt) all." R. W.

Vergebliche Mühe

Der Not gehorchend mußte der kleine Karl eines Tages doch endlich zur Schule gehen. So sehr sich die Lehrerin auch mühte, sein Vertrauen zu gewinnen, er reagierte mit passivem Widerstand. Endlich schien ihn das Mitleid zu packen, und so sagte er zu ihr: „Du — mi warscht nuscht bibrenge, und wenn mi haue wöllst, ek si ömmer dick angetoage." M. S.

Kein Problem

Der Lehrer fragte einen Schulanfänger, wie er heiße. Keine Antwort. Alles Bemühen blieb ohne Erfolg. Da griff der Lehrer zur List. Er sagte: „Ei, wenn de Mutter Flinse backt, wie rept se di denn?" Da strahlte des Kleinen Gesicht: „Doa brukt se mi längst nich rope, da stoa eck all anne Pann." H. Sch.

Bräutigamspflichten

Als sich Minna, unsere Hausangestellte, verlobte, da beschäftigte dies Ereignis die Kinder mächtig. Der sechsjährige Fritz sagte zu seinem Freund Heinz: „Minna hat sich verlobt. Nun werde ich ihre Schwester Trude nehmen, die ist wohl achtzehn Jahre alt, aber sie kann wenigstens kochen."

Freund Heinz wollte sich darauf auch nicht lumpen lassen und erklärte großspurig: „Dann nehme ich deine Schwester Hilde. Wenn sie auch erst drei ist." In diesem Augenblick hatte nun gerade die kleine Braut einen „großen Wunsch" und bat den Bruder Fritz, mit ihr ins Badezimmer zu gehen. Der aber weigerte sich energisch, bis schließlich Heinz Mitleid bekam. Unsere Mutter blickte sehr verwundert, als die beiden aus dem Badezimmer kamen. „Das ist ja allerhand", sagte sie zu Fritz. Weshalb bist du denn nicht mit dem Schwesterchen mitgegangen?" — „Ach", meinte Fritz, „wenn der Heinz ihr Bräutigam ist, dann kann er sie ja auch bereinigen!" E. G.

TAPIAU

Handwerkerstadt zwischen Pregel und Deime

Die Stadtväter von Tapiau hatten es bequemer als manche anderen Amtskollegen in Ostpreußen, als sie die weiten Grünflächen anlegen ließen, die der Stadt zu ihrem freundlichen Anblick verhalfen. Sie brauchten nicht Zeit und Mühe aufzuwenden, um Fachkräfte für dieses Werk zu gewinnen. Die Stadt beherbergte ja die Gärtner-Lehranstalt der Provinz. Viele ostpreußische Gärtner haben hier ihren Beruf erlernt oder ihre Kenntnisse erweitern können.

Zwischen Pregel und Deime bettete sich die Stadt. Jenseits der träge dahinfließenden Deime lag auf dem Ostufer die einstige Burg. Von einem starken Bollwerk wandelte sie sich zur wichtigen Etappe für die Züge des Ordens nach Osten. Nach dem Verlust der Marienburg nahm sie das Ordensarchiv und die Bücherei auf. Herzog Albrecht residierte zeitweilig in ihren



Richtschwert aus den Wolken

Das Wappen der Stadt Tapiau zeigt in Blau unter goldener Sonne mit hebräischen schwarzen Schriftzeichen, im heraldischen Sinne einer „Jehova-Sonne", einen aus silbernen Wolken auftauchenden nackten Arm. Der Arm hält ein Schwert empor.

Als Tapiau 1722 zur Stadt erhoben wurde, nahm man das schon 1628 bezeugte Gerichtssiegel in das Wappen auf. Das Schwert ist also ein Richtschwert.

Mauern; er starb in der Burg am 20. März 1568, verbittert und körperlich wie geistig zerrüttet; denn im Herzogtum Preußen hatte sich ein gefährlicher Zwiespalt zwischen der Landesobrigkeit und den Ständen aufgetan.

Das alte Ordenshaus wurde seit dem vorigen Jahrhundert als Unterkunft der Besserungsanstalt verwandt. Die hier Untergebrachten sollten durch geregelte Arbeit wieder an ein geordnetes Leben gewöhnt werden. Durch leichtere Beschäftigungen versuchte man auch das traurige Los der Insassen der Pflege- und Heilanstalt zu lindern, die ebenfalls in Tapiau untergebracht war. Sie gehörte, wie die gleichen Einrichtungen in Allenberg und Kortau, zu den Fürsorgeanstalten der Provinz, um deren Ausbau sich Landeshauptmann von Brünneck sehr verdient gemacht hat.

In unseren Tagen war von der Burg noch der Nordwestflügel mit dem Torweg erhalten. Im Hof erkannte man die Ansatzbögen eines Umgangs, der verschwunden war wie die großen Bauten in der Vorburg. Da der Hauptzweck der Burg in der Versorgung der Kreuzfahrerheere bestanden hatte, waren hier geräumige Vorratshäuser, Speicher und Unterkünfte errichtet worden.

Die schlichte Pfarrkirche der Stadt zog viele fremde Besucher an, die das in der Sakristei hängende berühmte Triptychon „Golgatha" von Lovis Corinth sehen wollten. Er schuf das Bild im Jahre 1910. Gemalte biblische Darstellungen schmückten die gewölbte Decke des Gotteshauses. In seiner Figurenfülle, mit schwebenden Engeln und gewundenen Säulen, atmete der Altaraufsatz den Geist des prunkliebenden Barock.



Der Seiteneingang

Gebüsch und Blumen wuchsen um das alte Gemäuer der Tapiauer Pfarrkirche. Natur und Bauwerk bannten die Hast der Zeit.

Tapiau war in erster Linie eine Handwerker- und Ackerbürgerstadt. „. . . . Wir sehen ein kleines ostpreußisches Städtchen." Kleine Leute gehen geschäftig ihrem Werkeltag nach; sie glauben, daß der liebe Gott das ganze Weltall expreß für sie allein gemacht hat . . .", so schrieb Lovis Corinth, der Handwerkersohn. Aber er vergaß auch nicht zu erwähnen, wie der Trieb nach einer Vertiefung ihrer Beschäftigung sich bei diesen, dem Werktag verpflichteten Menschen äußerte. Da war der alte Zimmermann Beckmann, der mit dem breiten Zimmermannsbleistift so schön zeichnen konnte, und auch den Maler bewunderte der Knabe, weil er mit Geschick Ehrenscheiben für die Schützenkönige anfertigte. Diese wurden in den Hausfluren aufgehängt und zeigten Sinnbilder, die auf das Handwerk Bezug nahmen, das der jeweilige Schützenkönig betrieb. Im Walde zwischen Tapiau und Wehlau befand sich die Schützenwiese. Das Schützenfest war das Hauptereignis im Jahr. Am Abend vor dem Königsschießen marschierten die Schützen durch die Stadt, und die ganze Bevölkerung nahm an dem abschließenden Zapfenstreich teil.

Als Kreuzpunkt von Pregel und Deime hatte Tapiau eine gewisse Bedeutung für die Schiffahrt. Auf der Strecke Tapiau—Spitzkrug ist der Pregel durch Einbauten auf eine Breite von siebenundvierzig bis siebenundfünfzig Metern eingeschränkt; seine Tiefe beträgt bei Mittelwasser über zwei Meter. Die Deime hält sich fast an die gleichen Maße.

Seit der Ordenszeit beförderten Schiffe Menschen, Korn und Waren auf der Deime. Die plump gefügten Wittinnen, die in keiner Beschreibung des Hafenbildes Alt-Königsbergs fehlen, kamen in unseren Tagen kaum noch, aber der Kurische Reisekahn hatte sich gehalten. Die Flöße waren nicht mehr so lang und zahlreich wie einst, und das Motorschiff schien allmählich die Raddampfer mit den vorsintflutlich anmutenden Riesenschaufeln zu verdrängen. In stillen Buchten der Flüsse wiegten sich gelbe Mummeln inmitten ihrer nierenförmigen großen Blätter. Röricht sproß im seichten Uferwasser, in dem sich auch Schilf und Binsen ausbreiteten. Zu beiden Seiten der Flüsse dehnte sich die flache, grüne Tafel der Uferwiesen aus, die bei Hochwasser völlig überspült wurde.

Pregelabwärts fuhr man an Wargienen und den Tonwerken Linkehnen vorbei. Kellermühle war ein beliebtes Ausflugsziel. Auf dem Nordufer lag der einstige Besitz des Geschlechtes der Perbandts, Kremitten. Parallel zum Flußlauf der Deime war auf dem Westufer ein Chaussee gebaut, die Moterau, Gr.-Kuglack, Gr.-Kaylau und das Kirchdorf Goldbach berührte. Über das Deimetal, das hier eine Breite von annähernd zwei Kilometern einnimmt, schweifte der Blick bis zu dem dunklen Saum der Leipener Forst auf dem Ostufer.

Wenn man Glück hatte, so fand man in einem Deimeort eine Bootsgelegenheit, die den Wanderer wieder nach Tapiau führte, der alten Handwerker- und Gärtner-Stadt.

Zeittafel der Stadt Tapiau

1256 Die Prussenburg Sugurbi zwischen Pregel und Deime auf dem Westufer der Deime im Gebiet Tapiau, kommt durch Uebergabe in die Gewalt des Deutschen Ritterordens.

1280/90 Der Orden verlegt die Burg Tapiaw (Tapiau) auf das Ostufer der Deime; die Siedlung bleibt auf dem Westufer. (Die Restgebäude der Burg werden im 19. Jahrhundert als Besserungsanstalt benutzt.)

1567 Herzog Albrecht stirbt in der Burg Tapiau.

1689 Der ganze Ort brennt nieder.

1694 Nach mehrfacher Zerstörung durch Feuer wird die Pfarrkirche neu erbaut.

1722 Verleihung des Stadtrechtes durch König Friedrich Wilhelm I.

1858 21. Juli. Der Maler Lovis Corinth geboren (gestorben am 17 Juli 1925 in Zandwoort in Holland.

1860 Anschluß an die Ostbahn.

1914 Starke Zerstörung der Stadt durch russisches Artilleriefeuer. Unter anderem wird die „Grablegung", ein berühmtes Bild von Lovis Corinth, vernichtet.

1922 Einweihung des neuen Rathauses.

Unsere Wanderdünen

Der bekannte Tübinger Geologe Professor Georg Wagner hat in der Zeitschrift „Aus der Heimat" (Naturwissenschaftl. Monatszeitschrift) Verlag der Hohenloheschen Buchhandlung Ferdinand Rau, (14b) Öhringen/Württ., einen Aufsatz „Von den Wanderdünen der Kurischen Nehrung" veröffentlicht.

Der Artikel behandelt allgemeinverständlich, aber streng wissenschaftlich, das Phänomen der Wanderdünen, des einzigartigen Juwels Ostpreußens, das allein schon viele Geographen und Geologen nach Ostpreußen führte, und das im Verein mit den übrigen Eigenarten und Schönheiten der Kurischen Nehrung zahlreiche Fremde zu uns lockte. Vier Abbildungen dienen der Erklärung. 24 Kunstdrucktafeln mit 42 ausgesuchten und sehr charakteristischen Bildern schmücken den Aufsatz, rufen aber auch schmerzliche Erinnerungen wach. Beim Anblick dieser Bilder glaubt man noch gestern dort gewesen zu sein, in dieser herrlichen Natur, die es zum zweiten Male auf der Welt nicht wieder gibt und die man nie ohne inneren Gewinn aufsuchte. Jeder Ostpreuße wird gern nach diesen Blättern greifen, die auf das lebhafteste Erinnerungen an unvergeßliche Stunden festhalten.

Das Sonderheft ist zum Preise von 2 DM beim Verlag zu haben; es eignet sich auch vorzüglich für Schulen, die den Ost-Gedanken pflegen wollen.

Prof. Dr. A. Eisenack.



Die Pfarrkirche von Tapiau

Ihr schmuckloses Äußere ließ die reichen Kunstschätze in ihrem Innern nicht vermuten. Rundbogenblenden milderten die Strenge des massigen, gedrungenen Turmes.



Das schlichte Geburtshaus von Lovis Corinth

Das Haus der Eltern lag in Tapiau in der Wassergasse. Unmittelbar hinter ihm fließt die Deime vorüber; am jenseitigen Ufer erhebt sich das Schloß. Die ersten Entdeckungsreisen in diese Umwelt seiner Kindheit hat der große Maler mit einer erstaunlichen Gedächtniskraft in seiner Selbstbiographie geschildert.



Stille Stunde am Deime-Ufer

Ein Lastkahn und einige Boote liegen in Tapiau an der kaiartigen Uferböschung. Rechts über den Dächern erkennt man den Turm der Pfarrkirche.



Das Ordensschloß Tapiau

Das Flußbett der Deime trennte die einstige Burg von der Stadt. Beim Umbau zur Landarmen-Anstalt verlor sie gegen Ende des 18. Jahrhunderts ihren Festungscharakter.

Im Herzen ihrer Provinzen

Rendsburg übernahm die Patenschaft für Gerdauen — Zwei Kreise von ähnlicher Struktur

Die Kreisstadt Rendsburg im Herzen Holsteins lag im Flaggenschmuck für die Gerdauer aus dem Herzen Ostpreußens, die aus der Umgebung zusammenströmten, um die Uebernahme der Patenschaft zu erleben. Rendsburg kennt die Ostpreußen gut. Seine Umgebung war Zielpunkt etlicher Trecks im Frühjahr 1945, und auch auf seinem Marktplatz sah man damals die Treckwagen mit den letzten Pferden und den erschöpften Menschen stehen, die sich bis hierher gerettet hatten, aber nun nicht wußten, was geschehen sollte. Viele blieben in der Nähe. Der zur Hauptsache landwirtschaftliche Kreis hatte zunächst nur wenigen von ihnen Arbeit zu bieten. Auch andere Vertriebenengruppen strömten ein, vor allem Schlesier und Pommern. Der Kreis nahm mehr als 70 000 Vertriebene auf, die Stadt Rendsburg sah ihre Einwohnerzahl von 20 000 auf 40 000 erhöht. So verschlechterte sich mit der allgemeinen wirtschaftlichen Lage auch die Stimmung der Bewohner, und es ist damals im Kreisgebiet von beiden Seiten manches harte Wort gesprochen worden. Diese Gegend Holsteins wurde nicht nur nach der Belegung das „Vertriebenenland Nummer eins", wie man damals sagte, sondern auch das klassische Land mancher bitteren Spannung zwischen den Bevölkerungsgruppen. Wir dürfen heute unbesorgt daran erinnern, daß gerade der Tag der Patenschaftsübernahme bewies, wie sehr sich das Verhältnis gewandelt hat und wie es beiden Seiten durch guten Willen gelungen ist, eine gemeinsame Lebensform zu finden. Wie gut war es doch, auch aus dem Mund von Männern, die einst selbst mitten in der Auseinandersetzung standen, heute herzliche und ehrliche Worte der Freundschaft zu hören. Der Kreis Rendsburg hat ein Beispiel gegeben, daß der Wille die Not und auch den Unmut überwinden kann.

Etwa ein Drittel unserer Landsleute mag heute eine auskömmliche Tätigkeit gefunden haben. Die Umsiedlung erleichterte die soziale Last des Kreises, etwa ein Viertel der Rendsburger Vertriebenen verließ die Stadt. Immer noch sind viele erwerbslos oder in Stellungen, in denen ihre Fähigkeiten und Kenntnisse nicht zur Geltung kommen können. Aber Stadt und Kreis tun, was in ihren Kräften steht, und sie tun es in Zusammenarbeit mit den Vertriebenen. In Rendsburg selbst stehen neue Wohnblocks als Ergebnis dieses Zusammenwirkens. Fiel gerade hier einmal das harte Wort, die Vertriebenen würden immer nur geduldete Gäste bleiben, so ist heute, wie Landesvorsitzender Schröter, Kiel, bei der Patenschaftsübernahme sagte, der Abschied unserer Umsiedler von Rendsburg von manchem bitteren Trennungsschmerz auf beiden Seiten begleitet. Man ist sich lieb geworden, und beide Seiten können auf diese Wandlung stolz sein.

So verlief auch der Begrüßungsabend am 17. Oktober abends mit einem kleinen Kreis der ersten Gerdauer Gäste in einer herzlichen, freundschaftlichen Stimmung, und so bot die Stadt großzügig ihre Hilfe bei der Durchführung des ganzen Kreistreffens, bei der Bereitstellung der Quartiere, der Gestaltung des Festaktes und auch der finanziellen Organisation. Das Rendsburger Collegium musicum, ein gepflegtes kleines Streichorchester, saß zur Feierstunde auf der Bühne des Theaters, dessen Stattlichkeit man in de. ländlichen Kreisstadt nicht erwarten sollte und das einen kulturellen Schwerpunkt der weiteren Umgebung darstellt. Festliche alte Musik erklang, als Gerdauer, Vertriebene aller Landsmannschaften und Rendsburger Parkett und Ränge gefüllt hatten.

Der Gerdauer Kreisvertreter Paap faßte sich kurz, als er die Teilnehmer und die Ehrengäste und mit besonderer Herzlichkeit einen Gerdauer Rußlandheimkehrer begrüßte und das achtzehnte Gerdauer Kreistreffen eröffnete. Dann nahm der Landrat des Rendsburger Kreises, Rohwer, das Wort, um von der Verbundenheit der Rendsburger mit den Ostpreußen, von der ähnlichen landschaftlichen und wirtschaftliche Lage Gerdauens und Rendsburgs und von dem Sinn zu sprechen, den der Kreistag in der Uebernahme einer Patenschaft sehe: Erhaltung des deutschen Bewußtseins für Gerdauen, ein Schritt zur Wiedervereinigung ohne Krieg, heute Bildung eines geistigen Sammelpunktes durch gemeinsame Veranstaltungen, Ausstellungen und so fort, materielle Hilfe dereinst beim Wiederaufbau der Heimat. Durch eine Such- und Auskunftsstelle hoffe Rendsburg seinen Patenkindern Dienste erweisen zu können. Der Landrat dankte herzlich dem letzten Gerdauer Landrat Dr. Casper, der sich um das Zustandekommen der Patenschaft besondere Verdienste erworben habe. Er verlas den Text der Paterschaftsurkunde des Kreises Rendsburg für den Kreis Gerdauen, die er sodann dem Kreisvertreter überreichte.

Für den Bürgervorsteher Sach, der nicht hatte erscheinen können, vollzog Herr von Münchow, gebürtiger Westpreuße, den gleichen Akt der Uebergabe für die Stadt, die, wie er sagte, dem Entschluß des Kreistages selbstverständlich und einstimmig sich angeschlossen habe. Er sprach vom Heimatrecht, von dem Heimatgefühl, das den Deutschen so besonders stark angeboren sei, und von der Arbeit, die noch dazu gehören werde, dieses deutsche Heimatgefühl im Ausland ganz verständlich zu machen.

Die Hauptansprache hielt als Dankrede im Namen des Gerdauer Kreises sein ehemaliger Landrat Ministerialdirektor Dr. Schmidt, Bonn. Er deutete den Sinn der Patenschaft aus der geschichtlichen Entwicklung des Patenverhältnisses und gab dann den Paten ein zusammengefaßtes Bild der Gerdauer Geschichte. Seine Ausführungen waren fesselnd und eindrucksvoll, zumal er nicht nur ein Loblied zu singen, sondern ein Bild der Wahrheit zu geben suchte und nicht nur von reichen Weizenernten, sondern ebenso von der Mühe des Bauern auf schlechtem Boden sprach.

Den Vertretern von Stadt und Kreis Rendsburg wurden Wappen und Bilder und ein Banner der Gerdauer Heimat überreicht. Gäste überbrachten Grüße und Glückwünsche: Landesvorsitzender Schröter im Namen der Landsmannschaft Ostpreußen und ihres Sprechers Dr. Gille, Dr. Bluhm im Auftrage der Rendsburger Heimatvertriebenen, endlich Dr. Jahnke, der eigens aus Berlin gekommen war, um die Stimme der Gerdauer in Berlin und in der Sowjetzone zu sein.

Man saß am Nachmittag und Abend froh zusammen. Ostpreußische Künstler unterhielten und erfreuten. Das Wiedersehen beflügelte die Gespräche, waren doch etwa tausend Gerdauer zusammengekommen, selbst aus dem Schwarzwald. Man fühlte sich nicht mehr irgendwo in der Fremde, sondern in einer in Freundschaft und Vertrauen verbündeten Stadt, die einen neuen Sammelpunkt bietet für die Gerdauer im Exil. CK

Turnerfamilie Ost- und Westpreußen

Wer kennt die heutigen Anschriften der bereits erfaßten, aber „unbekannt verzogenen" Turnschwestern und Turnbrüder? Nachricht erbittet Wilhelm Alm, Oldenburg (Oldb), Gotenstraße 33:
Lore Amenda (Danzig), Viktoria Bauer, geb. Drege (Marienwerder), Arthur Bornowski (TuF Danzig), Otto Brausewetter (KMTV 1842), Reiner Busch (Goldap), Emmy Dietz, geb. Franke (KMTV 1842), Hans Dombrowski (Wehlau), Friedel Dreier (KTC), Arthur Drewing (Zoppot), Gertrud Druske (Labiau), Walter Duttmann (Insterburg), Herbert Fischer (KMTV 1842), Hans Fuchs (TuF Danzig), Sophie Grisart (Danzig), Rudi Göring (TuF Danzig), Erich Gratz (TuF Danzig), Karl Grobersch (Zoppot), Kurt Groetzner (TuF Danzig), Dr. Eitel-Friedrich Gülsdorf (TuF Danzig), Paul Höpfner (Allenstein), Bruno Hoffmann (KTC).

Zur Frage eines Wiedersehenstreffens 1954 haben sich bisher nur wenige Turnerinnen und Turner geäußert, und zwar durchweg für eine Verbindung mit dem Alterstreffen des Deutschen Turnerbundes in Hameln. Wohl denn — es sei! Der Zeitpunkt steht noch nicht endgültig fest. Entweder vom 30. Juli bis 1. August oder vom 3. bis 5. September. Es wird diesmal, mehr als es in Hamburg möglich war, die Selbständigkeit der Turnerfamilie Ost- und Westpreußen gewahrt werden. Als örtlicher Vertreter in Hameln hat sich Turnbruder Jagusch zur tatkräftigen Mitarbeit bei den Vorbereitungen bereiterklärt. — Der Bericht über das Hamburger Treffen ist noch nicht druckreif. Vielleicht kann noch dieser oder jener eine schöne Aufnahme dazu beisteuern. Auch der Abschluß des neuen Anschriftenverzeichnisses verzögert sich noch einige Zeit. — Die in den letzten Monaten aus russischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrten Deutschen begrüßen wir auf das herzlichste und verbinden damit den heißen Wunsch, daß auch der letzte deutsche Kriegsgefangene noch in diesem Jahre der Heimat wiedergeschenkt werden möchte. Dabei sind wir gewiß, daß auch eine Reihe bisher vermißter und verschollener Turnschwestern und Turnbrüder unter ihnen sein wird. — In der Freude über die Spätheimkehrer wollen wir umso weniger die Päckchensendungen in die sowjetische Zone und die Bruderhilfe unserer Landsmannschaft für die noch in der Heimat lebenden Schwestern und Brüder vergessen. Spenden für die Bruderhilfe an Kleidung, Lebensmitteln und Geld nimmt die Landsmannschaft Ostpreußen e. V. in Hamburg 24, Wallstraße 29, entgegen.

Ermäßigte Jagdscheingebühren

für heimatvertriebene Jäger?

Forstmeister z. Wv. H. L. Loeffke setzt sich bereits seit Jahren — 1951 auch als Repräsentant der Jäger aus dem deutschen Osten im Landesverband Niedersachsen des Deutschen Jagdschutzverbandes (DJV) — für die Belange der heimatvertriebenen Jäger ein. So nahm er auch als Initiator der ostpreußischen Jagdausstellung in Bochum diese Schau ostdeutscher jagdlicher Tradition bei der Eröffnungsfeierlichkeit zum Anlaß, die Bitten der ostvertriebenen Jäger wiederum bei dem DJV zu Gehör zu bringen. Er bat den Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, die Jagdscheingebühren für Ostjäger zu ermäßigen. Der Minister hat nun mit Schreiben vom 10. September an Forstmeister Loeffke sich positiv zu dem verständlichen Verlangen der heimatvertriebenen Jäger geäußert:

„Mit Erlaß vom 27. 8. 195? (V A/1 — 5510 — 2001/53) habe ich, Ihrem berechtigtem Wunsch entsprechend, die Landesforstverwaltungen gebeten, die Möglichkeit einer Ermäßigung der Jagdscheingebühren zu prüfen. Ich hoffe, daß die Länder eine zusagende Entscheidung im Sinne der heimatvertriebenen Jäger treffen werden."

H. L. Loeffke bittet die Ostjäger, sich nun über die örtlichen Organisationen des DJV oder, falls direkte Beziehungen wirksam gemacht werden können, bei den Länderregierungen für die Erfüllung eines ihrer wesentlichsten Anliegen einzusetzen und so die eingeleitete Aktion zu unterstützen.

Wir gratulieren ...

zum 87. Geburtstag

am 28. Oktober Frau Wilhelmine Maschinski, geb. Harder, aus Heiligenbeil. Sie lebt jetzt bei ihrer Nichte in Bad Oldesloe, Reimer-Hansen-Straße 6.

zum 85. Geburtstag

am 6. September Frau Marie Taruttis, geb. Kerpa, aus Tilsit. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Hameln (Weser), Kastanienwall 9.

am 18. Oktober dem ehemaligen Baufaufseher Albert Jeschkeit aus Königsberg, der jetzt in einem Altersheim in der Sowjetzone lebt.

am 21. Oktober Heinrich Krüger aus Tilsit, heute in Neumarkt/Opf, Siedlung Wolfstein, Sudetenstr. 11a.

Frau Ida Stirneit aus Kuckerneese, Elchniederung. Sie lebt in (23) Langendamm bei Varel, Oldenburg.

am 29. Oktober dem Oberpostschaffner a. D. Friedrich Bendikat aus Schloßberg, heute in Kassel, Moritzstraße 1.

zum 84. Geburtstag

am 16. Oktober Frau Anna Rosenowski, geb. Korn, aus Schäferei Weskenhof bei Pr.-Holland. Sie wohnt mit ihren Töchtern in Secklendorf über Bevensen, Kreis Uelzen.

zum 83. Geburtstag

am 1. Oktober August Wiesberger, früher Grenzheide, Kreis Schloßberg, jetzt Flensburg, Klosterholzweg 18.

am 3. Oktober August Borowski aus Mijehnen, Kreis Braunsberg, heute in Flensburg, Ochsenweg 36.

am 11. Oktober dem Direktor a. D. Rudolf Ritzki. Er war Zögling des Seminars Osterode und lebt heute in der Sowjetzone.

am 19. Oktober Frau Minna Bernot, geb. Ehlert, aus Trackreden, Elchniederung, jetzt in Uhlfeld 20, Neustadt a. d. Aisch, Unterfranken.

am 23. Oktober Frau Auguste Markgraf aus Pillau. Sie lebt im Lager Twedterholz, Flensburg.

zum 81. Geburtstag

Frau Zielonkowski aus Arys, die in guter Gesundheit in (24) Puttgarden, auf Fehmarn, lebt.

am 17. Oktober Frau Ottilie Guseck, geb. Reitzig, aus Gilgenburg. Sie lebt in Berlin N 20, Altersheim Paukerstraße 28.

zum 80. Geburtstag

am 8. Oktober Frau Martha Slottke in Flensburg.

am 19. Oktober dem Rentner Gustav Müller aus Trakehnen, jetzt Worpswede, Kreis Osterholz.

am 23. Oktober Frau Anna Albrecht aus Königsberg, jetzt in Idstein/Taunus.

am 31. Oktober Frau Ida Gerhardt in Unterurbach bei Schorndorf/Württemberg.

am 31. Oktober Anton Kroll aus Gr.-Klaussitten, Kreis Heilsberg, jetzt in Garbsen über Hannover.

am 31. Oktober Frau Martha Loeffler, geb. Kiautat, aus Bartenstein. Sie wohnt in Paderborn, Kettelerstraße 48.

am 3. November Frau Susanne Thews, geb. Bernhardt, aus Königsberg, jetzt Dobersdorf über Kiel.

zum 75. Geburstag

am 9. Oktober Frau Wanda Palfner in der Sowjetzone. Sie kommt aus Tilsit.

am 20. Oktober dem Landwirt Otto Rogau aus Jarben, Kreis Treuburg, jetzt in Bodenteich/Heide 26.

am 30. Oktober Frau Henriette Matzat im Lager Strandweg in Flensburg. Sie stammt aus Insterburg.

am 30. Oktober Frau Ilse Podlech aus Königsberg. Sie wohnt in Neustadt/Holstein, Friedenseiche 9.

Diamantene Hochzeiten

Im Hause des Malermeisters Höft in Stade, Teichstraße 28, konnten Mitte Oktober die aus Tilsit vertriebenen Eheleute Jurkschat ihre Diamantene Hochzeit feiern. Die Jubilare stehen im 88. und 87. Lebensjahr und sind bei guter Gesundheit. Vier Kinder, neun Enkelkinder und acht Urenkel sind ihre lebende Nachkommenschaft.

Am 17. Oktober feierten ihre Diamantene Hochzeit August Rohmann und Frau Marie, geb. Symonski. Sie verbringen ihren Lebensabend bei Tochter und Schwiegersohn in Laasphe, Königsstraße 43. In der Heimat lebten sie in Großgarten, Kreis Angerburg.

Goldene Hochzeiten

Am 15. Oktober feierten Kaufmann Martin Papillus und Frau Anna aus Gilge das Fest der Goldenen Hochzeit. Sie leben in Hollage, Post Wallenhorst, Osnabrück/Land.

Ihre Goldene Hochzeit feierten am 18. Oktober Karl Petrowski und Frau Lina, geb. Grasser, in Meisendorf, Kreis Celle. Sie stammen aus Gumbinnen.

Am 25. Oktober begehen ihre Goldene Hochzeit die aus Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau, vertriebenen Eheleute Franz Judel und Frau Auguste, geb. Damerau. Sie leben in Hörnerkirchen über Elsmhorn (Holstein).

Ihre Goldene Hochzeit feiern am 26. Oktober Maurerpolier Albert Bluhm und Frau Amalie, geb. Springwald, aus Labiau. Sie leben in Grünholz, Kreis Flensburg.

Gutsbesitzer Kurt Pörsche und Frau Elsbeth, geb. Lau, aus Kerpen, Kreis Mohrungen, können ihre Goldene Hochzeit am 29. Oktober in Bodensteg über Braunschweig begehen.

Eugen Leo und Frau Berta, geb. Rodloff, aus Königsberg, feierten am 30. Oktober ihre Goldene Hochzeit. Das Paar lebt in Kiel-Dietrichsdorf, Woermannstraße 3.

Am 30. Oktober begehen das Fest der Goldenen Hochzeit Kaufmann Gustav Schekorr und Frau Maria, geb. Heisel. Der Jubilar führte in Isterburg ein Geschäft für Lebensmittel und Futtermittel mit Gastwirtschaft. Heute lebt das Paar in Herzebrock/Westfalen (21a)).

Dienstjubiläen

Vierzig Jahre Lehrer war am 1. Oktober Heinrich Stramka aus Tilsit, jetzt Lehrer in Worpswede-Ostendorf 18. Er unterrichtete früher an der Freiheiter Schule in Tilsit.

Ein seltenes Jubiläum feierte am 1. Oktober Frau Bertha Lapuhs, geb. Harder, jetzt in Zieverich bei Bergheim/Erft. Sie trat vor vierzig Jahren als Hausgehilfin in den Dienst der Familie von Saint Paul in Jaecknitz und blieb im Arbeitsverhältnis der Familie bis zur Vertreibung. Auf dem neuen Gärtnereibetrieb von Herrn von Saint Paul ist sie mit ihrem Mann wiederum im alten Arbeitsverhältnis.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:
Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Termine:

1. November, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Goldap**, Kreistreffen. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65 (Wedding) Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.
1. November, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Lyck**, Kreistreffen. Lokal: Masovia, Inh. Karl Lange, Berlin SW 29, Bergmannstr. 52, U-Bahn Südstern.
1. November, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Ortelsburg**, Kreistreffen. Lokal: Pilsner Urquell, Bln.-Wilmersdorf, Bundesplatz 2.
1. November, 16.0 Uhr, **Heimatkreis Tilsit/Ragnit/Elchniederung**, Kreistreffen. Lokal: Schloßrestaurant, Bln.-Tegel, Karolinenstraße 12, S-Bahn Tegel, Str.-Bahn 25, 28, 29.
1. November, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Braunsberg**, Kreistreffen mit Lichtbildervortrag. Lokal: Tusculum, Berlin-Tempelhof, Tempelhofer Damm 146.
1. November, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Gumbinnen**, Kreistreffen. Lokal: Parkrestaurant Südende (gegenüber S-Bahnhof) Steglitzer Str. 14/16, in Anwesenheit von Kreisvertreter Kuntze und Landsmann Gebauer. Vorführung von Lichtbildern von Stadt und Kreis Gumbinnen.
1. November, 16.30 Uhr: **Heimatkreis Sensburg**, Kreistreffen. Lokal: Inselkrug, Bln.-Schöneberg, Gustav-Müller-Straße 3
1. November, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Neukölln**, Bezirkstreffen. Lokal: Monhaupt Bln.-Neukölln, Weserstr. 58
8. November, 15.30 Uhr, Großveranstaltung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Berlin anläßlich der 600-Jahr-Feier der Stadt Allenstein in der Festhalle „Ostpreußen" am Funkturm, Bln.-Charlottenburg, Masurenallee. Einlaß ab 14.00 Uhr. Eintritt: Vorverkauf 1,— DM West bzw. gegen Personalausweis 1,— DM Ost. Eintrittskarten sind erhältlich bei sämtlichen Kreisbetreuern und in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 83. Dienststunden: Täglich in der Zeit von 9.00 bis 13.00 Uhr außer Mittwoch und Sonnabend, Dienstag und Freitag für Berufstätige in der Zeit von 17.00 bis 19.00 Uhr.

BAYERN

Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen. Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33/III; Geschäftsstelle: München 22, Himmelreichstraße 3.

Fürth. Nach den Sommermonaten geht es mit neuem Schwung an die Arbeit. Schon die nächste Mitgliederversammlung am 21. Oktober soll mit einem reichhaltigen Programm aufwarten. Ein guter Kenner unseres Ordenslandes, Landsmann Bruno Breit, Nürnberg, wird einen Lichtbildervortrag über die Burgen des deutschen Ostens halten. Auch für gute Unterhaltung wird gesorgt. Keiner darf bei unseren regemäßigen Treffen am dritten Mittwoch jeden Monats im Fürther Kleeblatt fehlen. — Unser Ostpreußenblatt erscheint jetzt beim alten Bezugspreis von 1,— DM pro Monat in jeder Woche. Kein anderes Blatt kann in diesem Umfang so billig erscheinen. Bei unseren Mitgliedern in Fürth, die über 200 Haushalte zählen, werden jedoch nur 87 Exemplare gelesen. Das ist für unsere Gruppe viel zu wenig. Wenn auch nicht jeder Landsmann in der Lage ist, das Blatt zu halten, so können doch in Fürth bestimmt noch viele Bezieher geworben werden. Jeder unserer Landsleute, der das Blatt schon hält, möge versuchen, in seinem Bekanntenkreise neue Bezieher zu werben. Bestellungen nimmt die Post an.

Kitzingen. Die Landsmannschaft Ordensland (Ost- und Westpreußen, Danziger und Baltendeutsche) Stadt und Kreis Kitzingen veranstaltet am 25. Oktober im Gasthaus Mühlberg eine Mitgliederversammlung. Gemeinsame Kaffeetafel, literarische und musikalische Darbietungen umrahmen die geschäftliche Tagesordnung. Alle Landsleute sind als Gäste herzlich willkommen. — Für den Monat November ist ein Heimatfilmabend, verbunden mit einem Fleckessen, vorgesehen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen:
Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144.

Wiesbaden. In der Oktoberversammlung wurde das Erntedankfest gefeiert. Jugendgruppe und Laienspielgruppe führten alte Bräuche vor. — Im Laufe des Sommers hat die Wiesbadener Gruppe eine Reihe reizvoller Busausflüge und auch eine Dampferfahrt auf dem Rhein gemacht.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Hagen. Ein Lichtbildervortrag über unsere Heimat hinterließ einen bleibenden Eindruck. Assessor Podschuk dankte der Stadt, durch deren Entgegenkommen es gelang, den Vortrag auch in fast allen Schulen Hagens zu halten. Landsmann Storck rief mit seinen Lichtbildern und Erläuterungen viele Erinnerungen wieder hervor.

Hohenlimburg. Am 14 Oktober versammelten sich die Ost- und Westpreußen in dem blumengeschmückten Bismarckzimmer des Hohenlimburger Hofes, um ihrem aus langer Gefangenschaft zurückgekehrten Landsmann Erich Mosler ein Willkommen zu bieten. Sie versprachen dem Heimgekehrten jede mögliche Unterstützung bei der Gründung einer neuen Existenz und der Einrichtung eines neuen Heimes. Im geselligen Teil des Abends wechselten gemeinsamer Gesang und Liedervorträge des ostpreußischen Singkreises mit heiteren Vorträgen ab. In einer kurzen geschäftlichen Aussprache stellte sich die Notwendigkeit heraus, den ursprünglich für den 7. November geplanten geselligen Heimatabend auf den 28. November zu verlegen.

Amtsbezirk Myhl/Arsbeck. In einer größeren Veranstaltung wurde das Erntedankfest begangen. Eine Reihe heimatlicher Darbietungen erweckte das alte Brauchtum. Landesgruppenvorsitzender Grimoni, der zum dritten Male Gast der Gruppe war, gab in einer ermunternden Rede den Zuhörern Mut und Kraft. Die Spielschar erfreute mit dem Spiel von der Prinzessin mit dem Bernsteinherzen.

Leichlingen. Am 3. Oktober fanden sich im Saale Goossens am Markt Landsleute aus Ost- und Westpreußen und dem Warthegau zur Gründung einer gemeinsamen landsmannschaftlichen Gruppe zusammen. Landsmann Petzold aus Opladen erläuterte die Ziele landsmannschaftlicher Arbeit. Landsmann Gehrmann hielt einen Lichtbildervortrag. Rudi Heinemann und Horst Lowien, die auch die Vorbereitungen zu der Zusammenkunft getroffen hatten, wurden zu Vorsitzenden gewählt.

Bünde. Das für September vorgesehene Treffen mußte ausfallen, weil die geeigneten Räume nicht zu bekommen waren. Auf vielfachen Wunsch wird am 13. Dezember, dem dritten Advent, wieder eine besinnliche Heimatgedenkstunde stattfinden. Dieses Adventsfest soll wieder den Höhepunkt der Bünder Treffen bilden. Besondere Einladungen werden nicht versandt. Alle Hinweise werden zeitgerecht im Ostpreußenblatt gegeben. Anmeldungen und Wünsche bitte ich rechtzeitig an mich zu richten. — Karl Heinecke, Bünde i. W., Eschstraße 16.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen:
Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Agnes Miegel besucht Bethanien

Eines Tages hing im Diakonissen-Mutterhaus Bethanien in Quakenbrück ein Zettel an dem roten Tuch, an dem die Bekanntmachungen angeheftet werden: „Agnes Miegel kommt nach Quakenbrück." Als dann bekannt wurde, daß sie in unserem Mutterhaus absteigen würde, herrschte allgemeine Freude in der Schwesternschaft, die ja zum überwiegenden Teil aus Ostpreußen stammt, wo einst in Lötzen das Haus Bethanien stand. Der Name Agnes Miegel rief uns allen die Heimat vor Auoen, die ganze breite Fülle ostpreußischen Lebens, das sie dargestellt hat.

Sie kam, von Herzen froh, daß sie in ein Stück Ostpreußen einkehren durfte, und sich herzlich an jedem Stück freuend, das an alte Zeiten erinnerte, an den handgewebten Leinendecken, an dem Teppich im Kirchensaal, den uns die Lycker Webstube, jetzt in Osnabrück, aus der Wolle unserer eigenen Schafe webte. Sie war noch nicht lange im Hause, da kam schon ein Ostpreuße, um ihr guten Tag zu sagen, nur einen Augenblick. Es stellte sich heraus, daß sie in Dänemark im gleichen Lager gewesen waren. Namen schwirrten hin und her, und ein lebhaftes Fragen nach diesem und jenem.

Dann kam der Abend in Quakenbrück. Ostpreußische Jungen und Mädchen standen Spalier. Sie las alte und neue Dichtung, redete von der Heimat der Salzburger. Dörfer stiegen auf, entdeckt und erlebt in kindlicher Freude, und wir standen auf ostpreußischem Boden, vor heimatlichen Kirchen und vor dem Kind in der Krippe.

Am Morgen beim Kaffee gab es noch ein köstliches Erzählen. Eine der alten Schwestern kramte alte Geschichten aus von Vater und Mutter. Immer noch spürte man die starke Bewegung in der Erinnerung an die Glocken, die ihren Schwanengesang sangen und dann in die Glut der Brände abstürzten. Wir redeten auch von Königsberg, wie es heute ist. Im Hintergrund hielt sie trotz allem immer das Wort: „Das einzige, was ich noch hasse, ist der Haß."

Ein stiller Augenblick noch im Kapellensaal. In uns allen klang stark und lebendig: „Land der dunklen Wälder . . ." G.S.

Fallingbostel. Spätheimkehrer Helmut Braedel wurde von seinen Landsleuten auf der Oktoberversammlung mit großer Herzlichkeit begrüßt. Sodann wurden wieder einige Dankbriefe aus Masuren verlesen. Ein lustiges Preisraten mit vielen heimatlichen Fragen machte allen Freude. Am 10. November findet bei Fente die nächste Zusammenkunft statt, in der Spätheimkehrer Braedel über seine Erlebnisse berichten wird.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen:
Carl Bender, Bremen-Hemelingen, Westerwaldstraße 7.

Bremerhaven. Fast eintausend Landsleute aus Ost- und Westpreußen und dem Weichsel-Warthe-Gebiet bevölkerten die Femina beim 27. Stiftungsfest ihrer landsmannschaftlichen Gruppe. Auch Vertreter der Behörden und befreundeter Heimatverbände waren erschienen. Für 25jährige Mitgliedschaft wurden Frau Dzierko und Paul Schwarz mit einer Ehrennadel ausgezeichnet. Dem Festakt folgte ein großer Bunter Abend. Alle Mitwirkenden waren Ostpreußen. Eine durch viele Stiftungen zusammengekommene Tombola brachte wertvolle Preise. Erst in den frühen Morgenstunden trennte man sich.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112. Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.

Bezirksversammlungen

Billstedt (Billstedt, Billbrook, Billwerder Ausschlag, Rothenburgsort, Veddel, Horn), Sonnabend, 24. Oktober, 20 Uhr, Billstedter Hauptstraße 53, bei Koch.

Bergedorf, Sonnabend, 24. Oktober, 20 Uhr, Hitschers Gesellschaftshaus: Heimatabend, Darbietungen der Jugendgruppe, anschließend Tanz.

Harburg-Wilhelmsburg (Harburg, Neuland, Gut Moor, Wilstorf, Rönneburg, Langenbek, Sinstorf, Marmstorf, Eissendorf, Steinfeld, Wilhelmsburg, Georgswerder, Moorwerder) Mittwoch, 4. November, 20 Uhr, Restaurant „Zur Außenmühle", Harburg.

Eimsbüttel Nord und Süd (Eimsbüttel, Rotherbaum, Harvestehude, Hoheluft O-W, Lokstedt, Niendorf, Schnelsen, Eidelstedt, Stellingen) Mittwoch, 11. November 19.30 Uhr, Rothenbaumchaussee 115, HSV-Clubhaus.

Hamburg-Finkenwerder (Kleiner Grasbrook, Steinwerder, Waltershof, Finkenwerder, Altenwerder, Neuenfelde, Cranz, Franzop) Mittwoch, 11. November, 20 Uhr, Elbhalle.

Kreisgruppenversammlungen:

Kreisgruppe Königsberg (Pr.) am Freitag, 6. November, 19.30 Uhr, treffen sich die Königsberger nach längerer Pause im Restaurant „Feldeck", Feldstraße 60, zu einem Fleckessen mit anschließendem gemütlichen Beisammensein. Die Teilnahme am Essen ist völlig zwanglos und auch Gäste sind willkommen.

Goldap, Sonnabend, 24. Oktober, 19 Uhr, Restaurant Lüttmann, Kleiner Schäferkamp 36.

Heiligenbeil, Sonnabend, 31. Oktober, 19.30 Uhr, Restaurant „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstr. 27.

Insterburg, Sonnabend, 7. November, 20 Uhr, Alsterhalle, An der Alster 83.

Memellandgruppe, Mittwoch, 18. November, 19.30 Uhr, Restaurant „Zur alten Börse", Börsenbrücke 10.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstraße 36 a.

Flensburg-Mürwik. In der Seewarte trug bei der letzten Monatsversammlung Fräulein Hennig Paul Kellers „Märchen von den deutschen Strömen" vor. Sie berichtete lebendig von ihrer Reise zur Ostpreußenhütte in den Alpen. Schulrat Babbel stellte die neueste politische Entwicklung dar. Er nahm auch im Namen der Ostpreußen mit Entschiedenheit Stellung zu den deutsch-dänischen Problemen im schleswigschen Raum. Ein heiteres Unterhaltungsprogramm schuf im Anschluß fröhliche Stimmung. Bo.

Lübeck. Vorsitzender Tobias eröffnete die Mitgliederversammlung der Kreisgruppe Königsberg mit einer herzlichen Begrüßung des Rußlandheimkehrers Emil Zimmermann. Dr. Wiebe sprach über die landsmannschaftliche Organisation und über das Lastenausgleichsgesetz.

Arensbök. Auf der letzten Mitgliederversammlung sprach Landsmann Papin über seine Eindrücke vom Göttinger Soldatentreffen. — Drei Kurzfilme fanden lebhaftes Interesse. Stunden der Geselligkeit schlossen sich an.

Aus der Geschäftsführung

Jugend-Lehrgang

Vom 16. bis 21. November wird auf der Jugendleiterschule „Heiligenhof" bei Bad Kissingen, Postfach 149, Tel. 28 61, ein Bundeslehrgang der Deutschen Jugend des Ostens für Kindergruppenleiterinnen durchgeführt. Die Fahrtkosten werden ersetzt. Der Tagessatz pro Tag und Teilnehmer beträgt DM 2,—. Die Anmeldung hat spätestens eine Woche vor Beginn des Lehrganges an das Jugendheim Heiligenhof zu erfolgen. Nach erfolgter Anmeldung wird der Fahrtermäßigungsschein zugeschickt und Näheres mitgeteilt. Da es gerade den Kindergruppenleiterinnen vielfach an Anregungen mangelt, empfehlen wir wärmstens die Teilnahme an diesem Lehrgang und bitten, auch geeignete Frauen und Mädchen örtlicher Gruppen, in welchen die Kindergruppenarbeit aufgebaut werden soll, zu diesem Lehrgang zu entsenden. — Um eine kurze Mitteilung über erfolgte Anmeldung an die Abteilung „Jugend und Kultur" bei der Geschäftsführung in Hamburg 24, Wallstraße 29, wird gebeten.

Speditionsgeschäft frei

Ein Vertriebener, der mit Aufbaukrediten ein Speditionsgeschäft in Hamburg-Winterhude aufgebaut hat, muß dieses aus Gesundheitsgründen abgeben. Die Kredite und Konzessionen könnten auf den neuen Inhaber übergehen, der Veräußerer würde sich mit monatlichen Abzahlungen begnügen. Interessenten wenden sich an Rechtsanwalt Dr. Paul Leupolt, Hamburg-Stellingen, Vogt-Kölln-Straße 33.

Ein Memel-Treffen an der Ostsee

Auf Einladung der rührigen Memelgruppe in Eckernförde trafen sich am 11. Oktober die Mitglieder der Memelgruppe Flensburg, Schleswig, Rendsburg, Neumünster und Kiel in Eckernförde. Das Herbsttreffen der in Schleswig-Holstein wohnenden Memelländer ist bereits, wie ein Sprecher der auswärtigen Gruppen zum Ausdruck brachte, zu einem traditionellen Ereignis geworden. Die noch fast sommerliche wärmende Sonne eines tiefblauen Oktoberhimmels und eine herrlich gefärbte Herbstlandschaft luden zu einer Fahrt an die Ostsee ein. Zu Beginn des offiziellen Teils erklangen Fanfarenklänge einer Jugendkapelle der DJO. Dann brachte der Ostpreußenchor mehrere Heimatlieder zu Gehör. Das Programm war so vielseitig, daß es zu weit führen würde, auf alle Darbietungen einzugehen. Der Vorsitzende der Memelgruppe (und gleichzeitig auch der Ostpreußen) in Eckernförde, Strauß, dankte unter dem Beifall der Anwesenden allen Mitwirkenden auf das herzlichste.

Als Mitglied des Geschäftsführenden Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer übermittelte Rektor a. D. Szameitat Grüße des am Erscheinen verhinderten 1. Vorsitzenden, Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer. Er gab dann einen interessanten Bericht über die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft. Er unterstrich die Bedeutung der Arbeit der memelländischen Kreisvertreter, von denen Strauß (Memel-Land) und Buttkereit (Heydekrug) anwesend waren. Dann kam er auf das begonnene Werk der Sammlung, Sichtung und Registrierung der Memelliteratur zu sprechen. Es handele sich um das von unseren Vorvätern ererbte heimatliche Geistesgut, das wir unseren Kindern erhalten müssen. Unschätzbare Kulturgüter seien durch den Raub unserer Heimat verlorengegangen, so auch unersetzbare Bücher über die Heimat in der Memeler Stadtbibliothek. Umso erfreulicher sei es, daß von insgesamt etwa 500 literarischen und wissenschaftlichen Werken über das Memelland etwa 300 in öffentlichen Bibliotheken Westdeutschlands wieder festgestellt worden sind. Vielleicht können diese Bücher einmal den Grundstock einer Memelbücherei bilden. Der Redner bemerkte noch, daß er vom Vorstand mit der Aufgabe der Sammlung und Registrierung der gesamten Heimatliteratur beauftragt worden sei.

Nachdem Rektor Szameitat über die mit der Uebernahme der Patenschaft durch die Stadt Mannheim im Zusammenhang stehender Fragen gesprochen hatte, richtete er einen eindringlichen Appell an alle Memelländer, im Kampf um die Heimaterde nicht uneinig zu sein. Es läge zu diesem Appell leider Veranlassung vor. Nur, wenn die Memelländer Disziplin und Geschlossenheit zeigen, werde dieser Kampf zu unseren Gunsten entschieden werden.

Den Abschluß des Treffens bildete ein gemütliches, fast familiäres Beisammensein der Memelländer. Alte Bekannte wurden entdeckt, alte Freundschaften wurden wieder aufgefrischt und neue geschlossen.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

. . . Ueber Willy Schmidt, geb. am 8. 6. 23 in Schlaunen, Kreis Heydekrug, liegt eine Nachricht vor. Gesucht werden die Angehörigen, letzte Heimatanschrift: Sudauen, Bahnhofstr. 8.

. . . über einen ehem. Obergefreiten Wilhelm Szislo, geb. am 22. 10. 1900 in Nittken, Kreis Johannisburg, auch dort wohnhaft gewesen, liegt eine Nachricht vor. Wo sind Angehörige?

. . . über den Obergefreiten Johann Kozlowski aus Illowo bei Soldau, Kreis Neidenburg, geboren etwa 1903/05, im Zivilberuf Zimmermann, liegt eine Nachricht vor. Wo sind Angehörige?

. . . über einen Schmiedemeister Kwauka, Vorname unbekannt, Geburtsjahr etwa 1905 aus Südostpreußen, liegt eine Nachricht vor. Wo sind Angehörige?

. . . über Emil Kostrzewa, geb. am 16. 11. 03 in Czarnen, liegt eine Nachricht vor. Gesucht wird Frau Anna Kostrzewa aus Arnswald.

. . . über Helmut Bruczko, geboren etwa 1922, Landwirt aus Ostpreußen, Gefreiter beim M.-G.-Bat. 24, zuletzt Warschau.

Über Richard Rosenkranz, geb. am 30. 8. 1895, aus Plauten, Kr. Braunsberg, liegt eine Nachricht vor. Wo sind Angehörige? — Über Walter Buxnowitz, geb. am 17. 1. 08 in Memel, liegt eine Nachricht vor. Gesucht wird die Ehefrau Christel Buxnowitz aus Pillau, Kurfürstenbollwerk.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Auskunft wird erbeten

Bitte besonders beachten:

Günther Terkowski, angeblich am 26. 4. 1936 in Heilsberg geboren, sucht seine Mutter, von der er in Frankfurt/Oder auf der Flucht getrennt wurde. Wo sind Angehörige?

Bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen ist eine Karte des Hans Walter Szyprons, geboren 1925, aus einem Lager in Rußland eingegangen, die an Frau Luise Krause, geb. Szyprons, gerichtet ist. Wo befindet sich diese oder Angehörige, die sich in Zirndorf bei Fürth aufhalten sollen?

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib oder das Schicksal des Franz Roeske, geb. am 24. 12. 1900 in Baltupönen, zuletzt wohnhaft Sokaiten, Kreis Tilsit-Ragnit, wurde am 7. 2. 1945 auf der Flucht von den Russen verschleppt. Er wird von seiner Ehefrau gesucht, die noch im Memelland lebt.

Inge Broßeit, geb. 18. 3. 41. sucht ihre Mutter, Lina Martha Broßeit, geb. am 12. 3. 1916 in Ußballen bei Brakupönen und ihre Schwester Gisela Broßeit. Wer kann Auskunft über den Verbleib der Gesuchten machen?

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib oder das Schicksal des Revierförsters Kurt Lemke, geb. am 12. 5. 1900 aus Wieps, Kreis Allenstein, letzte Feldpostnummer 12 856. Vermißt seit 1945 am Frischen Haff. Er wird von seiner 17jährigen Tochter gesucht.

Schimock, Hellmuth, gebürtiger Ostpreuße, bei der Marine gedient, letzter Wohnort nicht genau bekannt, Alter etwa 33 Jahre, der zurzeit noch in Jugoslawien lebt, sucht sein Jahren vergeblich Eltern oder Angehörige.

Wo ist Maurerpolier Willy Lalla aus Spirgsten, Kreis Lötzen?

Wer war Chefarzt in der Universitätsklinik Königsberg seit 1928?

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib des ehemaligen Bürgermeisters von Barten, Georg Strom?

Es werden ehemalige Beamte des Landesbauamtes Rastenburg gesucht.

*

Gesucht werden folgende Landsleute, die bei der Reichsbahn in Königsberg beschäftigt waren:

Frau Ida Trbaschus aus Wehlau, Schaffnerin, Königsberg-Hbf., wohnhaft Artilleriestr. 37a, später Vorstädt. Langgasse; Lotte Petter aus Rinderort b. Labiau, Schaffnerin, Königsberg-Hbf., wohnhaft im Reichsbahnlager für Frauen, Berliner Straße; Franz Grigull, Wagenmeister, wohnhaft Unterhaberberg 8d; Ursular Teichner, Schaffnerin, zuletzt wohnhaft Haberberger Gasse; Frau Herta Fuhr, Roon-Str. 7, Ehemann Fritz Fuhr, Mutter wohnte Blücherstr.; ferner werden Hausbewohner aus der Artilleriestr. 37a gesucht.

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib nachstehend aufgeführter Landsleute aus Königsberg: Karl Kirschberger, geb. am 28. 7. 1881, Siedlung Liep, Bozener Weg 30—32; Friedrich Kirschberger, geb. im November 1912, und seine Ehefrau Maria, Kalthöfschestr. 87; Anna Günther, geb. Klorpus, Sedanstr. 7 und Fritz Günther Kirschberger, geb. 2. 3. 1905, Augustastraße 8.

Gesucht werden folgende Firmen: R. Hauptmann, Inh. Richard Knopp, Tapeten, Königsberg; Albert Rothkamm, Gemischtwarenhandlung und Gasthof; Emil Krause, Gemischtwarenhandlung und Gasthof; Fritz Brommanek, Landwirtschaftliche Maschinen, Kreuzingen-Skaisgirren.

Ferner werden gesucht: Else Netke, geb. Mohr, ehemals Fremdenheiminhaberin in Königsberg, Steindamm, Ecke Wagnerstraße. — Panzer-Grenadier Emil Kurschat, geb. 30. 8. 1908, seit dem 13. 3. 1945 vermißt, Truppenteil sowie Feldpostnummer nicht bekannt. — Eduard Freschke, geb. 25. 12. 1898, aus Königsberg, Friedländer Str. 2, zuletzt beim Volkssturm, eingesetzt Nähe Nordbahnhof. — Broschk, aus Mohrungen, Kontrollbeamter der Landesversicherungsanstalt Ostpreußen für den Kreis Mohrungen. — Soldat Emil Zienau, geb. am 22. 5. 1906, Heimatanschrift: Staggen, Kreis Insterburg. Zuletzt gesehen im Februar 1945 in den Kämpfen um Wehlau.

Kurt Petter, geb. am 16. 11. 1894, Angestellter bei der Königsberger Stadtverwaltung, und dessen Sohn, Unterscharführer bei der Leibstandarte SS Adolf Hitler, Archibald Petter, geb. am 25. 4. 1923; letzte Nachricht von Januar 1945 von einem Lehrgang aus Posen. — Ehemalige Angestellte der Firma C. Heller, Königsberg, Altstädt. Markt, die in den Jahren 1937—1939 dort tätig waren und der Landsmann Hans Lemke aus Königsberg, Weidendamm 39, der in den Jahren bei genannter Firma als Lagerverwalter tätig war. — Handelsgehilfe Willy Herse, geb. 26. 7. 08, aus Rastenburg, Kollmarstraße 10; bis 1939 war H. bei dem Manufakturwarengeschäft Herbst tätig, er wurde zu Beginn des Krieges eingezogen und wird seit 1944 vermißt. — Oberwerkmeister Wilhelm Breuer aus Königsberg; Werkmeister Gustav Heinrich aus Königsberg; Elektriker Ernst Kojnowski aus Osterode; und Elektriker Otto Klaffki, aus Elbing; alle von 1938 bis 1945 beim Fliegerhorst Neukuhren und Luftpark Seerappen tätig.

Gesucht werden nachstehend aufgeführte Königsberger: 1. Boesoldt, Sackfabrikant, Wohnung, Tragheimer Kirchenstr.; 2. Günther, Dipl.-Handelsoberlehrer; 3. Hermann, Süßwarenfabrikant oder Vertreter; im Kriege waren sie Offiziere beim Kraftwagenpark in Königsberg.

Ferner: der Weberhofs-Drugehnen bei Wehlau. — Willi Arndt, geb. 30. 4. 1924 in Gr.-Kärthen, Kreis Bartenstein, Soldat in einem Infanterie-Regiment, Feldpostnummer unbekannt, seit dem 3. September 1943 bei Atrakin in Rußland vermißt. — Uffz. Kurt Arndt, geb. 24. 11. 1920 in Gr.-Kärthen, Kreis Bartenstein, Angehöriger eines Grenadier-Regimentes. Feldpostnummer 44 392 C; letzte Nachricht aus dem Großen Weichselbogen zwischen Radom und Kielce ungefähr Mitte Januar 1945; Zivilberuf Maurerer. — Eheleute Georg Klebsch, geb. 16. 10. 1864, und Margarete, geb. Mattern, geb. am 12. 10. 1869, aus Gutenfeld-Schäferei, Kreis Königsberg; deren Tochter Minna Klebsch, geb. am 22. 5. 1911, nebst Sohn Lothar, geboren etwa September 1938; die Eheleute Klebsch waren zu ihrer Tochter Minna Klebsch und deren Sohn nach Königsberg, Thomasstr. 1, geflüchtet; letzte Nachricht vom 15. 2. 1945. — Frau Lydia Klebsch, geb. Ehlert, geboren etwa 1922, und Tochter Sabine, geboren etwa 1940, sowie Frau Emma Ehlert mit Tochter Traute, alle aus Ragnit, Hagelsberger Str. 5.

Frau Erna Waschke aus Königsberg-Ponarth, Barbarastr. 48. — Stabsfeldwebel Ewald Will, geb. am 21. 9. 11, im Zivilberuf Gendarmeriewachtmeister, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, letzte Feldpostnummer 40 452, vermißt am 11. 5. 44 in Schirwitz bei Sewastopol. — Eheleute Ludwig Buchsteiner und Frau Adelheit, geb. Stoermer, und deren Kinder Sabine und Hartmut; Buchsteiner war in Wargen, KreisKönigsberg, als Beamter auf einem Gut tätig. — Bruno Westphal, geb. 9. 4. 1915 aus Neu-Frost, Kreis Elchniederung. Er war bis Januar 1945 in Stablack bei der Landesschützen-Kompanie, seitdem fehlt jede Spur.

Wer hilft uns weiter?

Wir suchen: Oberlandwirtschaftsrat und Syndikus Walter Heinrich, geb. 25. 4. 1884, und seiner Ehefrau Maria, geb. Deutsch, geb. am 13. 1. 1886 aus Königsberg, Schrötterstr. 3. — Franz Migge, geb. 18. 12. 1903, in Sperlings, Kreis Königsberg. M. ist seit August 1944 verschollen. — Hermann Domscheit, geb. 6. 7. 1897 in Neu-Drooden, Kreis Labiau. Bis Januar 1945 als Treckerfahrer in Legehnen bei Nautzken wohnhaft gewesen. D. wurde am 19. 4. 1945 von den Russen verschleppt, seitdem fehlt jede Spur. — Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib des Wachtmeisters Rudolf Brügge, Feldpost-Nr. 65 100 C, wohnhaft gewesen Königsberg, Otto-Reinke-Str. 7, im Mai 1945 im Gefangenenlager Georgenburg bei Insterburg. Abteilung „Ohne Kraft" gesehen? — Frau Gertrud Schukies aus Königsberg, Otto-Reinke-Str. 7, bis 1949 in Königsberg; ebenso Frau Ottilie Achenbach und deren Tochter Martha Schaffriem aus Königsberg, Brandenburger Str. 7. — Kranführer Karl Karioth, geb. am 30. 7. 1904 aus Königsberg, Iglauer Weg 52; er soll sich eine Zeit im Lager UdSSR Nr. 503 R aufgehalten haben. — Christoph Juschus, geb. am 6. 12. 1899, und seine Tochter Hedwig, geb. am 8. 8. 1928, aus Nettelhorst, Post Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit; sie wurden von den Russen verschleppt.

Eheleute Franz und Heinz Schemmerling aus Königsberg-Ponarth, Park Friedrichsruh. — Paul Schirrmacher, geb. am 20. 6. 1920, aus Schönlinde, Kreis Gerdauen. Soll vor längerer Zeit aus der Fremdenlegion zurückgekehrt sein und seine Schwester Frau Berta Schemmerling gesucht haben.

Königsberger werden gesucht

Gesucht werden die Königsberger Landsleute: 1. Frau Oschlies; 2. Frau Boblieb, wohnhaft gewesen Insterburger Str. 18, 3. Böttcher, Insterburger Str. 24.

Frau Else Przikling, geb. Basset, Witwe des ehem. Obersttheeresanwalts Dr. jur. Przikling; nachdem sie in Königsberg ausgebomt war, wohnte sie Anfang Februar 1945 in Cranz in ihrem Sommerhaus an der See, als dieses abbrannte, soll sie eine Unterkunft in der Gartenstraße bei Cypull bezogen haben. — Bauer Richard Zahlmann, geb. 26. 10. 01 aus Neuwiese, Kreis Labiau, letzte Feldpostnummer 57 899 C, zuletzt eingesetzt bei Wirballen. — Landesversicherungsinspektor Kraschewski aus Rastenburg. — Frl. Gustel Maarer oder Marer aus Osterode, Pausenstr. 10 oder 11. — Familie Gustav Tellschow aus Königsberg, Neuer Markt 15; Tellschow war Buchhalter bei der Stadt am Nordbahnhof. — Bauer Richard Pichler, geb. am 31. 12. 1893, war Ortsbauernführer in Schirrau, Krs. Wehlau. — Zollbetriebsassistent Albert Korff aus Julienhöfen, Krs. Sensburg; er wurde am 14. 3. 1945 von den Russen (GPU) nach Arys mitgenommen; seitdem fehlt jede Spur. — Margarete Roski, geb. Pohlmann, aus Julienhöfen, Krs. Sensburg; sie wurde im April 1945 von den Russen nach Arys mitgenommen; seitdem fehlt jede Spur. — Frau Elisabeth Mattheus, geb. Hermenau, zuletzt wohnhaft Ostseebad Rauschen-Ort; sie hatte eine Geflügelfarm.

Eheleute Hermann Witt, geb. am 19. 5. 1886 und Anna, geb. Pottel, geb. am 5. 10. 1886 aus Königsberg-Ponarth, Barbarastr. 4. — Malermeister Otto Schulz und seine Ehefrau aus Königsberg-Westende, Gartenstr., Malerwerkstatt auf den Hufen, Beethovenstraße 53; Malermeister Walter Kropp, Franz Lüschnat und Malergeselle Leipnat, die alle bei der Firma Schulz gearbeitet haben. — Der ehemalige Bürgermeister aus Julienhöfen, Krs. Sensburg, Julius Jakubzik, geb. am 16. 12. 1874; er wurde am 6. April 1945 von der russischen GPU nach Arys mitgenommen, seitdem fehlt jede Spur. — Oberregierungsrat Erich Schultze aus Königsberg, Straße der SA 101. — Frau Irmgard Schur, geb. Freyer, wohnhaft Königsberg, zuletzt Insterburg. — Aloisius Kuhn, geb. 18. 6. 1909 in Frauenburg, Krs. Braunsberg, aus Kallisten, Krs. Mohrungen; er wird seit Januar 1945 bei den Kämpfen um Wilna vermißt.

Auskunft
über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.

Gesucht werden von der Straßenbauverwaltung Königsberg: 1. Landesbaurat Berner; 2. Landesbauinspektor May; 3. Landesbauinspektor Regge; ferner vom Landesbauamt Lyck: Landesbaurat Rummler und Landesbauinspektor Hoffmann.

Ferner: Günther Eisermann, geb. am 15. 9. 1926 in Moditten, Krs. Königsberg. — Landarbeiter Heinrich Jendrny, geb. am 25. 8. 1890, wohnhaft Dehringen, Kr. Osterode; er wurde am 6. 2. 1945 von den Russen verschleppt; ebenso über seine Tochter Herta, geb. am 14. 5. 1927, die am 26. 3. 1945 mit einem Transport nach Rußland kam — Gutsbesitzer Kurt Krech aus Niederwitz bei Goldap; ferner Frau Frieda Jandt aus Goldap, Gartenstr. 7 oder 11; Eheleute Otto Peterreit aus Goldap, Siedlung bei der Jugendherberge (der Ehemann arbeitete beim Gaswerk); Eheleute Paul Lukowski, Schlachter aus Goldap, Speicherstr. 3. — Heimkehrer Oskar Ahl, geboren am 3. 11. 1907 in Wirballen, wohnhaft Zichenau.

Hans Rosenbaum, geb. 3. 2. 1914, Heimatanschrift: Königsberg, Sackheimer Mittelstr. 6, letzte Nachricht vom 16. 8. 1944 aus Jassy (Rumänien), Feldpost-Nr. 28 074, Unteroffizier in einer Infanterie-Geschützkomp. — Meister der Feuerschutzpolizei Paul Groß aus Königsberg, Wache „Nord", Wrangelstr., Privatwohnung Haberberger Grund 16; er wurde zuletzt im Frühjahr 1946 im Gerichtsgefängnis in Königsberg am Nordbahnhof gesehen und soll dort für russische Offiziere Stiefel gearbeitet haben. — Die Angehörigen des Robert Künkler, geb. etwa 1916, werden gesucht; sein Wohnsitz soll vor der Einberufung zur Luftwaffe Heiligenbeil bzw. Kreis Heiligenbeil gewesen sein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Für Todeserklärungen

Gustav Budzinski, geb. 11. 8. 1873 in Tafelbude, Krs. Osterode, seine Ehefrau Charlotte Budzinski, geb. Sablewski, geb. 11. 3. 1872 in Konzewen, Krs. Johannisburg, aus Sensburg, Lindenplatz 2, und der Schwiegersohn Friedrich Karl Rauter, geb. 26. 11. 1895 in Hirschberg, Krs. Osterode, aus Rothenfelde, Krs. Sensburg, Beruf: Volksschullehrer, werden vermißt. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Volkssturmmann Gustav Widrinka, geb. 18. 7. 1893, aus Dorren, Krs. Johannisburg, wird seit Januar 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über seinen Verbleib?

Charlotte Mietusch, geb. Schönsee, geb. 9. 4. 1898 in Königsberg, und ihr Sohn Horst Mietusch, geb. 22. 5. 1942, aus Königsberg, Bernsteinstraße, zuletzt Wormditt wohnhaft gewesen, werden seit Januar 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Eduard Schmitt, geb. 25. 10. 94, von 1918 bis 1923 bei der Schamottefabrik Nei und anschließend bis 1938 als Waldarbeiter bei der Försterei des Grafen Stolzmann in Königsberg versicherungspflichtig beschäftigt gewesen ist?

Frau Roschat, Marinesiedlung Kamstigall bei Pillau, Gorch-Fock-Straße 14, sucht die nachstehend aufgeführten Zeugen, die ihr bestätigen können, daß sie regelmäßig Beiträge zur Invalidenversicherung gezahlt hat: 1. Frau von Winterfeld, Pillau 1, arbeitete dort im Büro einer Rüstungsfirma, 2. Frau Liesbeth Ehlert, Marinesiedlung, Gorch-Fock-Straße 13, 3. Plewe, Marinesiedlung, Gorch-Fock-Straße 10, soll jetzt in Schweden wohnen.

Wer kann bestätigen, daß Ferdinand Schoen, 1898 als Diätar bei der Bank der Ostpreußischen Landschaft eingetreten, am 1. 4. 1907 zum Inspektor ernannt, am 1. 4. 1923 zum Oberinspektor befördert und am 1. 4. 1925 zum Amtmann befördert worden ist? Dienstvorgesetzte oder Amtspersonen der genannten Bank, die über den Obengenannten Auskunft geben können, werden um Mitteilung ihrer Anschriften gebeten.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Wir hören Rundfunk

NWDR, Mittelwelle. Die „Sprechstunde für Heimatvertriebene", die bisher an jedem Montag auf der Mittelwelle des NWDR gesendet wurde, ist im Winterprogramm auf Sonnabend verlegt. Ihr Titel ist in „Alte und neue Heimat" umgeändert worden. Die Sendezeit dauert von 15.30 bis 16 Uhr.

Freitag, 30. Oktober, Schulfunk, 9.30. Der Treck der Pferde — um die Erhaltung der Trakehner Zucht. (Wiederholung am Mittwoch, 4. November, 10.30 auf NWDR-UKW-West.) — Freitag, 30. Oktober, 17.05. Deutsche in den USA: Geschichte und Wirklichkeit der Einwanderung. — Sonnabend, 31. Oktober, 10.00. Ostpreußen im Volkslied, mit Ursula und Wulfhild Milthaler. — Gleicher Tag, 15.30. Alte und neue Heimat.

UKW-Nord. Montag, 26. Oktober, Berliner Eigenprogramm, 17.00. E. T. A. Hoffmann: Duette. — Donnerstag, 29. Oktober, 11.15. Klingende Landschaft, u. a. „Kurische Suite" von Otto Besch. — Freitag, 30. Oktober, 20.05. Erlebte Heimat; junge Menschen erzählen, wie durch heitere oder besinnliche Erlebnisse sie sich ihrer Heimat bewußt wurden. — Sonnabend, 31. Oktober, 16.00. Ein neues Lied heben wir an; Martin Luther auf der Wartburg, ein Hörbild zum Reformationstag. — Gleicher Tag, 23.15. Begegnungen eines Schlesiers mit Gerhart Hauptmann von Professor Günther Grundmann.

UKW-West. Sonntag, 25. Oktober, 7.30. „Wach auf, mein's Herzens Schöne"; der Kölner Jugendsingkreis beginnt sein Morgenkonzert mit dem Lied des Königsberger Komponisten Johann Friedrich Reichardt. Gleicher Tag, 18.15. Nationales und europäisches Bewußtsein; Professor Dr. Raimond-Jean Guiton, Paris, betont in diesem Vortrag, daß die Bejahung einer europäischen Ordnung und die Überwindung des nationalstaatlichen Schemas keinen Verzicht auf die bisherige Wertordnung darstelle. Nicht der Internationalist sei ein guter Europäer, sondern der sich seiner nationalen Bindung und Verpflichtung bewußte Deutsche, Italiener oder Franzose. — Dienstag, 27. Oktober, 8.45. Volkstümliche Lieder, u. a. „Ännchen von Tharau". — Gleicher Tag, 20.00. „Der Engel antwortete." Anton Bentz schildert in diesem Hörspiel das Schicksal einer Heimkehrerin, einer jungen Frau, die mit einem Kind aus sibirischer Gefangenschaft kommt und menschliche Hilfe und Verständnis bitter nötig hat. Schlimmer als ihre Tragödie ist das Verhalten der Menschen, deren Ohren und Herzen im Lärm der Sensationen taub wurden. — Freitag, 30. Oktober, Schulfunk, 10.30. Die Weber, von Gerhart Hauptmann. — Sonnabend, 31. Oktober, 20.00. Dr. Martin Luther; ein Hörbild von Rudolf Thiel.

Radio Bremen. Montag, 26. Oktober, 16.55. Das große Laster Europas. Der Autor der Sendung, Dr. Hermann Nachtwey, meint, die Bremse für das Zustandekommen der „Vereinigten Staaten von Europa" sei das Hängen am Besitz.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 25. Oktober, 13.45. Der gemeinsame Weg. — Montag, 26. Oktober, 17.00. Schöne Heimat — frohe Lieder; eine Wanderung durch deutsche Landschaften. — Mittwoch, 28. Oktober, Schulfunk, 15.30. Heimat im Osten: An der Oder. (Wiederholung Donnerstag, 29. Oktober, 9.00.) — Mittwoch, 28. Oktober, 17.00. Grüße aus der alten Heimat, u. a. Volkslieder, Tänze und mundartliche Plaudereien aus Ostpreußen.

Süddeutscher Rundfunk. Der Süddeutsche Rundfunk hat für das Winterprogramm wieder feststehende Sendungen für die Heimatvertriebenen eingerichtet. Am ersten Montag eines jeden Monats werden in der Zeit von 21.00 bis 22.00 Uhr möglichst alle ostdeutschen Landschaften aufklingen. Die Sendung wird jeweils so angelegt sein, daß sie bei Heimabenden als Gemeinschaftssendungen Verwendung finden kann. Außerdem finden monatlich zwei Halbstundensendungen statt. Alle vierzehn Tage mittwochs 17.30 bis 18.00 Uhr wird das kulturelle und volkskundliche Bild der ostdeutschen Lande wiedergespiegelt. Jeweils sonntags, im Abstand von zwei Wochen, sind von 16.40 bis 17.00 Uhr auf UKW folgende Sendereihen vorgesehen: 1. „Aus Ost und West", Berichte aus der alten und neuen Heimat, und 2. „Fern und doch nah", Landschaftsschilderungen (erstmalig am 1. November). An besonderen Feiertagen kommen weitere Sendungen hinzu; auch werden öffentliche Veranstaltungen für die Heimatvertriebenen geplant. Hervorzuheben ist ferner die alle vierzehn Tage am Mittwoch von 22.10 bis 22.20 gesendete Reihe: „Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland!"

Mittwoch, 28. Oktober, 23.00. Das Sinfonieorchester des Hessischen Rundfunks spielt ein Konzert für Orchester von Winfried Zillig, danach ertönt die Stimme des verstorbenen Baritons Heinrich Schlusnus in den „Liedern eines fahrenden Gesellen" von Gustav Mahler. — Sonnabend, 31. Oktober, UKW, 16.15. Liebeslieder aus fünf Jahrhunderten, u. a. „Die Warnung" von Johann Friedrich Reichardt.



Schippenbeiler haben eine gute Zunge

Fritz Thoms gründet eine ostpreußische Firma neu

Klempnermeister Thoms' Söhne in Schippenbeil wollten „hoch hinaus". Einer von ihnen ist heute Professor an einer westdeutschen Universität. Ein anderer, Fritz Thoms, lernte Kaufmann und besaß eines Tages in Schippenbeil nicht nur ein Lebensmittelgeschäft, sondern auch ein Hotel mit siebzehn Zimmern. Ihm machte der Krieg den Strich durch die Rechnung. Als er sich nach Kriegsschluß in Schleswig-Holstein wiederfand, war ihm von der langen Aufbauarbeit nichts geblieben, als seine Kenntnisse und der Unternehmungsgeist.

Er fing von vorne an und wurde, mit einem Kameraden zusammen, in Gastwirtschaften, so auch in der Bahnhofswirtschaft Elmshorn, angestellt. Sein ganzes Trachten war es, wieder selbständig zu werden. Er verstand nicht nur vom Handel und vom Hotelgewerbe etwas, sondern auch sehr viel von der Herstellung guter Liköre. Seine Schwiegermutter hatte einst im Kreise Johannisburg die Lizenz besessen, Spirituosen herzustellen. Fritz Thoms ging daran, diese alte Firma neu zu begründen.

Im tiefen Keller . . .

Es sind allerdings nicht düstere, sondern lichte Kellerräume, in denen Fritz Thoms seine Liköre braut, wie man sie zu Hause trank. Hier prüft er, wie weit der Reifeprozeß vorgeschritten ist.

Die Lizenz wurde ihm zuerkannt, doch rief man ihn zunächst zu einer Fachprüfung nach Kiel. Es gelang ihm, diese Prüfung unter sechs Bewerbern als einziger zu bestehen. In Wankendorf, unweit Neumünster, ging er nun an den Aufbau. Es galt, den Anfang aus eigener Kraft zu finanzieren, bis dann ein Kredit ihm unter die Arme griff.

Inzwischen haben sich die Kellerräume eines Neubauhauses in Wankendorf in das Laboratorium verwandelt, in denen die guten Säfte gebraut werden. Eine hochmoderne Reinigungsanlage macht das Wankendorfer Wasser geeignet zum Ansetzen der Getränke. Wie in den Medikamentenschränken einer Apotheke stehen die Essenzen. Der Kupferapparat blitzt, in dem wie in einer Schleuder die verschiedenen Bestandteile der Liköre vermischt werden. In hohen Tongefäßen von zweihundert Liter reift, was fertig gemischt ist, monatelang seiner letzten Klarheit entgegen. Und in den Regalen reihen sich dann die fertigen Flaschen, bunt etikettiert und mit der Firmenmarke „Malifa" versehen, die aus den Anfangssilben von „Masurische Likör-Fabrik" entstanden ist.

Fritz Thoms und seine lebhafte Frau haben zwei Töchter; die Aeltere geht zur Oberschule. Im Ort haben sie viele Freunde, nicht nur wegen ihrer Umgänglichkeit, die in ihrer Berufsgruppe zum Handwerk gehören mag, sondern vor allem wegen ihrer Tüchtigkeit. Mehr Freunde noch aber zählen sie in ihrer alten heimatlichen Kreisgemeinschaft, in der ihr Name ja nicht unbekannt war und der sie sich in allen Jahren eng verbunden fühlten. Der Heimatstadt Schippenbeil hat Fritz Thoms eines seiner Erzeugnisse gewidmet, einen „klaren Weißen", der das Wort Schippenbeil auf dem Etikett führt. Aber auch unter den anderen Spezialitäten des Hauses mundeten den wenigen Gästen, die sich zu einer kleinen Einweihungsfeier des Betriebes zusammengefunden hatten, am besten die in unserer Heimat bodenständigen schweren Liköre. Landsmann Thoms müßte nicht aus Schippenbeil kommen, wenn er von ihnen nicht besonders viel verstünde. CK

Geschäftliches

(Außerhalb der Verantwortung der Redaktion)

Wußten Sie schon . . .

. . . daß sich in den rd. 16,5 Millionen Haushaltungen des Bundesgebietes und West-Berlins über 40 Millionen Herde und Oefen befinden, von denen etwa 25 Prozent, d. h. über 10 Millionen Geräte, als überaltert und unwirtschaftlich anzusehen sind?

. . . daß durch überalterte und unwirtschaftliche Oefen und Herde in der Bundesrepublik jährlich mindestens 4 Millionen Tonnen Kohle vergeudet werden?

. . . daß man mit modernen Dauerbrandöfen eine Brennstoffersparnis bis zu 40 Prozent erreicht?

. . . daß durch die Verwendung moderner Herde und Oefen in Deutschland jährlich rund eine halbe Milliarde DM an Kohlen und Energien eingespart werden kann?

. . . daß noch über 60 Prozent aller heimatvertriebenen Wohnparteien keine reguläre oder überhaupt keine Kochgelegenheit besitzen?

Wir verweisen auf die in der vorliegenden Folge enthaltene Anzeige „Ein guter Ofen wird umschwärmt . . ."

Suchanzeigen

Gefr. **Angermann, Horst,** geb. 13. 10. 1924 in Lötzen, Ostpr., Beruf: Zimmermann, letzte Anschr.: Fallschirmjg.-Pi.-Ers.- u. Ausbil-



dungs-Batl. 2, Güstrow. Soll noch im Jan. 1945 zu einer and. Einheit vers. worden sein. Nachr. erb. G. Angermann, Kiel, Krusenrother Weg 19.

Wer kann Ausk. geben üb. meinen Sohn Feldw. **Bensing, Hans,** geb. 1. 4. 09, FPNr. 27 287 D? Vermißtenanzeige vom 15. 8. 44 aus Lettland (Memel). Wo befinden sich Oberltn. Fieber u. Feldw. Elzholz od. ehem. Kameraden? Nachricht erb. Frau Emma Bensing, Eutin (Holst.), Am Rosengarten 18.

von, Borcke, Astrid, jetzt 18 J. alt, geb. 28. 4. in Rossitten; **von Borcke, Adrian,** jetzt 17 J. alt, geb. 28. 4 in Rossitten; **von Borcke, Carol,** jetzt 14 J. alt, geb in Pr.-Eylau; **von Borcke, Sabine Maria Luise,** jetzt 11 J. alt, geb. im Juni in Allenstein, alle zul. wohnh. in Allenstein, Trautziger Str. (?), 10 Min. vom Bahnhof entfernt. Nachr. erb. die 71jährige Oma, Frau Luise von Borcke, jetzt in Paraguay lebend, unt. Nr. 35 349 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24

Wer kennt das Schicksal meines Neffen **Werner Brauer,** geb. 9. 2. 1929, aus Angerburg. Letzte Anschr.: Milit. Vorschule der Luftwaffe, 3. Lehrgang, Marinehe b. Rostock. Nachr. erb. für seine Eltern in der sowj. bes. Zone Olga Naujoks, Beuel-Bonn, Gartenstraße 92.

Achtung Königsberger! Gesucht wird eine junge Frau, geb. Domann, aus Königsberg, zul. Bezzenberger Str., deren Ehemann in Düsseldorf gebürtig ist, von Maria Taraschewski aus Königsberg, betr. Ausk. über ihre Mutter. Nachr. erb. u. Nr. 35 309 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Achtung, Königsberger! Wer kann mir die jetzige Anschr. von Rechtsanwalt **Dr. Eske,** bis 1945 in Königsberg Pr. wohnhaft, melden? Unk. werden erstattet. Nachr. erb. A. Konrad, b. Neth, Hannover, Schlägerstr. 7

Königsberger! Suche Frau **Käthe Harbach** mit Sohn **Dieter,** wohnhaft gewesen Königsberg, Alter Garten 46, und **Frau Bratschke,** beschäftigt gewesen bei Fleischermeister Alexander, Königsberg, Knochenstr. Nachr. erb. Frau Toni Schurkus, Gauensiek 18 üb. Stade.

Rußland-Heimkehrer u. -Heimkehrerinnen! Wer kann Ausk. geben über meine **Tochter Gubba,** Toni, geb. 12. 2. 1922 in Baumgarten, Kreis Rastenburg (Ostpr.)? Sie wurde am 12. 3. 45 nach Rußland verschleppt. Wer war mit ihr zusammen? Wer kann über ihren weiteren Verbleib Ausk. geben? Auskunft erb. Frau Anna Gubba, (20b) Erkerode 14, über Braunschweig.

Wer kann Ausk. geben über das Schicksal meines Mannes **Holzke, Hugo,** geb. am 18. 2. 1901 in Parösken (Ostpr.), gewohnt 45 in Worwegen, Kreis Heiligenbeil (Ostpr.)? Am 13. 3. 45 vom Treck in Pommern zwischen Labuhn-Linde, nach Richtung Okerlitz v. d. Russen verschleppt. Wer hat ihn gesehen? Wer war mit ihm zusammen? Nachr. erb. geg. Unkostenerstattung Frau Charlotte Holzke, geb. Prill, (22a) Dülken (Rhld.), Kirchstraße 17.

Jacksteit, Heinz, ist am 8. 3. 1943 südöstl. Orel, Ortschaft Krasnoje, vermißt, Inf.-Funker, 9. Bat., FPNr. 10 261 A. Er hat sich seit dem 8. 3. 43 nicht mehr gemeldet. Nachr. erb. Albert Jacksteit, Leverkusen-Wiesdorf, Kurtekottenstraße 163, Kreis Rhein-Wupper, früher Kreuzingen, Kreis Elchniederung (Ostpr.).

Jelinski, Wilhelm, geb. am 6. 3. 1908 in Gelsenkirchen, aus Gollen, Kr. Lyck, Ostpr., hat sich seit dem 15. 8. 1944 nicht mehr gemeldet. Seine letzte Post kam aus Bessarabien. Letzte FPNr. 37 507 B. Seine Frau (meine Schwester) lebt mit ihren beiden Kindern Christel-Edelgard, 16 J. alt, u. Erhard-Willi, 12 J. alt, in der sowj. bes. Zone. Ausk. erb. Fr. Marta Sareyka, Obrighoven, Rhld., b. Wesel, Kr. Rees.

Bartener! Wer kann mir Ausk. geben üb. das Schicks. meiner Mutter, Frau **Auguste Katschinski,** geb. Muhlack, Barten, Kr. Rastenburg, Hauptstr. 10? Nachr. erb. Werner Katschinski, Köln-Dellbrück, Strünkerstr. 6.

Frau **Klein, Elisabeth,** Ehefrau des Malermeisters Gustav Klein, aus Königsberg Pr., Wrangelstr. 39, Frau **Maria Bratz,** geb. Geltz, aus Arys, Ostpr., Frau **Anna Arndt,** geb. Schlicht, geb. 27. 10. 1877, aus Ponarth/Kbg., Fasanenstr. 9, Frl. **Liselotte Pallasch,** Reichsbahnangestellte aus Königsberg Pr., Sternwartstraße 27. Nachr. erb. Frl. Luise Riegert, Neustadt, Holst., Kreienredder 2.

Herzliche Bitte! Wer kann mir Ausk. geben üb. den Verbleib meines Mannes **Jakob Kulessa,** geb. am 13. 4. 1890? Er ist am 25. 2 1945 aus Regerteln, Kr. Heilsberg, Ostpr., von den Russen mitgenommen worden. Ich habe bis jetzt von nirgends eine Nachr. Unkosten werden erstattet. Zuschr. erb. Frau Minna Kulessa, Lerbach 46 üb. Osterode (Harz) (20b).

Heimkehrer! Wer kennt meine Schwester **Kretschmann, Felizitas,** aus Seeburg, Ostpr., geb. am 18. 12. 1903 in Seeburg od. war m.



ihr zusammen? Sie wurde auf d. Flucht 1945 aus Mahrau b. Mohrungen Ostpreußen, verschleppt. Nachr. erb. Leo Kretschmann, Dormagen b. Köln, Neußer Str. Nr. 122.

Ich suche **Herrn od. Frau Kegel,** beide waren bei der Sparkasse Königsberg, Nebenst. Flottwellstraße, beschäftigt. Ausk. erb. R. Fiedrich, Hameln (Weser), Süntalstr. 3, früher Königsberg, Hindenburgstr. 54 a.

Achtung, Rußlandheimkehrer! **Lange, Otto,** geb. 24. 1. 1907, wohnh. in Kühnen, Kr. Pillkallen, Ostpr., 1950 in Litauen von Russen verschleppt. Wer war m. ihm in einem Lager zusammen od. weiß etwas üb. sein Schicksal? Um Nachr. bittet August Lange, Gr.-Burlo 11, Kr. Borken, Westf. Unkosten werden erstattet.

Wer kann Ausk. geben üb. Baumeister **Meier, Max,** geb. 12. 10. 1880 in Potsdam, zul. wohnh. in Königsberg Pr., Hagenstraße 100, zul. beschäftigt Luftgau I, Königsberg, Abteilg. Organisation Speer, Dommelkeim, Samland? Am 9. 2. 1945 in Dommelkeim, Bauleitung, m. d. Herren Krieg, Walter, Hammer von russ. Offizieren gefangengenommen. Nachricht erb. Frau Hildegard Mareck, (13b) Gundelfingen (Don.), Kastellstr. 5.

Wer kann Ausk. geben üb. den Feldw. **Mordas, Gustav,** aus Goldap, geb. 11. 7. 1912. Zul. bei d. I. Ausb.-Komp. Ers.-Batl. 301 Pr.-Eylau, im Raume Braunsberg/Heiligenbeil. Letzte Nachr. März 1945 a. Sonnenstuhl, Ostpreußen. Nachr. erb. Frau Herta Mordas, Essen-West, Meppener Str. 4.

Wer weiß etwas üb. Gefr. **Heinz Moos** aus Königsberg Pr., Drumannstr. 1, geb. 25. 9. 1925, Panzerdiv. H. Göring, FPNr. Dez.



1944: L 61 957 LgP Posen; 16. 1. 1945: 48 571 BE III. Vermutl. eingesetzt bei Insterburg. Nachr. erb. S. Heinke, Setterich, Bezirk Aachen.

Oberzahlmeister Peray
Heeresbekleidungsamt Königsberg Pr., Rothenstein, letzte Dienstst. Bazar, Vorstädtische Langgasse, Königsberg. Nachricht erb. Johann Jürgens, (21b) Nachrodt, Westf., Hagener Str. 53, Kr. Altena.

Achtung! Wer kann Ausk. geben üb. Landwirt **Rosteck, Otto,** geb. 4. 3. 1878. Er mußte am 21. Jan. 1945 mit seinem Treck wieder zurück n. seinem Wohnort Dittersdorf, Kr. Mohrungen, Ostpr., und ist am Abend d. 22. Jan. zul. gesehen worden, als er herausging, um nach seinen Pferden zu sehen. Seine Frau u. Tochter sind in der sowj. bes. Zone. Für jede Nachr. ist dankbar des Vermißten Schwester, Fr. Helene Harig, Beienrode üb. Helmstedt, „Haus der helfenden Hände".

Achtung, Rußland-Heimkehrer! Wer weiß etwas üb. d. Verbleib meines Sohnes R.O.B. Gefr. **Nasgowitz, Willibald,** gen. „Häschen", FPNr. 29 753 III Pionier 383, geb. 5. 6. 1925, Heimatanschr.: Sensburg, Marktstr. 21, Ostpr.? Vermißt Juni 1944 im Mittelabschn. ostwärts Bobruisk. Nach Aussa-



gen eines Kameraden war mein Sohn beim Durchbruch Kessel „Rosslanka" noch gesund. Wo befindet sich Gefr. Franz Heissler aus Tilsit? Leutn. Fehrholz? Soll Rheinländer sein? Unkosten werden erstattet. Nachr. erb., auch für den kleinsten Hinweis dankbar, Berta Nasgowitz, geb. Riess, Heidenheim/Brenz, Württ., Felsenstraße 63.

Raabe, Erich, geb. 28. 9. 1919. Welcher Heimkehrer kann üb. das Schicksal meines Sohnes Ausk. geben? Letzte Nachr. vom 22. 6. 1944 aus Rußland, Mittelabschnitt, FPNr. 56 308 E. Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. die Mutter, Frau Berta Raabe, (20b) Salzderhelden, Waldstr. 6, früher Königsberg Pr., Schindekopstr. 1 a.

Sareyka, Hans, war im Jahre 1943 auf dem Verschiebebahnhof in Königsberg Pr. beschäftigt. Am 24. Juli 1943 hatte er die Prüfung zum Rangieraufseher bestanden. Der Dienstvorsteher war Herr Inspektor **Gorski.** Die Sekretäre aus der Personalabteilung waren Herr **Neumann** u. Herr **Georg Gramsch.** Ein Kollege von Herrn S. war Herr **Willi Pohl** (Rangieraufseher). Wo befinden sich jetzt diese Landsleute? Wer kann außer denen noch üb. die frühere Beschäftigung des Herrn S. auf dem Verschiebebahnhof in Kbg. Angaben machen? Nachr. erb. Fr. Marta Sareyka, Obrighoven, Rhld., b. Wesel, Kr. Rees.

Leutnant **Siegfried, Erich,** geb. 31. 1. 1921, Letzte FPNr. 25 937 G (od. C), Panz.-Gren., Div. Feldherrnhalle. Zwischen 29. 6. u. 5. 7. 44 bei Mogilew vermißt. Heimatanschr.: Königsberg (Pr), Goltzallee 18. Nachr. erb. Erika Siegfried, Hamburg 6, Agathenstr. 8.

Gesucht werden: **Mina Skozinski,** geb. Pawellek, geb. am 23. 3. 17 in Ortelsburg (Ostpr.), zul. wohnhaft in Ortelsburg (Ostpr.), soll angebl. geflüchtet sein nach Thüringen, u. Obergefr. **Brauer, Fritz,** geb. am 8. 2. 1922 in Gründann, Kr. Darkehmen (Ostpr.), letzte FPNr. 17 643, letzte Nachr. 13. 8. 1944 aus Rumänien. Ausk. erb. Franz Brauer, (16) Bischofsheim, Kr. Hanau, Obergasse 5.

Wer weiß etwas üb. Frau Joh. Schäwel, geb. David (geb. 19. 1. 1890), Königsberg Pr., Hippelstr. Nr. 15? Bis Jan. 1948 war sie in einer Schneiderstube in Schönfließer Allee tätig, nach deren Auflösung spurlos verschollen. Angaben erb. geg. Kostenerstattung Erna Kloss, geb. Schäwel, Ludwigshafen-Oppau, Friedrichstraße 42.

Gesucht werden die **Firma Heinrich Streubel, Inh. Reäder,** und der Schachtmeister **Adolf Bergmann,** beide aus Königsberg, zw. Rentenangelegenheit. Nachr. erb. Gustav Herrmann, früher Königsberg, Alt-Kummerau I, jetzt Holzbronn, Württ., Kreis Calw.

Obergefr. **Weber, Harry,** geb. am 11. 11. 1920 in Bartenstein, Ostpr., Fließstr. 1. Rgt.-Stabsbatterie A.R. 21. FPNr. 21 318. War im Raume Pellendorf/Balga an der Küste des Frischen Haffs infanteristisch eingesetzt. Mit Wachtmeister Kosel zusammen gewesen, der in russ. Kriegsgefangenschaft geraten ist. Harry Weber war am 26. 1. 1945 vor seiner Versetzung in den Kampfraum Schönbruch in Bartenstein, Fließstr. 1, gesehen worden. Der Zivilverschleppte **Weber, Karl Wilhelm,** geb. am 24. 3. 1884 in Bartenstein, wohnh. Bartenstein, Ostpr., Fließstr. 1, ist am 25. 2. 1945 von den Russen aus der Wohnung geholt worden. Seit 1945 fehlt jegl. Spur von beiden. Nachr. erb. Hermann Kopenhagen, Braunschweig, Friedrichstr. Nr. 30.

Stellengesuche

Suche neuen Wirkungskreis für ostpr. Bauern (staatlich geprüfter Landwirt) pflichtbewußten ledigen Vierziger mit guten Zeugnissen. Ausführl. Angeb. u. „Landwirt" postlagernd (17b) St.-Märgen, Schwarzwald.

Ostpr. Mädel, 21. J., sucht zum 1. 1. 1954 od. später eine Stelle als **Anfangsstenotypistin od. Sprechstundenhilfe** (letzteres ohne med. Vorkenntnisse). Meldungen erb. u. Nr. 35 229 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Unterricht

Vorschülerinnen, 16 — 18 Jahre alt, Lernschw. für die Kranken- oder Säugl.-Pflege sowie ausgebildete Schwestern finden Aufnahme in der

Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz, Frankfurt a. M.

Eschenheimer Anlage 4—8

Bewerbungen erbeten an die Oberin

Ausbildung z. staatl. geprüften Gymnastiklehrerin

Gymnastik, Sport, pflegerische Gymnastik u. Tanz. Flüchtlinge (einschließlich West-Berlin) erhalten bis DM 110,- monatl. Beihilfen. Bilderprospekte anfordern!

Jahnschule, Ostseebad Glücksburg/Flensburg

Kennziffer-Anzeigen!

Bewerbungen, Angebote und sonstige Zuschriften auf Kennzifferanzeigen nur unter Angabe der Kennziffer auf dem geschlossenen Umschlag erbeten. Falls Rücksendung irgendwelcher beigefügten Unterlagen erwünscht, Rückporto bitte beilegen!

Amtliche Bekanntmachungen

Durch Gerichtsbeschluß ist der Tod und der Zeitpunkt des Todes der nachstehend bezeichneten Personen festgestellt worden: Die mit Buchstaben bezeichneten Angaben bedeuten: (a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz, (b) letzte bekannte Truppenanschrift, (c) zuständiges Amtsgericht und dessen Aktenzeichen, (d) Tag des Beschlusses, (e) Zeitpunkt des Todes.
Pelkowski, Michael, 30. 10. 1877 Lomscha, Bauer, (a) Rosensee, Kr. Johannisburg (Ostpr.), (b) — (c) Walsrode 1 II 70/53, (d) 3. 10. 1953, (e) 31. 1. 1945, 24 Uhr.

Amtsgericht Walsrode, 15. 10. 53.

Aufgebote.

Die gerichtliche Todeserklärung der nachstehend bezeichneten vermißten Personen ist beantragt worden. Die bezeichneten Personen werden hiermit aufgefordert, sich zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden können. Alle, die Auskunft über eine der bezeichneten Personen geben können, werden hiermit aufgefordert, bis zum Ende der Aufgebotsfrist bei dem unterzeichneten Gericht Anzeige zu machen.
Die Buchstaben bedeuten: (a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz, (b) letzte bekannte Truppenanschrift, (c) zuständiges Amtsgericht und dessen Aktenzeichen, (d) Ende der Aufgebotsfrist, (e) Name und Anschrift des Antragstellers.

1. Kallweit, Johanne, geb. Remp, 5. 11. 1888 Wersmeningken, Kr. Gumbinnen (Ostpr.), Witwe, (a) Mühlen, Kr. Osterode (Ostpr.), (b) — (c) Walsrode 1 II 104/53, (d) 9. 1. 1954, (e) Remp, Franz, Tischler, Bockhorn Nr. 31, Kr. Fallingbostel.
2. Ziegler, Friedrich, 24. 11. 1868 Wladimir, Rentner, (a) Seerappen Nr. 7, Kr. Samland (Ostpr.), (b) — (c) Walsrode 1 II 118/53, (d) 16. 1. 1954, (e) Hermann Ziegler, Fallingbostel, Scharnhorststraße 1 a.
3. Ziegler, Alma, geb. Ziegler, 13. 2. 1910 Wladimir, Ehefrau, Seerappen, Kr. Samland (Ostpr.), (b) — (c) Walsrode I II 119/53, (d) 16. 1. 1954, (e) Ehemann Hermann Ziegler, Fallingbostel, Scharnhorststraße 1 a.

Amtsgericht Walsrode, 15. 10. 1953.

Das Amtsgericht. Moers, den 9. September 1953.
2a BR II 36/53

Aufgebot.

Die berufslose Marie Thomas in Reinhausen, Langemarckstr. 8, handelnd als Vormund für die minderjährigen Kinder des Verschollenen, Margot, Siegfried und Hartmut Nekat, hat beantragt, den verschollenen kaufmännischen Angestellten Kurt Franz Nekat, geb. am 26. 1911 in Sulimmen, Kr. Lötzen, zuletzt wohnhaft in Lötzen/Ostpr., für tot zu erklären.
Der Verschollene wird aufgefordert, bis zum 15. Dezember 1953 vor dem unterzeichneten Gericht in Moers, Haagstr. 7, Erdgeschoß, Zimmer 5, Nachricht über seinen Verbleib zu geben, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann.
Alle, die Auskunft über Leben und Tod des Verschollenen geben können, werden aufgefordert, bis zu dem oben bestimmten Zeitpunkt dem Gericht Anzeige über die Tatsachen zu machen, die darauf schließen lassen, daß der Verschollene noch lebt.

Aufgebot zwecks Todeserklärung

des Unteroffizier Franz Fluch aus Scherden, Kreis Insterburg/Ostpr., geb. am 22. 7. 1909, Feldpost-Nr. 00084. Nachricht bis zum 16. Dez. 1953 — 12 Uhr — an

Amtsgericht Zeven. — 2 II 203/53 —

II 135/53

Aufgebot

Die Ehefrau Berta Trischkat, geb. Szillot, in Wietzendorf hat beantragt, den verschollenen Volkssturmmann **Friedrich Trischkat,** zuletzt wohnhaft in Hegelinden, Kr. Goldap, für tot zu erklären.
Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 31. Januar 1954 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 9, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.
An alle, die Auskunft über Leben und Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Amtsgericht Soltau, den 29. September 1953

Das Amtsgericht Soltau, den 22. September 1953
II 55 u. 56/53

Beschluß

Die nachstehend aufgeführten Personen gelten als Verschollene und sind für tot erklärt:
1. Rentner **Wilhelm Friedrich Baumgart,** geb. am 29. 9. 1876 in Klauten, Kr. Samland, Ostpr., zuletzt wohnhaft gewesen in Pr.-Eylau, Ostpr., Obere Schloßstr. Nr. 20.
2. Landwirtschaftlicher Beamter **Fritz Skubich,** geb. am 8. 11. 1886 in Rydzewen, Kr. Lyck, Ostpr., zuletzt wohnhaft gewesen in Lötzen, Ostpr., Weddigenstr. 14.

Aufgebot

Die Ehefrau Elise Skubbe, geb. Schliewe, in Kl.-Hesepe, Kr. Meppen, hat beantragt, ihren Ehemann, den verschollenen Arbeiter **Hermann Skubbe,** zuletzt wohnhaft in Kl.-Paaris, Kreis Rastenburg, Ostpr., für tot zu erklären.
Aufgebotsfrist: 30 Dezember 1953.

Amtsgericht Meppen (8. 10. 1953)

II. 23/52.

Beschluß:

Der verschollene Bauer Wilhelm Freit, geboren am 13. April 1880 in Schwirkstein/Ostpr., zuletzt wohnhaft in Brödienen, Kreis Sensburg/Ostpr., wird für tot erklärt.
Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1945, 24 Uhr, festgestellt.

Reinheim, den 30. Juli 1953. **Amtsgericht.**

4 II 61/53.

Beschluß.

Der Kaufmannsgehilfe Arnold Kamrau, geb. am 14. 1. 1926 in Gr.-Stürlack, letzter Wohnsitz Gr.-Stürlack/Ostpr., wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wird das Ende des Jahres 1945 festgestellt.

Amtsgericht Hamburg-Bergedorf. Abt. 4.

4 II 58/53

Beschluß.

Der Schlosser Johann Renken Wilts, geb. am 21. 11. 1887 in Leer/Ostfr., letzter inländischer Wohnsitz Insterburg, Göringstraße 9, wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wird das Ende des Jahres 1945 festgestellt.

Amtsgericht Hamburg-Bergedorf. Abt. 4.

Bekanntschaften

Ostpr. Bauernsohn, 28/172, ev., dkl.-bl., tüchtig, solide, wünscht treue Lebensgefährtin, die Lust und Liebe z. Landwirtsch. (eig. Hof) hat, zw. baldiger Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 35 334 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Privatforstmann rd., 60/183, ev., gläubig, sich jünger fühlend, sucht schnell pass. Lebenskam. zum neuen Lebensaufbau. Geld nicht Hauptsache, aber Wahrheit, Vertrauen, Offenheit, echte deutsche Frauentugend. Wünsche gutes Aussehen, Gesundheit, Wuchs, Fraulichkeit. Beantworte nur ernstgem. Zuschr. u. Nr. 35 337 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Geschäftsmann, 43/168, Witwer, mit 10j. Kind (M.), wünscht ostpr. Bauerntochter, oh. Anh., im pass. Alter m. Geschäftsinteresse, Vermögen erwünscht, aber nicht Bedingung, i. norddeutsch. Raum zw. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 35 340 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn, Nähe Hannover, 30/183, ev., dklbl., in gesich. Stellung, wünscht die Bekanntschaft einer lieben, netten, naturliebenden Landsmännin m. bester Vergangenh. zw. baldiger Heirat. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 35 290 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreuße sucht für größeren Hof Bäuerin b. 35 J., ev. Zuschr. erb. u. Nr. 35 292 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreuße, 26/169, ev., möchte mit liebem Mädel, nicht üb. 25 J., in Briefwechsel zw. spät. Heirat treten. Bildzuschr. erb. u. Nr. 35 198 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

(Solingen). Zwei nette junge Herren, 32/176, 34/189, früher Wartenburg/Allenstein, z. Z. in guter Stellung, wünschen Bekanntsch., am liebsten aus Umgebung, mit lieben, kath. Mädeln guter Vergangenh. bis 26/28, nicht unter 1,68/1,72. Bei Zuneigung Heirat. Nur Bildzusch. erb. u. Nr. 35 296 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Welcher Mann hat ein gutes Herz und schreibt mir? Bin 25/168, ev., alleinsteh. u. sehr einsam. Zuschr. erb. u. Nr. 35 285 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24

Raum Heidelberg. Ostpr. Witwe, 60/163, ev., m. Pens., bietet älteren Herrn in sich. Position behagl. Heim in Luftkurort zw. gemeins. Lebensabend. Zuschr. erb. u. Nr. 35 215 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Fleißige, intelligente Bauerntochter, ev., 29 J., 60 Mg. (elternlos), möchte strebsamen, fleißigen Bauernsohn, ev., bis 35 J., zw. Heirat kennenlernen. Nur Bildzuschr. (zurück) erb. Berta Michalczyk, Uttrichshausen, Kreis Schlüchtern b. Fulda.

Ostpr. Beamtentochter, ev., 33/169, sehr häusl. u. natürl., wünscht auf diesem Wege mit einem charaktervollen, soliden Ostpreußen entspr. Alters (bis 50 J.) zw. Heirat in Briefwechsel zu treten. Nur ernstgem. Zuschr. erb. unter Nr. 35 311 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Zwei Ostpreußinnen, 29 u. 30 J., ev., z. Z. in der Schweiz, wünschen Briefwechsel mit zwei netten, intelligenten Herren pass. Alters zw. späterer Heirat (Süddeutschld., Rheinld.). Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. unter Nr. 35 419 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Verschiedenes

Königsberg Pr. — Appelbaumstr. 43! Wer kann mir die eidesstattliche Erklärung geben, daß das Haus Appelbaumstr. 43 am 20. Februar 1945 durch russ. Bomben getroffen und ich unter den Trümmern lag? Wo befindet sich **Frau Naujoks** vom Nachbarhaus, in deren Keller ich kurze Zeit mit Atembeschwerd. verweilte? Nachricht erb. Frau Margarete Anders, Kitzingen (Main), Goethestraße 6.

Suche Interessenten für **Autobusfahrt nach Berlin.** Kostenanteil DM 30,—, Hin- u. Rückfahrt, fünf Tage. Anmeldung: Otto Narutsch, Neumünster, Ruf 4009.

Ostpr., rüst. Rentner, sucht Unterkommen gegen Hilfeleistg. gleich welcher Art. Angeb. erb. u. Nr. 35 332 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wir melden uns

Anläßlich unserer Silberhochzeit am 27. Oktober 1953 grüßen wir alle Verwandte, Freunde, Bekannte, Arbeitskameraden und Vorgesetzte der Königsberger Regierung bezw. Oberpräsidium.

Siegried Hinz und Frau Berta, geb. Daumann
Königsberg Pr. Tiepoltstr. 23
jetzt Gütersloh, Westf.
Sieweckestraße 35 a

Wir grüßen alle lieben Bekannten! **Eugen u. Selma Kaminski,** Ratzeburg i. Lbg., Herrenstr. 6, fr. Königsberg Pr., Drumenstr. 31.

Konditoreibes. Ewald Liedtke und Frau Hilde, geb. Petschlies, aus Königsberg Pr., Kaiser-Wilhelm-Platz und Tiergarten, jetzt **Hamburg,** Schlüterstr. 44; Kaffee — Tee — Konfitüren — Weine — Spirituosen — Tabak — Königsberger Marzipan.

Benita

Die Geburt einer Tochter zeigen in dankbarer Freude an

Sibylle Koch
geb. Robert-Tornow
Horst Koch-Birkenfeld

am 28. September 1953

Farm Gruenental
P. M. B. Windhoek
South West Africa

Ihre Vermählung geben bekannt

Günter Lattek
Ingenieur

Jutta Lattek, geb. Klein

Herten, Westf., im Sept. 1953
früh. Barten, Kr. Rastenburg
Ostpreußen
jetzt
Herten, Westf. Herten, Westf.
Ewaldstr. 222 Sedanstr. 74

Wir haben den Bund fürs Leben geschlossen

Horst Hinz und Frau
Thea, geb. Fughe

fr. Nikolaiken fr. Erlenau
Ostpreußen

Koblenz, Roonstr. 42
im Oktober 1953

Justizinspektor a. D.
Otto Remer
Neubrandenburg (Meckl.)

Marta Remer
verw. Faerber, geb. Rodloff
Waltersdorf (Kr. Heiligenbeil)

Vermählte

(24b) Wahlstedt (Kr. Segeberg)
10. Oktober 1953

Ihre Vermählung geben bekannt

Paul Kipp
Waltraud Kipp
geb. Mantze

Stralsund Widminnen
Kr. Lötzen

jetzt Hamburg-Altona
Langenfelder Straße 62
10. Oktober 1953

Gerhard Heinrich
Herta Heinrich
geb. Eichler

Vermählte

sowj. bes. Zone sowj. bes. Zone
früher Königsberg (Pr),
Hinterroßgarten 39

im August 1953

Ihre Vermählung geben bekannt

Gerhard Olschewski

Ingrid Olschewski
geb. Assmann

am 10. Oktober 1953

Meerhof Poultry Farm früher: Sonnenborn/Ostpr.
Private Bag 36 Miswalde/Ostpr.
Pretoria/Süd-Afrika

Wir haben uns verlobt

Ursula Kallinowsky

Horst Heinrich

18. Oktober 1953

Mörfelden, Hessen Höchst (Ffm), Franz-Henle-Str. 10
Westendstraße 40 früher Insterburg, Jordanstr. 5

Wir begehen am 1. November 1953 unsere
Silberne Hochzeit
und grüßen alle Bekannten

Max Westphal
Ida Westphal, geb. Raudszus

früher: Tilsit (Ostpr.), Schlageterstraße 14,
jetzt: Simbach (Inn), Münchener Straße 25.

Gleichzeitig grüßt Tochter Edith, Schw. im Krankenhaus Neustadt (Holstein)

Wir betrauern das Ableben unseres lieben Bundesbruders

Superintendent a. D.

Georg Podszus

S.S. 1913
gestorben am 7. 10. 1953

Er soll uns unvergessen bleiben!

pp.
Die Alte Königsberger Burschenschaft Teutonia
zu Marburg/Lahn,
vereinigt mit der Greifswalder Burschenschaft Germania

Mit der Sehnsucht im Herzen nach seinen geliebten ostpreußischen Seen verstarb am Sonntag, dem 11. Oktober 1953, in Hamburg mein geliebter Mann, unser lieber Vater und Bruder, der

Fischereipächter, Fischermeister

Willi Walloch

nach schwerer Krankheit im 59. Lebensjahre.

Seine Liebe galt seinen Angehörigen, seiner geliebten Heimat, dem Land der tausend Seen, und seiner Fischerei.

Liselotte Walloch, geb. Bergemann
Wilfried und Wolfram
Elisabeth Walloch, geb. Walloch

Zieglershuben/Lötzen, Kreis Sensburg
jetzt: Berlin-Wilmersdorf, Nassauische Straße 36.
Die Beisetzung hat am 15. Oktober 1953 in Hamburg-Ohlsdorf stattgefunden.

---

†

Aus Rußland erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß Ende August 1953, nach achteinhalbjähriger Gefangenschaft, mein lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, unser ältester Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, der

Hauptlehrer

August Schmissat

aus Schaakswitte, Ostpr.
Rittmeister d. Res.

im Alter von 63 Jahren plötzlich und unerwartet verstorben ist.
Es bitten für ihn und seine 1945 in der Heimat verstorbene Ehefrau Elisabeth Schmissat, geb. Justus, um ein Gedenken im Gebet

Hildegard Petermann, geb. Schmissat
Egbert Petermann, Lehrer
Gudrun Petermann
Gunter Petermann
und die trauernden Geschwister und Anverwandten

Nottuln, Kr. Münster i. Westf., den 12. Oktober 1953

Am 9. Oktober 1953 verschied, fern der geliebten Heimat, der

Landwirt

Alfons Tresp

im 75. Lebensjahre

Im Namen der Hinterbliebenen:
Maria Tresp, geb. Klewert

Kölmersdorf, Kr. Lyck, Ostpr., und Tilsit
jetzt Bad Riedlingen (Baden)

Phil. 1, 21

Am 30. September 1953 entschlief sanft nach langem schwerem Leiden meine innigstgeliebte Mutter, gute Schwiegermutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Lydia Wenger

geb. Schellhammer

im 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:

Betty Gehrke, geb. Wenger
Leonhard Gehrke

Afferde 148 bei Hameln
früher Ernstwalde, Kr. Insterburg, Ostpreußen

Am 7. Oktober 1953 entschlief nach langem, geduldig ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Meister der Wasserschutzpolizei i. R.

Gustav Grenz

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen:
Luise Grenz, geb. Hubert

Rendsburg, den 8. Oktober 1953
Nobiskrüger Allee 13
früh. Königsberg Pr., Unterhaberberg 58
Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden

Am 2. Oktober 1953 entschlief plötzlich und unerwartet unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und liebe Oma, Frau

Maria Lau

geb. Doerffer
Witwe des Stadtförsters Rudolf Lau

In stiller Trauer:
Die Kinder und Angehörigen

Lüneburg, Hindenburgstraße 81/II 1.
früher Sensburg, Philosophenweg 121

Frau Auguste Donath

geb. Paulukun

Königsberg Pr., Cranzer Allee 90

meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, ist am 8. Oktober 1953 im Alter von 76 Jahren unerwartet von uns gegangen.

In stiller Trauer:
Gerte Krüger, geb. Donath
im Namen der Angehörigen

Oldenburg i. O., Bachstraße 1
Wilhelmshaven



Am 15. April 1953 rief Gott der Herr meinen geliebten Mann, unseres Töchterchens liebevollen Vater, meinen lieben Sohn, unseren lieben Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, den

Bauingenieur und Architekten

Siegfried Semlies

im Alter von 36 Jahren zu sich in die Ewigkeit. Er starb an seinem schweren Kriegsleiden.

In tiefem Schmerz:
Gerda Semlies, geb. Ehrlich
Uchte, Bez. Bremen
Hindi Semlies
Lydia Semlies, geb. Radtke
Kiel, Arndtplatz 3
Dr. Andreas Meyer und Frau
Ursula, geb. Semlies
Annemarie Plagemann
geb. Semlies
Renate Semlies
Jürgen Semlies und Frau
Ortrud, geb. Götzke
Hanna Ehrlich
geb. Borgschulze
Ilse Heidemeier, geb. Ehrlich
Neffen und Nichten

Tilsit (Ostpr.), Magazinstr. 21
jetzt: Uchte, Bez. Bremen,
Bornkamp 423

Unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Stellmachermeister

Gustav Janschewski

fr. Schillfelde, Kr. Schloßberg ist heute im 80. Lebensjahr nach einem arbeitsreichen Leben sanft entschlafen.

In stiller Trauer:
Herbert Schulz und Frau
Martha, geb. Janschewski
Wilhelm Scherenberger und Frau Johanna
geb. Janschewski
drei Enkel, zwei Urenkel

Düsseldorf, Rather Str. 54
Bremen, Moselstr. 80
den 12. Oktober 1953

Am 5. Oktober 1953 starb im Alter von 76 Jahren unser Vater

Friedrich Kukat

aus Kreuzhöhe
Kr. Schloßberg (Ostpr.)

Er folgte unserer Mutter, die 1945 in Bayern verstarb.

Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Frieda Schettulat
geb. Kukat

Bremen 8, Rabenweg 21

Aus seiner Wahlheimat Königsberg (Ostpr.) ausgebombt und vertrieben, wo er bei den Königsberger Werken und Straßenbahn die Auto- und Omnibuswerkstätten und Fahrschule leitete, entschlief heute nach einem arbeitsreichen Leben nach schwerem, seelischem und körperlichem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser gütiger Vater und Großvater, Herr

Ewald Vittinghoff

Teilnehmer des
1. und 2. Weltkrieges

im 62. Lebensjahr.

Goldener Humor, große Bescheidenheit und tiefe Menschlichkeit begleiteten ihn auf seinem Lebenswege.

In tiefer Trauer
Maria Vittinghoff, geb. Lisse
Kinder und Enkelkinder

Framersheim, Kr. Alzey
(Rheinhessen), Kellerstraße 2

Zum Gedenken

Am 21. Oktober 1953 jährte sich zum achten Male der Todestag meines lieben guten Mannes

Friedrich Buske

aus Gr. Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, Ostpreußen.

Ferner gedenke ich meiner lieben Eltern:
Meine liebe Mutter

Minna Beinert

geb. Bong

starb am 8. 11. 1944 auf der Flucht. Mein lieber Vater

Ernst Beinert

ist am 12. 4. 1949 in Langenhagen gestorben.

Im Namen
der Hinterbliebenen:
Frau Olga Buske

Gr.-Friedrichsdorf, Kr. Elchniederung, Ostpr.
jetzt Soltau, Hann.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 21. September 1953 mein lieber treusorgender Mann, unser guter Bruder, Schwager, unser stets hilfsbereiter Onkel, der

Kaufmann

Heinrich Goldbaum

aus Pillau im Alter von 66 Jahren.
Sein Leben war nur Arbeit und Sorge für die Seinen.

In tiefer Trauer:
Maria Goldbaum
geb. Heinrich
und alle Angehörigen

Schuby, den 10. Okt. 1953
Kr. Eckernförde

Am 9. Oktober 1953 rief Gott meinen lieben Mann, unseren lieben Vater und Opa, den ehemaligen Brunnenbauer aus Korschen

Hermann Runge

zu sich in den ewigen Frieden.

Ferner gedenken wir in Liebe meines guten Schwiegersohnes, meines herzensguten Mannes, unseres liebevollsten Vatis, des ehemaligen Gutsinspektors

Paul Berger

der sein frühes Grab in Sagan (Schlesien) gefunden haben soll.

Auch unser sonniger, hoffnungsvoller Enkel, Neffe und Vetter

Artur Reske

der noch immer vermißt ist, bleibt uns unvergessen.

In Trauer:
Theresia Runge
geb. Klempert
Lucia Berger, geb. Hippler
Waltraud und Ursula Berger

Korschen am Mühlenweg (Ostpr.),
jetzt: Gr.-Sterneberg 30
über Stade

Am 3. September 1953 entschlief unerwartet rasch, an einem Herzschlag, mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater und Opa, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Albert Czarnetzki

Maler

im Alter von 45 Jahren.

In tiefer Trauer:
Margarete Czarnetzki
geb. Volkmann
und Kinder:
Herbert, Bruno und Evi
und Angehörige

Ortelsburg (Ostpr.),
Hindenburgstraße 46,
jetzt:
Rielasingen, Kr. Konstanz,
Lindenstraße 2 a

In den frühen Morgenstunden des 28. September 1953 rief Gott der Herr nach kurzer, in großer Geduld getragener Krankheit, im festen Glauben an seinen Erlöser, meinen lieben Mann und Lebensgefährten, unseren lieben treusorgenden Vater und Großvater, Schwager und Onkel, den

Landwirt

Adolf Janz

geb. 3. 11. 1884

im fast vollendeten 69. Lebensjahre, nach dem Verlust der irdischen, zu sich in die ewige Heimat.

Im Namen aller
trauernden Hinterbliebenen:
Magda Janz, geb. Janz
und Kinder

Stobingen, Kr. Elchniederung
Ostpreußen
jetzt Nortorf, Holstein
den 28. September 1953

Am 1. Oktober 1953 wurde er auf dem Nortorfer Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Am 15. August entschlief nach kurzer Krankheit im Alter von 83 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Witwer

Julius Gerlach

früher Argenfelde,
Kr. Tilsit-Ragnit (Ostpr.)
jetzt
Stucken-Sümmern (Westf.)

In stiller Trauer
die Hinterbliebenen

Franz, **Fritz**, **Otto**, **Gustav**, **Artur** – als Söhne
Frieda Koose, geb. Gerlach, **Berta**, **Minna**, **Minna**, **Erna** – als Schwiegertöchter

---

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 7. Oktober 1953 nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere innigstgeliebte und unvergeßliche Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Margarete Heiden

(Wywianka)
geb. Wilhelm

im 63. Lebensjahr.

Unsere Mutter folgte ihrem am 15. Juni 1945 auf der zweiten Flucht in Pausa (Vogtld.) infolge Herzschlages im Alter von 57 Jahren verstorbenen Manne

Verwaltungsdirektor

Hermann Heiden

und ihrem am 28. März 1953 in Bochum verstorbenen Bruder

Heinrich Wilhelm

In tiefem Schmerz
und Gedenken:
Werner Heiden
Neumünster (Holst.)
Hedi Heiden, geb. Wolf
Edith Franke, geb Heiden
Fritz Franke, Köln-Kalk
Horst Heiden, Bad Orb
Elisabeth Elsässer als Braut
Wolfgang und Ekkard
als Enkelkinder
und alle Anverwandten

Köln-Kalk, d. 10. Oktober 1953.
Deutz-Kalker-Str. 112
früher:
Johannisburg (Ostpr.),
Hegelstraße 21
Ortelsburg (Ostpr.),
Ulmenstraße 20.

Auf dem Friedhof in Köln-Deutz haben wir unsere Mutter zur letzten Ruhe gebettet bis zur Überführung der Eltern nach Bad Orb.

Am 27. August 1953 entschlief im Korbacher Krankenhaus nach kurzer Krankheit im Alter von 79 Jahren meine liebe Schwester und Schwägerin, unsere Tante u. Großtante, Frl.

Elise Blank

In stiller Trauer:
Gertrud Windzus, geb. Blank
Meta Blank, geb. Weissgerber
Dipl.-Ing. Günter Blank
Familie Georg Windzus
Susanne Szostak, geb. Wendel
nebst Kindern
Ruth Windzus, geb. Urban
nebst Kindern
Kurt Rindt und Kinder

Uhingen, Rechbergstr. 5
Kr. Göppingen
früher Uderwangen
Kr. Pr.-Eylau, Ostpreußen

Du warst so jung u. starbst
so früh, wer dich gekannt,
vergißt dich nie.

Am 12. Oktober 1953 jährte sich zum sechsten Male der Todestag meiner innniggeliebten, unvergeßlichen Tochter, unserer guten Schwester, Schwägerin und Tante Frau

Friedel Hellmig

geb. Ruddeck

In treuem Gedenken:
Frau Berta Ruddeck
Edith Ruddeck
Leichlingen, Rhld., früher
Braunsberg, Ostpr.
Familie Friedrich Marter
Hannover